

Probleme der ideologischen Entwicklung und des Studiums bei Hoch- und Fachschulstudenten: Parlamentsstudie 1975 ; Teilbericht II.3.

Kasek, Leonhard; Schauer, Heinz; Hoffmann, A.; Starke, Kurt

Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Kasek, L., Schauer, H., Hoffmann, A., & Starke, K. (1975). *Probleme der ideologischen Entwicklung und des Studiums bei Hoch- und Fachschulstudenten: Parlamentsstudie 1975 ; Teilbericht II.3.* Leipzig: Zentralinstitut für Jugendforschung (ZfJ). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-380921>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

ZENTRALINSTITUT FÜR JUGENDFORSCHUNG

PARLAMENTSTUDIE 1975

TEILBERICHT 11.3.

PROBLEME DER IDEOLOGISCHEN ENTWICKLUNG UND
DES STUDIUMS BEI HOCH- UND FACHSCHULSTUDENTEN

AUTOREN:

U. NEISE (LEITUNG), L. KASEK,
DR. H. SCHAUER, DR. A. HOFFMANN,
DR. K. STARKE

LEIPZIG, IM DEZEMBER 1975

Ziel der
Parlamentsstudie: Beitrag zur Vorbereitung des X. Parla-
ments der FDJ. Analyse des sozialisti-
schen Klassenbewußtseins und der ge-
sellschaftlichen Aktivität der Jugend,
der Arbeits- und Lebensbedingungen, der
Rolle der FDJ.

Population: 7400 junge Werktätige
2500 Studenten verschiedener Hoch- und
Fachschulen der DDR

Konzeption: Dr. P. Förster in enger Zusammenarbeit
mit Genossen der Abt. Jugend im ZK der
SED und der Abt. Jugendforschung im
Zentralrat der FDJ, U. Neise (Studenten)

Untersuchungs-
methode: Schriftliche Befragung mit standardi-
sierten Fragebogen

Zeitpunkt der
Untersuchung: 13.5.1975 bis 15.6.1975

Forschungsleiter: Dr. sc. P. Förster
U. Neise (Teil Studenten)

Methodik: Dr. D. Schreiber, Dr. sc. W. Hennig,
W. Dobschütz, U. Neise (Teil Studenten)

Techn. Herstellung
der Methodik: R. Dietze

Organisation: Dr. H. Müller, H. Herzog; unter Mit-
arbeit von G. Jeltsch, K. Gronwald,
H. Hellmuth

Statistische
Aufbereitung: Dr. R. Ludwig, H. Mittag; unter Mit-
arbeit von A. Buchmann, J. Hahnemann,
D. Lindner, J. Ludwig, W. Kümme

Gesamtverantwortung: Prof. Dr. habil. W. Friedrich

<u>Inhaltsverzeichnis</u>	<u>Blatt</u>
0. Vorbemerkung, Leseanleitung	5
1. Population	9
1.1. Zusammensetzung, soziale Herkunft	9
1.2. Leistungsvoraussetzungen, Vorbildung	15
2. Lebensziele, Lebenssituation	18
2.1. Lebensziele	18
2.2. Zufriedenheit mit verschiedenen Aspekten der Lebenssituation	28
2.3. Gruppenbindung	33
2.3.1. Verbundenheit mit großen sozialen Gemeinschaften	34
2.3.2. Zugehörigkeit zu personalen Gruppen	38
3. Ideologische Einstellungen	43
3.1. Ideologische Grundpositionen	43
3.2. Ideologisch motivierte Handlungsbereitschaft	46
3.3. Einstellung zur DDR	51
3.4. Einstellung zum Sozialismus, zur Sowjetunion, zur sozialistischen Staatengemeinschaft	55
3.5. Weltanschauung	61
3.6. Solidarität	64
4. FDJ	67
4.1. Die Einstellung zur FDJ (allgemein)	67
4.2. Funktionsausübung	70
4.3. Eltern und FDJ	83
4.4. Beteiligung an FDJ-Aktionen	88
4.5. Teilnahme an verschiedenen Formen des FDJ-Lebens	92
4.6. Rolle der FDJ-Organisation an der Einrichtung	100
4.7. FDJ-Gruppe	107
4.7.1. Titelkampf	107
4.7.2. Charakteristik der Gruppen	110

	<u>Blatt</u>
5. Kommunikation - Information	125
5.1. Diskussionshäufigkeit, Argumentierfähigkeit	125
5.2. Überzeugungskraft von Informationsquellen	130
5.2.1. Massenkommunikationsmittel	132
5.2.2. Kontakte innerhalb der FDJ	135
5.2.3. Informelle Kontakte/Leitergespräche	136
5.2.4. Lehre, individuelle Beschäftigung mit Literatur	140
5.3. Häufigkeit von politischen Diskussionen in der FDJ-Gruppe gegenüber Diskussionen im privaten Kreis	144
5.4. Sendernutzung	149
6. Studium und Studienbedingungen	152
6.1. Leistungsstärke	153
6.2. Leistungsverhalten	154
6.3. Charakteristik von Erziehung und Ausbildung	158
6.4. Berufsorientierung	161
6.5. Probleme des marxistisch-leninistischen Grundlagenstudiums	164
6.6. Die Wohnsituation der Studenten	167
6.7. Studentin mit Kind	168
7. Probleme / Folgerungen	179

O. Vorbemerkung

Der vorliegende Bericht ist ein Teilbericht der Parlamentsstudie, die das Ziel hatte, in Vorbereitung des X. Parlaments der FDJ Analysen zum Stand des gesellschaftlichen Bewußtseins und der Lebensbedingungen der Jugend vorzunehmen.

In die Untersuchung (Mai 1975) waren neben ca. 7400 jungen Werktätigen 2500 Studenten einbezogen.

Im Vergleich zu den anderen Berichten der Parlamentsstudie trägt diese Studie einen besonderen Charakter. Sie beschränkt sich auf Studenten und soll spezifische Informationen liefern, die in den übrigen Querschnittsberichten nicht ausgewiesen werden können und die insbesondere die nur bei Studenten eingesetzten Fragen betreffen.

Entsprechend der Einordnung dieser Studie in den Gesamtbericht, ist der ideologische Teil knapp gehalten - er hat eine mehr einführende Funktion (wie auch der 2. Abschnitt).

Im Vergleich zu früheren Studien der Abteilung Studentenforschung weist die PAS einige Besonderheiten auf:

- Lebensbedingungen der Studenten werden stärker untersucht
- der FDJ (FDJ-Leitungen, FDJ-Gruppen) wird größere Aufmerksamkeit geschenkt
- die Studie erfaßt Universitäten und Hochschulen, die bisher wenig oder gar nicht einbezogen waren
- erstmals wurde eine größere Zahl Fachschulstudenten untersucht
- Um die Vergleichbarkeit mit der Gesamtstudie zu gewährleisten, wurden - abweichend von der bisherigen Praxis bei der Untersuchung von Studenten - hauptsächlich 4stufige Antwortmodelle eingesetzt. Dieses Vorgehen schränkt die Vergleichbarkeit mit früheren Untersuchungen ein - vor allem, weil 4stufige Modelle sich bei Studenten als weniger differenzierungsfähig erweisen.

Der Bericht hat nicht den Charakter einer Schnellinformation, sondern soll neben der Information über die Primärdaten auf dem Hintergrund unserer bisherigen Erkenntnisse Entwicklungsprozesse deutlich machen.

Der Entwurf des Berichtes wurde mit der Abteilung Studenten des Zentralrats der FDJ beraten und einige Folgerungen gemeinsam erarbeitet. Wir danken besonders Dr. Peter Kolbe, Horst Helas und Eberhard Aurig für ihre Unterstützung.

Verfasser:

Dr. A. Hoffmann	Pkt. 6.1. - 6.6.
L. Kasek	Pkt. 4.1. - 4.6.
U. Neise	Pkt. 1.; 3.; 4.7.; 5.
Dr. H. Schauer	Pkt. 2.
Dr. K. Starke	Pkt. 6.7.

Abkürzungen und termini technici

ges	Summe über alle Ergebnisse
Hochschulen, HS	Summe über alle Universitäts-/Hochschulstu- senten einschließlich der IHS
Fachschulen, FS	Summe über alle Fachschulen
HU	Humboldt-Universität Berlin
Uni Ros	Universität Rostock
Rewi	Sektion Rechtswissenschaft
Math/Nat	Mathematiker und andere Naturwissenschaftler
Ldw	Landwirtschaft
Ldm	Landwirtschaft, Melioration
Med	Bereich Medizin
PH Zwickau	Pädagogische Hochschule Zwickau
TH KM-Stadt	Technische Hochschule Karl-Marx-Stadt
IHS	Ingenieurhochschule Leipzig, Wismar
HfÖ	Hochschule für Ökonomie Berlin-Karlshorst
Kunsth Bln	Hochschule für bildende und angewandte Kunst Berlin
IS Bau Leipzig	Ingenieurschule für Bauwesen Leipzig
IS Ld Dahlen	Agraringenieurschule Dahlen
IS E/M Eisl.	Ingenieurschule für Elektrotechnik und Maschinenbau Eisleben
IS M/E Bln	Ingenieurschule für Maschinen- und Elek- trotechnik Berlin
IS Chem Bln	Ingenieurschule für Chemie Berlin
Med F-Sch Gr	Medizinische Fachschule Greifswald
Med F-Sch Ro	Medizinische Fachschule Rostock
F-Sch Kinder	Fachschule für Kindergärtnerinnen Leipzig
Inst Lehrb	Institut für Lehrerbildung Leipzig
m	männlich
w	weiblich
FS m	männliche Fachschulstudenten
Tab	Tabelle
AM	Antwortmodell
Pos	Position im Antwortmodell
\bar{x}	Durchschnitt (arithmetisches Mittel)

Typ	allgemeine ideologische Grundüberzeugungen (s. 3.)
GÜ Typ 1	vorbehaltlose Zustimmung
Typ 2	eingeschränkte Zustimmung
Typ 3	eingeschränkte Zurückweisung
Typ 4	weitgehende Zurückweisung
Typ HB	ideologisch motivierte (relevante) Handlungsbereitschaft (s. 3.)
HB Typ 1	vorbehaltlose Bereitschaft
Typ 2	eingeschränkte Bereitschaft
Typ 3	geringe Bereitschaft
Typ 4	minimale, keine Bereitschaft

Die Werte in den Tabellen ergeben nicht in jedem Falle 100 %; es sind folgende Fälle möglich

Rundungsfehler 100 ± 2

es werden nur markante Positionen dargestellt

es wird die Position "keine Antwort" eingespart

1. Population

1.1. Zusammensetzung, soziale Herkunft

Die folgende Darstellung liefert eine kurze demographische Beschreibung der in der Parlamentsstudie untersuchten Studenten. Insgesamt wurden 2577 Studenten aus Universitäten, Hochschulen, Ingenieurschulen, Ausbildungseinrichtungen für Lehrer, Kindergärtnerinnen und medizinischen Fachschulen erfaßt.

Diese Auswahl ist nicht repräsentativ für die Studenten der DDR; sie entspricht vielmehr dem besonderen Anliegen der Auftraggeber, bestimmte bisher wenig untersuchter Einrichtungen zu erfassen. Die Vergleichbarkeit mit früheren Ergebnissen ist daher nur eingeschränkt möglich. Als Richtwerte dienen einige Einrichtungen, die in früheren Untersuchungen (SIS) erfaßt wurden (PH Zwickau) bzw. Fachrichtungen, die uns aus diesen Untersuchungen (an anderen Einrichtungen) bekannt sind (Mediziner, Mathematiker).

Aber auch diese Ergebnisse haben nur einen eingeschränkten Vergleichswert. Wie unsere Untersuchungen gezeigt haben, ist von einer hohen Spezifik der jeweiligen Studienjahre auch an einer Einrichtung (und damit erst recht einer Fachrichtung) auszugehen.

Die wichtigsten demographischen Daten geben die folgenden Tabellen wieder.

Tab. 1.1.-1 : Demographische Daten

	Anzahl der Be- fragten	davon weib- lich	eigene Kinder		verh.	Studienjahr
	1	2	1	2	4	5
absolut						
ges	2577	59	9	1	20	-
Hochschulen	1689	56	10	1	22	-
Fachschulen ⁰⁾	888	65	8	-	15	-
HU Rechtswiss	131	67	13	4	40	2.
HU Mat/Nat ¹⁾	80	31	5	1	24	2.
HU Landw	82	46	9	-	21	2.
HU Medizin	202	67	3	-	10	2.
Uni Rostock Techn 2)	119	45	11	-	19	2.
Uni Rostock Landw 3)	191	65	6	1	18	2.
Uni Rostock Medizin	124	65	11	2	15	2.
PH Zwickau	78	83	12	-	26	2.
TH KM-Stadt	84	55	6	-	18	2.
HfÖ Karlshorst	135	66	11	-	21	2.
Kunsth Bln ⁴⁾	29	52	14	3	41	2.
IHS Wismar	142	56	14	1	27	2.
IHS Leipzig	88	15	25	-	42	2.
IS Bau Leipzig	97	66	10	-	22	2.
IS Landw Dahlen	45	27	11	2	20	2.
IS E/M Eisl	128	55	8	1	16	2.
IS M/E Bln	175	17	18	1	38	2.
IS Chem Bln	92	73	11	-	17	2.
Med F-Sch Gr	74	100	3	-	-	1.
Med F-Sch Ro	89	96	1	-	-	1.
F-Sch Kinder	90	100	1	-	-	1.
Inst Lehrb ⁵⁾	98	90	3	-	2	1.

Fußnoten s. Blatt 11

Fußnoten von Blatt 10

- 0) Die Einrichtungen des Gesundheitswesens und der Volksbildung unterscheiden sich deutlich von den übrigen; die zusammengefaßten Werte für die Fachschulen sind - wie auch die beiden anderen Gesamtwerte - nur eine grobe Orientierung
- 1) Mathematiker, Physiker, Chemiker (darunter ein hoher Anteil Lehrerstudenten)
- 2) technische Elektronik, Schiffstechnik
- 3) Pflanzenproduktion, Tierproduktion, Landtechnik
- 4) Architekten
- 5) darunter Horterzieherinnen

Die meisten Studenten sind im Alter zwischen 20-23 Jahren; die Studenten der Einrichtungen des Gesundheitswesens und der Volksbildung sind 17-18 Jahre, einige 19 Jahre alt.

Tab. 1.1.-2 : Tätigkeit des Vaters¹⁾

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
ges	26	12	18	6	14	12	2	5	3	7	4	1
HS	21	12	19	6	17	12	1	5	4	8	4	1
FS	32	11	16	4	10	11	3	4	1	5	3	-
HU Rewi	20	14	29	5	15	6	2	2	1	5	8	1
HU Math	22	11	21	10	18	6	-	8	3	6	6	1
HU Ldw	8	10	12	9	20	39	-	1	6	9	4	1
HU Med	21	10	23	8	25	2	1	5	9	9	4	2
Uni Ro Tech	21	13	21	8	16	9	1	7	1	4	8	1
Uni Ro Ldm	15	7	16	7	14	30	2	5	4	7	2	2
Uni Ro Med	17	13	13	3	29	9	1	8	13	10	5	1
PH Zwickau	25	14	28	9	14	4	3	-	3	8	4	-
TH KM-Stadt	31	17	15	2	13	6	4	6	-	12	1	-
HfÖ	18	13	30	8	11	12	1	4	-	4	7	-
Kunsth Bln	24	10	7	-	31	-	3	7	3	14	3	10
IHS Wismar	30	10	17	4	13	17	1	4	-	8	4	1
IHS Leipzig	24	18	13	7	13	8	2	3	-	8	3	-
IS Bau Leipz	33	18	13	4	11	10	4	5	-	7	4	-
IS Ld Dahlen	13	7	18	-	-	44	7	2	-	-	-	-
IS E/M Eisl	37	9	22	5	11	5	2	4	-	8	2	2
IS M/E Bln	32	17	20	1	7	7	1	5	1	5	2	-
IS Chem Bln	28	12	17	3	10	8	4	5	1	5	2	1
Med F-Sch Gr	34	9	7	5	5	23	5	4	1	-	4	-
Med F-Sch Ro	27	7	18	6	7	22	3	3	4	-	2	-
F-Sch Kinder	39	12	11	3	13	2	3	3	-	7	7	-
Inst Lehrb	32	6	13	10	17	4	3	3	1	12	3	1

Antwortpositionen:

- 1 Arbeiter in der Produktion und Dienstleistung
- 2 Angestellter ohne leitende Funktion
- 3 leitender Funktionär
- 4 pädagogische Berufe (außer Hoch- und Fachschulwesen)
- 5 Intelligenz, ges
- 6 LPG, GPG, FPG
- 7 FGH
- 8 übrige (private und freiberufliche)
- 9 medizinische Intelligenz
- 10 mat., techn. Intelligenz
- 11 gesellschaftswissenschaftliche Intelligenz
- 12 künstlerische Intelligenz

1) 2 % gaben an, die Tätigkeit des Vaters nicht zu kennen
4 % beantworteten die Frage nicht.

Die soziale Herkunft der Studenten weist einige Spezifika auf:

- Kinder von Arbeitern besuchen häufiger eine Fach- als eine Hochschule, Kinder von Intellektuellen eher eine Hoch- als eine Fachschule.
- Innerhalb dieser Gruppierungen gibt es große Streuungen:
 - Der Anteil von Arbeiterkindern ist besonders hoch an technischen Einrichtungen und den Einrichtungen der mittleren Fachausbildung (med. Fachschulen, Kindergärtnerinnen und Lehrerausbildung);
der Anteil ist besonders gering an Einrichtungen, die Kinder für die Landwirtschaft ausbilden.
 - Der Anteil von Intelligenzkindern ist besonders hoch unter Kunststudenten, Medizinern und Berliner Landwirten;
der Anteil ist besonders gering an den Ingenieurschulen für Landtechnik und den medizinischen Fachschulen.
- Studenten bäuerlicher Herkunft wählen häufig eine landwirtschaftliche Studienrichtung bzw. eine mittlere medizinische (letzteres kann eine regionale Besonderheit sein). Demzufolge sind Kinder bäuerlicher Herkunft in den übrigen Fachrichtungen unterrepräsentiert.

Die angeführten Beispiele dokumentieren, daß die Wahl eines bestimmten Studienfaches, neben regionalen Besonderheiten, von der Tätigkeit und dem Bildungsniveau des Vaters (der elterlichen Familie) in hohem Maße bestimmt wird. In besonderem Maße betrifft das Kinder bäuerlicher Herkunft, Arbeiterkinder und Kinder von Intellektuellen.

Um die Population weiter zu charakterisieren, wollen wir schon hier einige Beziehungen demographischer Gruppen und zu ideologischen Grundpositionen herstellen.

Die folgenden Vergleiche beziehen sich auf die ideologisch motivierte Handlungsbereitschaft - ein besonders scharfes Kriterium für ideologische Einstellungen.

- Studentinnen zeigen eine stärkere Ausprägung der ideologisch motivierten Handlungsbereitschaft als Studenten. Diese Tendenz ist bei den Fachschülern besonders stark ausgeprägt - das liegt aber weitgehend an der Zusammensetzung der Population. Die Studenten des Gesundheitswesens und der Volksbildung (fast ausschließlich Mädchen) zeigen gegenüber den übrigen Fachschulstudenten die positiveren Haltungen.
- Aus demselben Grund zeigen die jüngeren Studenten der Fachschulen die positiveren ideologischen Haltungen (bei Hochschülern ist die Relation eher umgekehrt, der Trend ist aber nur leicht).
- Verheiratete Studenten und Studenten mit Kindern zeigen eine weniger starke Ausprägung der Handlungsbereitschaft. (Kinder und Familie schränken die Bereitschaft, sich der Gesellschaft zur Verfügung zu stellen, in gewissem Maße ein.)
- Anhand der groben sozialen Klassifizierung sind nur geringe oder keine ideologischen Unterschiede nachweisbar. Wie die SIS-Analysen gezeigt haben, sind ideologische Unterschiede an spezifische Merkmale des Elternhauses (wie christliche Haltung) gebunden.

1.2. Leistungsvoraussetzungen, Vorbildung

Die wichtigsten Daten stellt die folgende Tabelle dar.

Tab. 1.2.-1: Leistungsvoraussetzungen

Merkmalswerte	Vorbildung				Note				
	1	2	3	4	5	6	7	8	9
ges	46	19	28	6	26	62	10	54	70
HS	65	26	1	7	32	60	7	60	68
FS	10	7	79	3	16	66	17	42	77
HU Rewi	66	21	-	12	21	67	9	11	84
HU Mathe	74	9	1	16	59	40	1	48	74
HU Ldw	66	32	-	2	39	56	5	52	81
HU Med	91	5	-	4	58	41	11	65	80
Uni Ro Tech	82	13	-	4	52	46	2	60	70
Uni Ro Ldw	71	26	-	1	19	75	4	71	80
Uni Ro Med	89	6	1	3	60	38	-	61	75
PH Zwickau	79	10	4	6	6	76	18	78	84
TH KM-Stadt	49	43	2	6	19	70	11	65	78
HfÖ Karlshorst	76	19	-	4	50	46	4	71	75
Kunsth Bln	69	14	7	7	21	59	17	28	55
IHS Wismar	7	86	1	4	6	77	15	61	75
IHS Leipzig	13	53	14	14	8	66	17	57	45
IS Bau Leipzig	5	18	69	8	7	74	18	57	80
IS Ldw Dahlen	11	20	69	-	-	40	51	31	70
IS E/M Eisl	24	5	68	3	9	72	19	30	85
IS M/E Bln	6	6	81	5	6	57	33	8	85
IS Chemie Bln	21	18	54	7	15	66	14	59	80
Med F-Sch Gr	3	-	97	-	24	72	4	62	-
Med F-Sch Ro	8	1	90	1	40	55	4	65	-
F-Sch Kinder	2	-	96	2	6	91	3	42	-
Inst Lehrb	8	-	90	1	37	60	2	59	-

Merkmale:

- 1 EOS
- 2 BBS mit Abitur
- 3 polytechnische Oberschule
- 4 sonstige
- 5 Abgangsnote: ausgezeichnet / sehr gut
- 6 Abgangsnote: gut
- 7 Abgangsnote: befriedigend
- 8 Aufnahme des Studiums unmittelbar nach Erwerb der Studienreife
- 9 Studenten, die vor Aufnahme des Studiums in der NVA gedient haben (% bezogen auf männliche Studenten)

Wie die Tabelle zeigt, haben die Studenten unterschiedliche Bildungswege genommen. Die Hochschüler sind vor allem EOS-Schüler, die Ingenieurhochschüler haben vor allem Betriebsberufsschulen mit Abitur absolviert, die Fachschüler die polytechnische Oberschule.

Innerhalb dieser Gruppierungen gibt es noch Differenzierungen, die zum großen Teil fachlich bedingt sind (Landwirte und Techniker haben einen höheren Anteil "BBS mit Abitur").

Hinsichtlich der Leistungsvoraussetzungen (Abgangsnoten) zeigen sich ebenfalls deutliche Unterschiede.

Hochschüler haben im allgemeinen die besseren Abgangsnoten (aber auch innerhalb dieser Gruppe sind Unterschiede bemerkenswert, vgl. PH Zwickau, Landwirte aus Berlin und Rostock).

Innerhalb der Gruppe der Fachschüler zeigen sich ebenfalls deutliche Unterschiede (vgl. die Ingenieurschüler für Landtechnik Dahlen und die Schülerinnen der medizinischen Fachschulen, Kindergärtnerinnen, Lehrerinnen).

Zwischen Bildungsweg bzw. allgemeinen Abgangsnoten und ideologischen Einstellungen gibt es keine allgemeinen systematischen Beziehungen.

Die unterschiedlichen Leistungsvoraussetzungen zeigen sich auch bei den einzelnen Fachnoten. Die folgende Zusammenstellung gibt einen Überblick (die Zusammenfassung verdeckt allerdings die starken Unterschiede zwischen Ingenieurschülern und den Studentinnen der medizinischen Fachschulen, Kindergärtnerinnen und Lehrerinnen).

Tab. 1.2.-2: Abgangsnoten

Deutsch	1	2	3	4
Hochschulen	33	52	13	-
Fachschulen	19	55	22	2
Mathematik	1	2	3	4
Hochschulen	27	45	24	3
Fachschulen	17	49	28	3
Staatsbürgerkunde	1	2	3	4
Hochschulen	43	50	5	-
Fachschulen	27	57	13	1
Russisch	1	2	3	4
Hochschulen	33	46	18	2
Fachschulen	26	43	23	6

Zwischen den Noten in diesen Fächern und ideologischen Positionen (Handlungsbereitschaft) bestehen folgende Beziehungen:

Mathematik: keine
 Deutsch und Russisch: schwache, trendhafte
 Staatsbürgerkunde: deutliche

Der Überblick über die vorliegenden Daten zeigt, daß die Studenten mit unterschiedlichen Voraussetzungen ihr Studium aufnehmen. Das betrifft die Differenzierung zwischen Hoch- und Fachschülern generell, aber auch zwischen Studenten verschiedener Sektionen/Einrichtungen speziell. Die erzieherischen Voraussetzungen einer Fachrichtung bzw. eines bestimmten Studienjahres werden mitbestimmt von Merkmalen wie Anteil weiblicher Studierender, Familienstand, Kindern, Parteimitgliedschaft, sozialer Herkunft (Elternhaus), Bildungsweg, Schulleistungen, Ehrendienst in der NVA, Berufstätigkeit vor Aufnahme des Studiums.

2. Lebensziele, Lebenssituation

2.1. Lebensziele

In der Untersuchung wurde nach der Bedeutsamkeit bestimmter Lebensziele für die Studenten gefragt.

Tab. 2.1.-1: Rangvergleich der Lebensziele

Nachstehend finden Sie einige Lebensziele. Bitte geben Sie an, welche Bedeutung jedes einzelne Ziel für Sie persönlich hat.

Folgende Antworten sind möglich:

Das ist für mich von

1 sehr großer

2 großer

3 mittlerer

4 geringer

5 sehr geringer, keinerlei

Bedeutung

6 darüber habe ich noch nicht nachgedacht

Lebensziel	1	2	3+4+5	6	kA
1. ein glückliches Ehe- und Familienleben aufbauen	81	15	3	1	0
2. mein Studium möglichst gut absolvieren	45	45	9	0	1
3. in der Arbeit viel leisten	29	56	13	1	1
4. mich beruflich ständig vervollkommen	29	53	16	1	1
5. dem Sozialismus nach besten Kräften dienen	18	47	29	3	3
6. möglichst viel Geld verdienen	11	34	53	1	1
7. mich politisch betätigen	11	36	48	3	2
8. wie ein Kommunist leben und handeln	13	32	36	14	5
9. eine leitende Funktion ausüben	5	22	68	4	1
10. größeres Eigentum erwerben (z.B. Auto, Haus)	6	22	68	3	1

In der vorgestellten Rangreihe wurden die Lebensziele nach ihrer subjektiven Bedeutsamkeit für die Studenten geordnet. Lebensziele, Interessen und Motive existieren nicht isoliert voneinander, sondern sind mehr oder weniger eng miteinander verbunden.

Zwischen Hoch- und Fachschulstudenten, sowie männlichen und weiblichen Kommilitonen gibt es hinsichtlich der Bedeutsamkeit der Ziele in der Regel keine gravierenden Unterschiede. Im folgenden stehen die Verflechtungen der Ziele im Mittelpunkt, da die Beziehungen zwischen ihnen unterschiedlich stark ausgeprägt sind; aus der Analyse der Beziehungen läßt sich auch eine genauere Wertung der einzelnen Ziele ableiten.

Das Lebensziel "ein glückliches Ehe- und Familienleben aufbauen" wird von allen Studenten als sehr bedeutsam angesehen; es dominiert eindeutig vor den anderen.

Ein glückliches Ehe- und Familienleben aufzubauen, ist unter sozialistischen Bedingungen für alle Studenten gleichermaßen erstrebenswert.

Die Korrelationen weisen auf folgendes hin:

Bei der Mehrzahl der Studenten ist dieses Lebensziel eng mit den Bestrebungen verbunden:

- wie ein Kommunist leben und handeln (Pos. 1 87 % Übereinstimmung)
- in der Arbeit viel leisten (Pos. 1 88 % Übereinstimmung)
- möglichst viel Geld verdienen (Pos. 1 89 % Übereinstimmung).

Es gibt auch einen geringeren Zusammenhang mit dem Wunsch, eine leitende Funktion auszuüben.

Im Gegensatz dazu gibt es keine wesentlichen Zusammenhänge zu folgenden Zielen:

- mein Studium möglichst gut absolvieren
- mich beruflich ständig vervollkommen
- dem Sozialismus nach besten Kräften dienen
- mich politisch betätigen
- größeres Eigentum erwerben.

Wie die Korrelationen zeigen, ist dieses Motiv nicht von der ideologischen Position abhängig.

Das Lebensziel "mein Studium möglichst gut absolvieren" wird von nahezu allen Studenten (91 % Pos. 1 + 2) als von großer Bedeutsamkeit angesehen.

Die Differenzierungen sind gering und beziehen sich auf eine größere oder geringere Wahl der Antwortposition 1 (von sehr großer Bedeutsamkeit). Am wenigsten häufig stehen die Studenten der Ingenieurhochschule Leipzig (Pos. 1 27 %) hinter diesem Ziel.

Der Korrelationsvergleich zeigt:

Ein enger Zusammenhang besteht mit den Bestrebungen:

- in der Arbeit viel leisten
- mich beruflich ständig qualifizieren
- dem Sozialismus nach besten Kräften dienen
- mich politisch betätigen
- eine leitende Funktion ausüben
- wie ein Kommunist leben und handeln.

Wie sich zeigt, ist das Bestreben, das Studium möglichst gut zu absolvieren, von zentraler Bedeutung für die Motivstruktur der Studenten.

Das erscheint von besonderer Bedeutung für Erziehung und Ausbildung. Dieses Motiv bildet den Anknüpfungspunkt auch für die Entwicklung der mehr ideologisch zentrierten Ziele; in diesem Motiv begegnen sich gesellschaftliche und individuelle Interessen - in der weiteren Arbeit kommt es verstärkt darauf an, das gesellschaftliche Moment bewußt zu machen.

Dem Lebensziel "in der Arbeit viel leisten" wird von der Mehrheit der Studenten eine große Bedeutsamkeit zugemessen. Die vorbehaltlosen Urteile sind aber deutlich geringer als bei den davor rangierenden Zielen. Das mag auch daran liegen, daß für viele der Eintritt in das Berufsleben subjektiv noch keine große Aktualität hat.

Beim Vergleich der Sektionen und Fachschulen finden sich größere Differenzierungen zwischen den Einrichtungen. Relativ stark ausgeprägt ist dieses Lebensziel bei den Studenten der Sektion Landwirtschaft an der Universität Rostock (Pos. 1 51 %), den Medizinstudenten (Rostock 40 %, Berlin 43 %) und den Lehrerstudenten. Relativ schwach ist es bei den Studenten der Ingenieurhochschule Leipzig (13 %) ausgeprägt.

Der Korrelationsvergleich zeigt:

Zwischen der Ausprägung des Lebensziels "in der Arbeit viel leisten" und den Bestrebungen:

- wie ein Kommunist leben und handeln
- dem Sozialismus nach besten Kräften dienen
- mein Studium gut absolvieren
- mich beruflich ständig vervollkommen
- sich politisch zu betätigen
- eine leitende Funktion ausüben
- ein glückliches Ehe- und Familienleben aufbauen

bestehen enge Zusammenhänge.

Ein geringer Zusammenhang besteht zu dem Bestreben, möglichst viel Geld zu verdienen, wie auch zu dem Wunsche, ein größeres Eigentum zu erwerben. Die Orientierung auf die spätere Berufstätigkeit ist eng mit der Ausprägung sozialistischer Werte verbunden. Von daher läßt die verstärkte Orientierung auf die Berufstätigkeit (d.h. verbesserte Praxisbeziehungen während des Studiums) auch Effekte auf die gesamte Motivationsstruktur erwarten.

Insgesamt zeigt sich, daß dieses Ziel ähnlich determiniert ist wie das Studienmotiv: Die Entwicklung der Studienhaltung bedeutet demnach - auf der Ebene der Motive - die Entwicklung (Vorbereitung) der Arbeitseinstellungen.

Der Wunsch, "sich beruflich ständig zu vervollkommen", ist bei der Mehrheit der Studenten (83 % Pos. 1 + 2) stark ausgeprägt. Dabei zeigt sich eine enge Verflechtung mit dem Streben nach hohen Arbeitsleistungen, Studienerfolg und großem Einsatz für den Sozialismus.

Es kommt nur in Einzelfällen vor, daß diesem Ziel eine geringe Bedeutsamkeit beigemessen wird. Die Ergebnisse (auch in den verschiedenen Sektionen) sind ähnlich wie im Falle von "in der Arbeit viel leisten". Das ist plausibel, denn Qualifizierung wird mit dem Berufseintritt relevant.

Für ideologisch positiv stabile Studenten ist die spätere Qualifizierung wiederum von größerer Bedeutung als für die anderen. Und: je bedeutsamer dieser Wunsch ausgeprägt ist, desto enger ist die Verbundenheit mit der späteren Berufsgruppe.

Weitere Zusammenhänge bestehen zur Studienhaltung, zur Studienleistung, zur Berufsverbundenheit, zur Bereitschaft, persönliche Wünsche gesellschaftlichen Erfordernissen unterzuordnen und dort zu arbeiten, wo es Partei und Regierung für erforderlich halten. Die Reihe dieser Korrelationen bestätigt die große Bedeutung der Orientierung auf den Berufseinsatz (auch Qualifizierung) für die ideologische Entwicklung (und umgekehrt).

Insgesamt ergibt sich, daß der Bereich "Arbeit" (Studium, späteren Berufseinsatz einschließlich Qualifizierung) von zentraler Bedeutung - dabei ausdrücklich auch ideologischer Art - für die Studenten ist. Zugespitzt: eine gute Arbeitserziehung ist zugleich auch ideologische Erziehung und das umso mehr je konkreter die Arbeitserziehung ist und je stärker das ideologische Moment dabei herausgearbeitet wird.

Dem Lebensziel "dem Sozialismus nach besten Kräften dienen" wird von der Mehrzahl der Studenten (65 % Pos. 1 + 2) eine große subjektive Bedeutsamkeit beigemessen. Nur für 6 % der Studenten ist das von geringer Bedeutung, dazu kommen 6 % Fachschulstudenten, die über dieses Motiv "noch nicht nachgedacht" haben. Allerdings gibt es größere Differenzierungen zwischen den Studenten der verschiedenen Einrichtungen. Von "sehr großer Bedeutung" ist dieses Lebensziel für 47 % der Studenten der Pädagogischen Hochschule Zwickau, 33 % der Studenten der Sektionen Rechtswissenschaft und Landwirtschaft der Humboldt-Universität, aber nur für 7 % der Sektion Medizin der Universität Rostock, 9 % der Ingenieurhochschule Wismar und 9 % der Ingenieurschule für Landtechnik Dahlen.

Obwohl der 5. Rang dieses Motivs für eine relativ geringe Bedeutung sprechen könnte, muß bei der Interpretation beachtet werden, daß die Ziele, die in der Wertungshöher liegen, sozialistische Werte verkörpern, Konkretisierungen des allgemeineren Wertes darstellen. Das bestätigen auch ausdrücklich die Korrelationen.

Insbesondere sei auf die enge Verbundenheit mit dem Leistungsstreben (s.o.), hingewiesen und darauf, daß enge Be-

ziehungen zu der Mehrzahl der anderen Bestrebungen bestehen. Ideologische Momente spielen also in der Gesamtstruktur der Motive eine bedeutsame Rolle.

Bei der Korrelationsanalyse stellen sich nur geringe Beziehungen zu den Bestrebungen:

- möglichst viel Geld zu verdienen und
- ein größeres Eigentum zu erwerben, heraus.

Dagegen bestehen enge Zusammenhänge mit der Bereitschaft, die DDR und die RGW-Staaten zu verteidigen, mit der gesellschaftlichen Aktivität und der ideologisch-relevanten Handlungsbereitschaft.

Das Lebensziel "möglichst viel Geld verdienen" (vgl. Tab. 2.1.-1) darf nicht von vornherein und generell als kleinbürgerlich bewertet werden. Das Bestreben, Geld zu verdienen, entspricht dem Leistungsprinzip der sozialistischen Gesellschaft. Entscheidend ist sowohl der Stellenwert dieses Prinzips als auch die Tatsache, daß es kaum als dominierendes oder alleiniges Bestreben auftritt. Im Gegenteil, bei den Studenten ist es oft eng verbunden mit den Zielen, das Studium erfolgreich zu beenden und sich beruflich ständig zu qualifizieren. Trotzdem können einige Probleme nicht übersehen werden.

Die Fachschulstudenten (56 % Pos. 1 + 2) wählen häufiger dieses Motiv als die Hochschulstudenten (39 %).

Bei den männlichen Studierenden ist dieses Motiv stärker ausgeprägt (54 % Pos. 1 + 2) als bei den Studentinnen (38 %). Im Vordergrund steht dieses Bestreben bei den Studenten der Ingenieurschule für Maschinenbau/Elektrotechnik Berlin (Pos. 1 + 2 70 %), der Ingenieurschule Elektrotechnik/Maschinenbau Eisleben (69 %) und der Ingenieurschule für Landtechnik Dahlen (68 %). Relativ wenig bedeutsam erscheint dieses Bestreben den Medizin-, Pädagogik- und Jurastudenten.

Der Korrelationsvergleich weist aus, daß bei Studenten enge Beziehungen zu Bestrebungen:

- sich beruflich ständig zu vervollkommen
- eine leitende Funktion ausüben
- ein glückliches Ehe- und Familienleben aufzubauen

- größeres Eigentum zu erwerben
 - das Studium möglichst gut zu absolvieren
- bestehen.

Nicht so eng ist der Zusammenhang zu den Zielen:

- in der Arbeit viel zu leisten
- dem Sozialismus nach besten Kräften zu dienen.

Keinen Zusammenhang gibt es zu den Werten:

- wie ein Kommunist zu leben und zu handeln
- sich politisch zu betätigen.

Die Korrelationen weisen demnach eine komplexe Verflechtung dieses Motivs aus. Zugleich wird diese Tendenz deutlich: Je stärker die ideologischen Grundpositionen ausgeprägt sind und je stärker das gesellschaftliche Engagement ist, desto weniger tritt das finanzielle Motiv hervor, bzw. umgekehrt: je stärker das materielle Motiv hervortritt, desto weniger bedeutsam sind gesellschaftliche Motive.

Das macht die Problematik der Orientierung auf materielle Motive deutlich.

Wie die Analyse zeigt, ist die materielle Orientierung nicht schlechthin für unsozialistische Denkweisen typisch. Zugleich signalisiert die Dominanz dieses Motivs die Möglichkeit erzieherischer Schwächen und ideologischer Fehlentwicklungen.

Dem Lebensziel "mich politisch betätigen" messen 47 % (Pos. 1 + 2) der Studenten eine große Bedeutung bei (vgl. Tab. 2.1.-1).

Damit anerkennen die Studenten ihre gesellschaftlichen Verpflichtungen gegenüber der sozialistischen Gesellschaft.

Die Hochschulstudenten messen im Durchschnitt der politischen Betätigung eine größere Bedeutsamkeit bei (Pos. 1 + 2 51 %) als die Fachschulstudenten (41 %). Auch zwischen den Einrichtungen des jeweiligen Bereichs gibt es beachtenswerte Differenzierungen. Besonders treten hervor: die Studenten der Pädagogischen Hochschule Zwickau (92 %), der Sektion Rechtswissenschaft der Humboldt-Universität (74 %) und des Instituts für Lehrerbildung (72 %).

Eine geringere Bedeutsamkeit messen ihm die Studenten aller medizinischen Bereiche und der Ingenieurschule für Bauwesen bei.

Relativ zurückhaltend werten die Studenten der Hochschule für Ökonomie Karlshorst (66 %) dieses Ziel. Für Studenten gesellschaftswissenschaftlicher Disziplinen ist das Ergebnis wenig befriedigend.

Wer das Ziel hat, sich politisch zu betätigen, bei dem ist auch in ähnlicher Ausprägung das Bestreben vorhanden, den Sozialismus zu stärken und wie ein Kommunist zu leben. Zwischen diesen Zielen gibt es offensichtlich enge Verflechtungen, wobei die Orientierung auf kommunistische Verhaltensweisen das höchste Anforderungsniveau beinhaltet.

Das Ziel, sich politisch zu betätigen, hängt weiterhin eng zusammen mit den Bestrebungen:

- eine leitende Funktion auszuüben
- sich beruflich ständig zu vervollkommen
- in der Arbeit viel zu leisten.

Das Bestreben nach politischer Betätigung drückt ein sehr aktives gesellschaftliches Verhältnis aus. An diesem Anspruch gemessen, haben insbesondere die Studenten naturwissenschaftlich/technischer Einrichtungen ein deutliches Defizit.

Dem Lebensziel "wie ein Kommunist leben und arbeiten" streben nahezu die Hälfte der Studenten (Pos. 1 + 2 45 %) zu (vgl. Tab. 2.1.-1). Offensichtlich sind viele Studenten der Auffassung, daß es sich hierbei um ein Ideal handelt, das außerordentlich hohe Anforderungen an die Persönlichkeit stellt und dem sich viele noch nicht gewachsen fühlen.

Zwischen Hoch- und Fachschulstudenten gibt es hinsichtlich der Ausprägung dieses Lebensziels nur tendenzielle Unterschiede, zwischen den verschiedenen Einrichtungen gibt es aber größere Differenzierungen.

Die Lehrerstudenten (PH Zwickau: Pos. 1 + 2 82 %; die Studenten des Instituts für Lehrerbildung: 71 %) streben am häufigsten kommunistische Denk- und Verhaltensweisen an.

Die Studenten medizinischer Einrichtungen zeigen die größte Zurückhaltung (Sektion Medizin der Universität Rostock: 26 %, Sektion Medizin der Humboldt-Universität Berlin: 31 %, medizinische Fachschule Greifswald: 34 %, medizinische Fachschule Rostock: 35 %).

Der Korrelationsvergleich zu den anderen Zielen bestätigt, daß viele Studenten der Auffassung sind, daß der Begriff "Kommunismus" einen sehr hohen Stellenwert hat; viele scheuen davor zurück, sich daran zu messen. Nur die besten Studenten "wagen" es, sich diesem Ideal zu stellen.

Die Ergebnisse sprechen für eine hohe Wertschätzung des Kommunismus. Damit ist aber zugleich ein Problem für die ideologische Arbeit verbunden. Durch die Idealisierung des Kommunismus gehen Potenzen für die tägliche politische Arbeit verloren, da der Bezug von der gesellschaftlichen Perspektive zur eigenen täglichen Arbeit und den persönlichen Zielen oft direkt herausgestellt wird. Es wird verstärkt darauf ankommen, ein Kommunismusbild zu vermitteln, dem sich die Mehrheit der Studenten, mit ihren heutigen Eigenschaften, anschließen kann. Entidealisierung dieses Bildes bedeutet selbstverständlich nicht Verflachung.

Das Lebensziel "eine leitende Funktion ausüben" ist nur für einen kleinen Kreis (27 % Pos. 1 + 2) von großer Bedeutsamkeit (9. Rangplatz).

Der Hoch- und Fachschulvergleich weist keine wesentlichen Unterschiede aus. Die Differenzierungen zwischen den Studenten verschiedener Einrichtungen zeigen deutlich Fachbesonderheiten. Vor allem Studenten landwirtschaftlicher und pädagogischer Einrichtungen messen diesem Ziel eine größere Bedeutsamkeit bei. Die Fachbesonderheiten sind auch dafür verantwortlich, daß das ideologische Moment bei diesem Ziel relativ zurücktritt - obwohl natürlich Zusammenhänge zu den ideologischen Grundüberzeugungen bestehen.

Der Geschlechtervergleich zeigt erstaunlich geringe Unterschiede (männlich: Pos. 1 + 2 32 %, weiblich: 25 %). Studentinnen erwarten nur wenig seltener, später eine leitende Funktion auszuüben.

Beim Korrelationsvergleich ist besonders der Zusammenhang dieses Ziels mit der politischen Aktivität, der Einstellung zur ausgeübten FDJ-Funktion und der Identifizierung mit den politischen Zielen der FDJ hervorzuheben.

Kaum Bedeutung als Lebensziel hat für die Studenten (28 % Pos. 1 + 2) das Streben nach größerem Eigentum (z.B. Auto, Haus).

Der letzte Rangplatz (vgl. Tab. 2.1.-1) spricht dafür, daß diese Bestrebungen sich anderen Zielen zumeist unterordnen. Während es unter den Lehrerstudenten und Studenten gesellschaftswissenschaftlicher Disziplinen nur wenige gibt, für die dieser Wunsch eine besondere Rolle spielt (Pos. 1 + 2 11 - 16 %), ist dieser Anteil bei Technikstudenten größer (23 - 36 %).

Am stärksten ist diese Zielstellung bei Landwirtschaftsstudenten und einigen Fachschülern (Sektion Landwirtschaft der Humboldt-Universität: 39 %, Ingenieurschule für Bauwesen: 41 %, Ingenieurschule für Maschinenbau und Elektrotechnik Berlin: 42 %, Ingenieurschule für Elektrotechnik und Maschinenbau Eisleben: 43 %, Ingenieurschule für Landtechnik Dahlen: 55 %) zu finden.

Der Geschlechtervergleich zeigt große Unterschiede.

37 % der männlichen Studenten, aber nur 23 % der Studentinnen messen diesem Wunsch eine große Bedeutsamkeit bei.

Der Korrelationsvergleich zeigt: Das Streben nach Eigentum ist relativ isoliert von den anderen Lebenszielen. Ein gewisser Zusammenhang besteht zu den Bestrebungen:

- das Studium gut zu absolvieren
- eine leitende Funktion auszuüben.

Ein enger Zusammenhang besteht zu dem Bestreben, möglichst viel Geld zu verdienen.

Diese Korrelationen zeigen, daß materielle Interessen für das Verhalten eine nicht zu unterschätzende Rolle spielen. Oft ordnen sich diese Interessen anderen Motiven unter bzw. dominieren nicht vor diesen. Es ist aber nicht zu verkennen, daß an einigen Einrichtungen materielle Motive wesentlich stärker ausgeprägt sind als an anderen und zugleich gesellschaftliche Motive zurückdrängen.

Zusammenfassend sei festgestellt: Bei der Untersuchung der Lebensziele der Studenten läßt sich keine strikte Trennung zwischen gesellschaftlichen und individuellen bzw. aktuellen

und perspektivischen Zielen feststellen. Der Zusammenhang dieser Ziele bei der Mehrheit der Studenten spiegelt die Komplexität der gesellschaftlichen Bedingungen wider. Dabei ist nicht zu übersehen: bei einem Teil der Studenten besteht die Gefahr des Überwiegens aktueller und individueller Zielsetzungen.

2.2. Zufriedenheit mit verschiedenen Aspekten der Lebenssituation

Im folgenden wird versucht, überblickartig die Zufriedenheit der Studenten mit ihrer Lebenssituation darzustellen. Die Tabelle (2.2.-1) gibt dazu einen Rangvergleich. Die Ergebnisse sind allerdings nicht unmittelbar aneinander zu messen, da sie unterschiedliche Lebensbereiche betreffen. Die Studenten sind im wesentlichen (allerdings zum Teil nicht ohne Einschränkungen) mit ihren Arbeits- (Studien-) und Lebensbedingungen zufrieden. Die Zufriedenheit mit ihren Lebensbedingungen drückt die Integration der Studenten in die entwickelte sozialistische Gesellschaft aus.

Tab. 2.2.-1 s. Bl. 29

Tab. 2.2.-1: Zufriedenheit mit verschiedenen Sachverhalten

Die folgenden Sachverhalte schätzen Sie bitte dahingehend ein, wie zufrieden Sie damit sind.
Ich bin

- 1 vollkommen
- 2 mit gewissen Einschränkungen
- 3 kaum
- 4 überhaupt nicht zufrieden
- 5 das trifft für mich nicht zu

Zufriedenheit mit	1	2	3	4	5 + kA
1. den Beziehungen zwischen mir und meinen Eltern	58	36	3	2	1
2. meinem Leben insgesamt	14	77	7	1	1
3. dem Ausbildungsniveau an der Sektion/Einrichtung	14	61	19	5	1
4. meinen Wohnverhältnissen am Studienort	32	35	14	13	6
5. den beruflichen Möglichkeiten, die sich mir nach dem Studienabschluß bieten	16	59	16	6	3
6. der Mehrheit meiner Lehrkräfte	8	69	19	3	1
7. der politischen Atmosphäre an der Sektion/Einrichtung	9	55	24	7	5
8. meinem politischen Wissen	4	60	30	5	1
9. den gegenseitigen Beziehungen in meiner FDJ-/Seminargruppe	5	58	27	9	1
10. der FDJ-Arbeit in meiner Gruppe	5	50	31	12	2

Die Studenten sind mit den Beziehungen zu ihren Eltern generell zufrieden. Das ist (wie schon SIS gezeigt hat) darin begründet, daß sie auch während des Studiums eng mit ihren Eltern verbunden sind und materielle sowie vor allem moralische Unterstützung von ihnen erhalten.

Die Studenten sind auch mit ihrem Leben insgesamt zufrieden, wobei allerdings 3/4 der Studenten gewisse Einschränkungen machen. Je positiver die ideologischen Grundpositionen ausgeprägt sind, desto zufriedener sind die Studenten mit ihrem Leben. Das war zu erwarten; Zufriedenheit mit der Lebenssituation ist immer abhängig von den gesellschaftlichen Beziehungen der Studenten. Die generelle Zufriedenheit mit dem Leben in der sozialistischen Gesellschaft beinhaltet aber nicht die Zufriedenheit mit allen Aspekten der Lebenssituation.

Es ist darauf aufmerksam zu machen, daß nur ca. 15 % der Studenten mit der Ausbildung uneingeschränkt zufrieden sind (bei unwesentlichen Unterschieden zwischen Hoch- und Fachschulstudenten). Es gibt noch größere Reserven für die Verbesserung der Ausbildung (dazu siehe insbesondere Punkt 6.). Die weiblichen Studierenden sind etwas zufriedener als die männlichen Studierenden, die offensichtlich etwas kritischer den Ausbildungsprozeß betrachten.

Der Sektionsvergleich bringt zwischen den einzelnen Institutionen beachtenswerte Unterschiede. Die größte Zufriedenheit über das Ausbildungsniveau äußern generell die Medizinstudenten, was keinesfalls erwartet werden durfte (Medizinische Fachschule Rostock: Pos. 1 37 %, Medizinische Fachschule Greifswald: 30 %, Sektion Medizin der Universität Rostock: 27 %, Sektion Medizin der Humboldt-Universität: 19 %) sowie die Studenten des Instituts für Lehrerbildung (39 %).

Die geringste Zufriedenheit mit dem Ausbildungsniveau finden wir bei den Studenten der Ingenieurschule für Landtechnik Dahlen, der Kunsthochschule Berlin, der Ingenieurhochschule Leipzig und der Ingenieurschule für Chemie Berlin.

Den 4. Rangplatz hat die Zufriedenheit der Studenten mit den Wohnverhältnissen am Studienort.

Der Hoch- und Fachschulvergleich weist darauf hin, daß die Wohnverhältnisse für Hochschulstudenten (Pos. 1 41 %) im Durchschnitt besser sind, als für Fachschulstudenten (20 %). Der Bereichsvergleich offenbart ebenfalls größere Differenzierungen. So sind die Studenten z.B. der Technischen Hoch-

schule Karl-Marx-Stadt (Pos. 1 68 %) und der Pädagogischen Hochschule Zwickau (63 %) mit ihren Wohnbedingungen am Hochschulort wesentlich zufriedener als die Studenten der Ingenieurschule für Bauwesen Leipzig, der Ingenieurhochschule Wismar und der Kunsthochschule Berlin.

Die weiblichen Studierenden sind mit den Wohnbedingungen am Hochschulort (Pos. 1 + 2 75 %) etwas zufriedener als die männlichen Studenten (63 %).

Je ausgeprägter die Grundpositionen der Studenten sind, desto zufriedener sind sie mit ihren Wohnbedingungen.

Die meisten Studenten sind auch mit den beruflichen Möglichkeiten, die sich ihnen nach Studienabschluß bieten, zufrieden (vgl. Tab. 2.2.-1). Die Einschränkungen beziehen sich wohl vor allem auf die Frage, ob ihre Interessen genügend berücksichtigt werden.

Die wenigsten Einschränkungen finden wir bei den Lehrerstudenten (Pädagogische Hochschule Zwickau: Pos. 1 40 %, Institut für Lehrerbildung: 26 %). Dagegen gibt es nur 9 % der Studenten der mathematisch-naturwissenschaftlichen Sektionen der Humboldt-Universität, die ohne Einschränkungen an ihre späteren beruflichen Möglichkeiten denken. Die meisten Einschränkungen finden wir bei den Studenten der Sektion Landwirtschaft der Humboldt-Universität (Pos. 2 73 %).

Die größte Unzufriedenheit mit den späteren beruflichen Möglichkeiten finden wir bei den Technikstudenten der Universität Rostock (Pos. 3 + 4 56 %) und den Studenten der Kunsthochschule Berlin (45 %).

Die ideologische Position hat ebenfalls - neben den Fachbesonderheiten - einen Einfluß auf die Zufriedenheit mit der beruflichen Perspektive. Das resultiert aus der gesamten gesellschaftlichen Haltung der unterschiedlichen ideologischen Gruppen (s. auch 2.1. Lebensziele).

Das Niveau der Zufriedenheit der Studenten mit der Mehrheit der Lehrkräfte ihrer Einrichtung läßt noch viele Wünsche offen. Drei Viertel der Studenten sind mit den Lehrkräften nur eingeschränkt zufrieden, nicht einmal 10 % äußern sich

einschränkungslos. 22 % der Studenten sind mit ihren Lehrkräften kaum oder überhaupt nicht zufrieden (Pos. 3 + 4). Das bestätigt erneut (SIS !), daß es hinsichtlich des Vertrauensverhältnisses zwischen Lehrkörper und Studenten noch eine Reihe von Problemen gibt.

Der Bereichsvergleich deckt größere Differenzierungen zwischen den einzelnen Institutionen auf.

Die größte Zufriedenheit mit den Lehrkräften existiert bei den Studenten der medizinischen Fachschule Rostock (Pos. 1 + 2 95 %), den Studenten der Sektion Landwirtschaft der Humboldt-Universität, den Studenten des Instituts für Lehrerbildung (91 %), der Pädagogischen Hochschule Zwickau (88 %), der Ingenieurschule für Maschinenbau und Elektrotechnik Berlin (86 %).

Die geringste Zufriedenheit mit den Lehrkräften findet sich bei den Studenten der Ingenieurschule für Chemie Berlin (Pos. 3 + 4 57 %), der Ingenieurschule für Landtechnik Dahlen (53 %) und der Fachschule für Kindergärtnerinnen (48 %). Zu betonen ist, Zufriedenheit mit dem Ausbildungsniveau und mit den Lehrkräften stimmen nur teilweise überein. In der Tendenz sind die Studenten mit dem Ausbildungsniveau an ihrer Einrichtung etwas zufriedener als mit ihren Lehrkräften. Ganz besonders gilt das für die Medizinstudenten.

Andererseits sind die Studenten der Sektion Landwirtschaft mit den Lehrkräften zufriedener als mit dem Ausbildungsniveau.

Die Zufriedenheit der Studenten mit der politischen Atmosphäre an der Sektion/Einrichtung muß als problematisch eingeschätzt werden (vgl. Tab. 2.2.-1). Die Atmosphäre einer Sektion setzt sich aus vielen Komponenten zusammen, angefangen von der FDJ-Gruppe bis hin zum Lehrer-Studenten-Verhältnis und dem Auftreten der Genossen vor den Studenten. An die politische Atmosphäre sind besondere Anforderungen zu stellen. Nur 9 % der Studenten sind mit der politischen Atmosphäre an der Einrichtung vollkommen zufrieden, dagegen sind 31 % (Pos. 3 + 4) unzufrieden.

Der Anteil negativer Einschätzungen ist besonders hoch an der Ingenieurschule für Maschinenbau/Elektrotechnik Berlin (Pos. 3 + 4 53 %), der Ingenieurschule für Chemie Berlin

(51 %), der Kunsthochschule Berlin (49 %) und der Ingenieur-
schule für Bauwesen Leipzig (46 %).

Obwohl zu detaillierteren Aussagen weitere Untersuchungen
nötig sind, muß festgestellt werden, daß schon die allgemei-
ne Einschätzung der politischen Atmosphäre auf Reserven für
die ideologische Erziehung verweist und das um so deutlicher als
sich zeigt, daß zwischen Studenten und Lehrkräften kein beson-
ders ausgeprägtes Vertrauensverhältnis besteht.

Die Zufriedenheit der Studenten mit ihrem politischen Wissen
ist relativ gering (vgl. Tab. 2.2.-1). Die Studenten haben
also eine kritische Einstellung zu ihrem eigenen politischen
Wissen. Die Hochschulstudenten bewerten ihr politisches Wis-
sen noch etwas kritischer (Pos. 1 + 2 63 %) als die Fachschul-
studenten (69 %).

Besonders auch Lehrerstudenten schätzen sich kritisch ein.
Die größte Unzufriedenheit mit ihrem politischen Wissen
äußern die Studenten der Humboldt-Universität (Pos. 3 + 4
41 -43 %) und die der Universität Rostock (41 %).

Bei der Einschätzung des politischen Wissens werden also
unterschiedliche Maßstäbe der Studenten deutlich. Das Bei-
spiel der Lehrerstudenten verdient besondere Aufmerksamkeit.
An die zukünftigen Erzieher werden besonders hohe Anforde-
rungen gestellt, denen sie sich noch nicht gewachsen fühlen.
Wenige Studenten sind einschränkungslos zufrieden sowohl mit
den gegenseitigen Beziehungen als auch mit der FDJ-Arbeit in
ihrer FDJ-Gruppe (vgl. Tab. 2.2.-1). Eine einschränkungslose
Zufriedenheit ist auch kaum zu erwarten.

Je stärker aber die FDJ-Aktivität in den Gruppen entwickelt
ist, desto höher ist die Zufriedenheit; insofern spiegeln
die Ergebnisse das Interesse an den Beziehungen und der Ak-
tivität der Gruppen wider.

2.3. Gruppenbindung

Dieser Abschnitt verfolgt das Ziel, einen Überblick über
das Zugehörigkeitsgefühl der Studenten zu verschiedenen Be-
zugsgruppen zu geben.

Die Frage nach dem Gefühl der Verbundenheit mit verschiede-
nen sozialen Gruppen wurde bereits in der SIS gestellt;

es hatte sich erwiesen, daß damit in knapper Form grundlegende Informationen zu erhalten sind.

2.3.1. Verbundenheit mit großen sozialen Gemeinschaften

Tab. 2.3.1.-1: Jeder Mensch gehört gleichzeitig verschiedenen Gemeinschaften bzw. Gruppen an, mit denen er sich mehr oder weniger stark verbunden fühlt.

1 ist die stärkste Verbundenheit
 7 ist völlig fehlende Verbundenheit

Rangreihe Verbundenheit	1 + 2	3 + 4 + 5	6 + 7	kA
1. Jugend	73	25	1	1
2. DDR	66	30	1	3
3. Studenten	58	39	1	2
4. Berufsgruppe (Beruf nach Abschluß des Studiums)	47	29	3	21
5. Klasse/Schicht der sozialen Herkunft	46	37	8	9
6. sozialistische Staatengemeinschaft	38	51	7	4
7. FDJ	30	59	8	3
8. Kirche, Religions- gemeinschaft	8	13	77	2

Die stärkste Verbundenheit drücken die Studenten mit der eigenen Altersgruppe "Jugend" aus. Die meisten Studenten fühlen sich als Teil der jungen Generation und erst in zweiter Linie als "Studenten". Das zeigen die Verteilungen der Tabelle aber auch die Korrelationen eindeutig. Wer sich mit der Studentenschaft verbunden fühlt, fühlt sich zugleich immer als Jugendlicher - ohne wesentlichen Unterschied hinsichtlich des Alters, des Geschlechts und des Familienstandes.

Der Vergleich der Zugehörigkeit zu "Jugend" und "Studenten" macht deutlich - und das ist von besonderer Bedeu-

tung - daß Studenten kein Elitedenken entwickeln. Im Gegenteil - wie die positiven Korrelationen zu den ideologischen Grundeinstellungen zeigen - ist das Zugehörigkeitsgefühl zu den sozialen Kategorien "Jugend" und "Studenten" als Ausdruck des Zugehörigkeitsgefühls zur gesamten sozialistischen Gesellschaft zu verstehen.

Die Frage der Verbundenheit mit der DDR wurde den Studenten bereits in der SIS-Erhebung gestellt. Zweifellos ist die DDR-Verbundenheit ein wichtiger Indikator der Einstellung zur DDR. Diese Ergebnisse entsprechen voll den Befunden der SIS und des SIS-Vergleiches hinsichtlich der Hochschulstudenten: 66 % (Pos. 1 + 2) haben eine sehr starke Verbundenheit mit der DDR - das trifft auch auf die Fachschulstudenten zu - und nur eine verschwindende Minderheit der Studenten hat eine schwache Bindung an die DDR.

Der Geschlechtervergleich bestätigt die Befunde der SIS und des SIS-Vergleiches, wonach Studentinnen geringfügig DDR-verbundener sind als die männlichen Kommilitonen.

Auch der Vergleich mit den ideologischen Grundeinstellungen bestätigt die Befunde der SIS-Intervalluntersuchung: Je stärker die Grundüberzeugung und Handlungsbereitschaft ausgeprägt ist, um so größer ist die Verbundenheit der Studenten mit der DDR.

Das Zugehörigkeitsgefühl zur DDR erweist sich also als wichtiger Indikator der Klassenposition selbst.

Die Frage nach der Verbundenheit mit der zukünftigen Berufsgruppe wurde schon bei der SIS gestellt. Die Ergebnisse deken sich weitgehend. Es sei lediglich hervorgehoben, daß die Fachschulstudenten eine stärkere Verbundenheit entwickelt haben. Die größte Berufsverbundenheit haben die Studentinnen der medizinischen Fachschulen (Rostock: Pos. 1 + 2 74 %, Greifswald: 66 %), die Lehrerstudenten (Pädagogische Hochschule Zwickau: 66 %, Institut für Lehrerbildung: 53 %), die Kindergärtnerinnen (66 %), die Landwirtschaftsstudenten (Ingenieurschule für Landtechnik Dahlen 63 %, Sektion Landwirtschaft der Humboldt-Universität: 60 %).

Die geringste Verbundenheit findet sich bei den Technikstudenten.

Außer bei den Lehrer- und Medizinstudenten (und wie sich jetzt zeigt, den Landwirtschaftsstudenten) ist die Berufsverbundenheit, die Orientierung auf den künftigen Beruf, allgemein zu schwach entwickelt. Wesentliche Potenzen für die Studienmotivation werden damit verschenkt.

Die Ergebnisse der Verbundenheit mit der Klasse/Schicht der sozialen Herkunft entsprechen ebenfalls den Resultaten der SIS. Die globalen Ergebnisse sind freilich wenig aussagekräftig. Die folgende Tabelle gibt eine Aufschlüsselung nach der sozialen Herkunft.

Tab. 2.3.1.-2: Bindung an die Klasse/Schicht der sozialen Herkunft

- 1 sehr starke Verbundenheit
- 7 Verbundenheit völlig fehlend

Tätigkeit des Vaters	1 + 2	3 + 4 + 5	6 + 7
Arbeiter	56	35	9
Angestellter	51	38	11
leitender Funktionär	44	43	13
Genossenschaftsbauer	58	38	4
Intelligenz	31	55	14
pädagogische Berufe	37	52	11

Allgemein ist eine hohe Verbundenheit mit der Herkunftsklasse/Schicht zu konstatieren. Diese Verbundenheit ist wahrscheinlich zu einem großen Teil über die Bindung an die Eltern vermittelt. Zu einem wesentlichen Teil ist sie aber auch ideologisch determiniert; das zeigen die Unterschiede zwischen den Herkunftsgruppen. Die höchste Verbundenheit weisen die Arbeiterkinder und die Kinder von Genossenschaftsbauern auf. Die allgemeine Bindung an die Herkunftsgruppe ist als Bindung an ein bestimmtes soziales Milieu, in dem die Studenten aufgewachsen sind, zu verstehen. Die Wertungen der Nicht-Arbeiterkinder drücken keinesfalls die Be-

vorzuegung der Herkunftsklasse/Schicht unter gesellschaftstheoretischem Aspekt gegenueber der Arbeiterklasse aus. In diesem Sinne bestaetigen die Ergebnisse die groeue Bedeutung der konkreten sozialen Umwelt fuer die Persoenehlichkeitsentwicklung. SIS-Ergebnisse wurden damit erneut bestaetigt.

Die Ergebnisse der Verbundenheit mit der sozialistischen Staatengemeinschaft liegen unter den vergleichbaren Resultaten der SIS (Verbundenheit mit dem sozialistischen Lager: SIS-2 Pos.1 27 %, Pos. 2 42 %). Neben der Abnahme der "starken" Bindung zeigt sich auch eine gewisse Zunahme in den Positionen, die die fehlende Bindung ausdruecken. Diese Ergebnisse sind schwer einzuordnen - einerseits ist eine geringere Bindung zu konstatieren, andererseits (s. 3.4.) erklaeuen ueber 30 % ihre Bereitschaft, fuer die Verteidigung der sozialistischen Staatengemeinschaft ihr Leben einzusetzen. Unsere Ergebnisse reichen fuer eine vertiefte Analyse nicht aus.

Die intensivste Verbundenheit finden wir bei den Studenten der Paeagogischen Hochschule Zwickau (Pos. 1 + 2 74 %), der Studenten der Kunsthochschule Berlin (55 %), den Studenten der medizinischen Fachschule Greifswald (55 %), der Sektion Rechtswissenschaft der Humboldt-Universitaet (54 %).

Die geringste Verbundenheit mit der sozialistischen Staatengemeinschaft geben die Medizinstudenten an (Pos. 1 + 2 22 - 24 %). Der Bereichsvergleich verdeutlicht, daue neben der grundlegenden ideologischen Einstellung, vor allem auch spezifisch erzieherische Anstrengungen der Einrichtungen Einfluue auf das Gefuehl der Verbundenheit mit der sozialistischen Staatengemeinschaft haben.

Die Frage nach dem Gefuehl der Verbundenheit mit der FDJ wurde erstmalig gestellt. Knapp ein Drittel der Studenten drueckt eine starke Verbundenheit mit der FDJ aus (vgl. Tab. 2.3.1.-1).

Die staerkste Verbundenheit mit der FDJ aeueuern die Studenten der Paeagogischen Hochschule Zwickau (Pos. 1 + 2 76 %) und die Studenten der medizinischen Fachschule Greifswald (58 %). Die geringste Verbundenheit aeueuern die Studenten der Ingenieurhochschule Leipzig (11 %) und der Ingenieurschule fuer Bauwesen (13 %).

Die Bindung an die FDJ ist eine wesentliche Position der Studenten, darauf verweist eine ausführliche Analyse (s. 4.1.).

Das Ausmaß der Verbundenheit mit der Kirche/Religionsgemeinschaft deckt sich weitgehend mit den Ergebnissen zur weltanschaulichen Position (3.3.5.).

Beziehungen zu Religionsgemeinschaften finden sich vor allem bei den Medizinstudenten (medizinische Fachschule Rostock: Pos. 1 + 2 = 20 %, Sektion Medizin der Universität Rostock: 18 %, Sektion Medizin der Humboldt-Universität: 14 %, medizinische Fachschule Greifswald: 16 %).

Nach diesen Ergebnissen zu urteilen, ist damit zu rechnen, daß die Kirche bzw. andere religiöse Gemeinschaften auf 8 - 10 % der Studenten Einfluß ausüben.

2.3.2. Zugehörigkeit zu personalen Gruppen

Die Zugehörigkeit zu bzw. die emotionale Bindung an personale Gruppen ist eine wichtige Determinante der Persönlichkeitsentwicklung. Die Determination der großen sozialen Gruppen vollzieht sich zu einem großen Teil über die personalen Gruppen. Diese Determination ist - wie verschiedene Analysen gezeigt haben - aber niemals vollständig: Die gesellschaftliche Position bestimmt z.B. nicht eindeutig Inhalte und Stile der Erziehung in der Familie, sie setzt (nur) Prioritäten. Als übergreifende Determinante erweist sich die ideologische Position, die ihrerseits zwar von den übrigen Positionen (Gruppen) mitbestimmt wird, aber von ihnen nicht eindeutig bestimmt wird.

Bereits in der SIS war die Verbundenheit der Studenten mit der Familie (Elternhaus) erfragt worden. Obwohl damals die Werte dieser Verbundenheit schon sehr hoch waren (SIS-2 Pos. 1 = 58 %, Pos. 2 = 27 %), werden sie bei dieser Erhebung noch überboten (vgl. Tab. 2.3.2.-1).

Der Geschlechtervergleich bestätigt die SIS-Ergebnisse wonach Studentinnen (Pos. 1 = 81 %) sich stärker mit der Herkunftsfamilie verbunden fühlen als die Studenten (Pos. 1 = 70 %).

Nahezu alle Studenten besitzen ein gutes Verhältnis zu den Eltern. Die elterliche Familie bleibt auch für die Studenten eine wesentliche Bezugsgruppe. Das erklärt sich einmal aus der finanziellen Abhängigkeit, zugleich aber wesentlicher, aus der "moralischen" Unterstützung, die das Elternhaus für die Bewältigung des Studiums gewährt. Es sind vor allem starke emotionale Bindungen an die Eltern, die positive emotionale Situation, das vorbehaltlose Aussprechen-Können von Sorgen und Problemen, die diese Beziehungen vor anderen auszeichnet. Insofern sind diese Bindungen mit denen zu anderen Gruppen (FDJ-Gruppe) nicht unmittelbar zu vergleichen.

Tab. 2.3.2.-1: Verbundenheit mit personalen Gruppen

1 ist die stärkste Verbundenheit
 7 ist völlig fehlende Verbundenheit

Verbundenheit mit	1	2	6 + 7
1. Familie (Elternhaus)	76	16	1
2. Zimmeregemeinschaft im Wohnheim	22	31	2
3. Studiengruppe	9	39	4
4. FDJ-/Seminargruppe	4	31	4
5. Universität/Hochschule bzw. Fachschule	2	18	5

Die Analyse der verschiedensten Korrelationen bestätigt, daß die Bindung an das Elternhaus einen bedeutungsvollen erzieherischen Sachverhalt ausdrückt. Je stärker die Bindung, desto stärker ist die Orientierung an den Werten der sozialistischen Gesellschaft, desto besser ist aber auch die Integration in die Ausbildungseinrichtung, u.a. die Einordnung in die Zimmeregemeinschaft.

Am deutlichsten wird der Einfluß beim Leistungsverhalten. Je stärker die Bindung, desto stärker ist das Bestreben, das Studium möglichst gut zu absolvieren, desto mehr Selbststudiumzeit wird aufgebracht und desto mehr Studienver-

pflichtungen werden erfüllt. Dabei ist zu bemerken, daß die Familienbindung der Arbeiterkinder größer ist als die der Kinder von Intellektuellen.

Die Bindung an die Zimmergemeinschaft im Wohnheim ist für die Studenten ebenfalls eine bedeutsame Größe. Sie ist vor allem für die emotionalen Beziehungen von entscheidender Bedeutung und erst in zweiter Linie für politische Diskussionen (s.a. 5.2.). Die positive Bindung an die Zimmergemeinschaft bestimmt weitgehend die Zufriedenheit mit den Wohnverhältnissen - unabhängig von der Zimmergröße! Die Bindung an die Untergruppen erweist sich nicht als Konkurrenz für die - emotionalen - Beziehungen in den FDJ-Gruppen, im Gegenteil - zwischen Zimmergemeinschaft, FDJ-Gruppe und Studiengruppen bestehen wechselseitig positive Zusammenhänge. Das erklärt sich einmal daraus, daß diese Gruppen teildidentisch sind; dabei kann aber festgestellt werden, daß sich die Untergruppen - im Gesamttrend - nicht abspalten.

Wie die Ergebnisse zeigen, sind die Studien-gruppen von erheblicher Bedeutung nicht nur für das Leistungsverhalten selbst, sondern auch für die emotionale Einbindung der Studenten.

Die Bindung an die FDJ-/Seminargruppe ist für eine andere Ebene von Beziehungen von Bedeutung (und deshalb sind die Ergebnisse nicht einfach miteinander zu vergleichen). Über die FDJ-Gruppe - so weisen es die Korrelationen aus - realisieren die Studenten wesentliche Beziehungen zur Gesellschaft allgemein (je fester die Bindung an die Gruppe, desto deutlicher werden die Werte unserer Gesellschaft vertreten) und zur Ausbildungseinrichtung speziell (je fester die Bindungen, desto positiver die Einschätzung der Ausbildung an der Einrichtung und der Verhältnisse zwischen Lehrkräften und Studenten).

(Zur FDJ-Gruppe s. 4.7.)

Die Bindung an die Hoch-/Fachschule erweist sich ebenfalls als Indikator für die soziale Integration der Studenten. Je stärker die Grundüberzeugungen ausgeprägt sind, desto stär-

ker ist die Bindung an die Einrichtung. Auf die Bindung haben vor allem Einfluß: das Lehrkräfte-Studenten-Verhältnis, die politische Atmosphäre an der Sektion und das Ausbildungsniveau. Je intensiver die Bindung, desto deutlicher ist auch die Leistungshaltung ausgeprägt, desto mehr Selbststudienzeit, desto mehr Studienverpflichtungen werden erfüllt, desto besser sind schließlich auch die Leistungen.

Zusammenfassend: Der Abschnitt 2.3. verfolgte die Absicht, im Überblick die Integration der Studenten in verschiedene "Gruppen" zu erfassen. Die vorgegebenen Bereiche erweisen sich dabei in unterschiedlichem Maße als relevant (wobei unsere Analyse bei weitem nicht vollständig ist).

Als übergreifende Determinante erweist sich die ideologische Position der Studenten (s. 3.). Die Bindungen zur DDR und zur FDJ erweisen sich, in Beziehung auf die ideologische Position, als wesentliche Vermittlungsglieder (wie umgekehrt die ideologische Grundposition die Einstellung zur DDR und FDJ beeinflußt).

Das Zugehörigkeitsgefühl zu "Jugend" und "Studenten" steht nicht im Widerspruch zur allgemeinen gesellschaftlichen Integration der Studenten. Es sind demnach keine gesellschaftlichen Subgruppen, die sich absondern, ein Elitebewußtsein entwickeln, im Gegenteil, nach den Ergebnissen zu urteilen, ist das Gefühl der Zugehörigkeit zu diesen Gruppen gekoppelt mit der Bindung an die sozialistische Gesellschaft überhaupt. Die Bindung an die Herkunftsklasse/Schicht stellt sich nicht als Bindung im Sinne einer gesellschaftspolitischen Entscheidung heraus (für die Nicht-Arbeiterkinder), sondern muß im Einklang mit der starken Bindung an eine bestimmte soziale Umwelt verstanden werden. Insofern ist die Bindung (Eingebundenheit) auch für Unterschiede in der Persönlichkeitsentwicklung der Studenten verantwortlich. Die emotionale Bindung an das Elternhaus stellt sich als wichtigste Voraussetzung für die soziale Bindungsfähigkeit auch an andere Gruppen heraus. Während in der Zimmergemeinschaft vor allem emotionale Bindungen aufgebaut werden, werden über die FDJ-Grup-

pe vor allem politische und Studienbeziehungen realisiert.
Die beiden Gemeinschaften erfüllen also schwerpunktmäßig
unterschiedliche Funktionen.

(Diese Funktionen überschneiden sich natürlich auch, da
die Zimmergemeinschaften Teil der Gesamtgruppe sind.)

3. Ideologische Einstellungen

Zunächst wird mit Hilfe von Zusammenfassungen (Typen), die eine Verdichtung des Materials bewirken, eine globale Einschätzung der ideologischen Situation vorgenommen.

3.1. Ideologische Grundpositionen

Zur Charakterisierung der allgemeinen ideologischen Grundpositionen werden folgende Einstellungsbereiche herangezogen:

Ich bin stolz, ein Bürger unseres sozialistischen Staates zu sein

Die sozialistische Gesellschaftsordnung wird sich in der ganzen Welt durchsetzen

Zwischen der DDR und der BRD wird es keine Einheit geben

Die Sowjetunion ist unser bester Freund

Tab. 3.1.-1 s. Blatt

Tab. 3.1-1: Ideologische Grundpositionen

- 1 vorbehaltlose Zustimmung
- 2 eingeschränkte Zustimmung
- 3 eingeschränkte Zurückweisung
- 4 weitgehende Zurückweisung (x)

	1	2	3	4	kA
ges	27	45	14	7	7
Hochschulen	31	47	11	5	7
Fachschulen	30	43	21	10	7
HU Rewi	53	35	5	2	4
HU Math/Nat	24	60	10	1	5
HU Ldw	33	43	12	6	6
HU Med	22	51	14	7	4
Uni Ros Techn	23	61	9	3	3
Uni Ros Ldm	23	47	15	5	11
Uni Ros Med	17	43	15	15	11
PH Zwickau	77	19	-	3	1
TH KM-Stadt	35	42	5	8	11
HfÖ	44	44	6	1	4
Kunsth Bln	14	52	17	-	17
IHS Wismar	22	47	20	5	6
IHS Leipzig	25	44	14	8	9
IS Bau Leipzig	12	42	27	12	6
IS Ld Dahlen	18	44	20	9	9
IS E/M Eisl	27	37	21	7	9
IS M/E Bln	19	42	16	12	11
IS Chem Bln	13	37	25	15	10
Med F-Sch Gr	14	43	28	14	1
Med F-Sch Ro	11	44	27	8	10
F-Sch Kinder	21	49	16	9	6
Inst Lehrb	38	49	11	2	-

m/w: kein Unterschied

(x) Typenbildung:

- Typ 1 bei allen Indikatoren Ap 1
- 2 mindestens 1 x Ap 2 außer 3, 4
- 3 mindestens 1 x Ap 3 außer 4
- 4 mindestens 1 x Ap 4

Die Ergebnisse zeigen beträchtliche Differenzen. Die untersuchten Hochschüler haben ein etwas höheres ideologisches Niveau als die Fachschüler, die Gesellschaftswissenschaftler und Lehrerstudenten ein höheres als die Naturwissenschaftler, Mediziner, Ingenieurstudenten und medizinischen Fachschüler. Auch innerhalb dieser Gruppen ist auf Unterschiede aufmerksam zu machen (vgl. die Lehrerstudenten aus Zwickau und die Rechtswissenschaftler aus Berlin, die Mediziner aus Berlin und Rostock, die Landwirte aus Berlin und Rostock, die Ingenieurschüler aus Eisleben und Leipzig). Hohe Übereinstimmungen zeigen sich bei den Ingenieurhochschülern aus Wismar und Leipzig und den medizinischen Fachschülerinnen aus Greifswald und Rostock.

Unterschiede und Übereinstimmungen sind aus der globalen Klassifizierung der sozialen Herkunft nicht erklärbar (vgl. Tab. 1.1.-2), sie müssen vielmehr auf spezifische Momente der bisherigen Entwicklung der Studenten, spezifische Immatrikulationen an den Einrichtungen und nicht zuletzt auf unterschiedliche erzieherische Erfolge an den Einrichtungen selbst zurückgeführt werden. Insofern widerspiegeln die Ergebnisse sowohl unterschiedliche erzieherische Voraussetzungen als auch unterschiedliche Erfolge der Sektionen/Einrichtungen.

Die hohe Selektionsspezifität, die in den SIS-Untersuchungen nachgewiesen wurde, wird mit diesen Befunden bestätigt.

Ein Vergleich mit den SIS-Ergebnissen ist nur eingeschränkt möglich (andere Antwortmodelle). Am ehesten ist der Vergleich der Extrempositionen möglich (nur Hochschulstudenten). Dabei zeigt sich eine recht hohe Übereinstimmung. Bei beiden Untersuchungen vertreten etwa ein Drittel der Studenten die ideologischen Grundpositionen vorbehaltlos und 3 bzw. 5 % weisen diese Positionen weitgehend zurück.

Es zeigt sich also, daß die Mehrzahl der Studenten die ideologischen Grundpositionen unserer Gesellschaft vertritt, wenn auch nur teilweise vorbehaltlos.

3.2. Ideologisch motivierte Handlungsbereitschaft

Zwischen den ideologischen Grundpositionen, die vor allem die Funktion der allgemeinen ideologischen Standortbestimmung des Studenten wahrnehmen, und der Bereitschaft, sich im Sinne dieser Positionen zu verhalten, besteht keine eindeutige Entsprechung. Das wird durch die Ergebnisse erneut bestätigt.

Tab. 3.2.-1: Zusammenhang zwischen Grundpositionen und Handlungsbereitschaft

ideologische Grundposition	Handlungsbereitschaft			
	1	2	3	4
1	8	52	22	9
2	2	42	31	15
3	-	31	27	31
4	1	20	25	44

Wie die Tabelle zeigt, besteht zwischen den beiden Einstellungsebenen keine volle Entsprechung. Studenten, die die Grundpositionen vorbehaltlos vertreten, zeigen aber dem Trend nach eine deutlich höhere Verhaltensbereitschaft als Studenten, die sie einschränkend vertreten (vgl. Spalten unter 2 und 4). Die höchste Übereinstimmung beider Einstellungsbereiche findet sich bei den Studenten, die die Grundpositionen weitgehend zurückweisen.

Allgemein ist das Niveau der Bereitschaft bei den Studenten, die die Grundpositionen zurückweisen, höher als vom Niveau ihrer Grundpositionen her zu erwarten wäre. Dieses Ergebnis macht auf die Komplexität der Einstellungs- und Verhaltensdetermination aufmerksam: Nicht aus ideologischen Überzeugungen allein ist die Verhaltensbereitschaft bzw. das gesellschaftliche Engagement selbst zu erklären und zu entwickeln, sondern über die komplexe, ideologierelevante Gestaltung des Alltags der Studenten, ihrer alltäglichen sozialen Beziehungen.

Zum Niveau der Handlungsbereitschaften selbst:

Zur Darstellung des Niveaus der Bereitschaft werden folgende einzelne Verhaltensbereitschaften kombiniert:

- (1) Bei der Wahl meines künftigen Arbeitsplatzes bin ich bereit, rein persönliche Wünsche zurückzustellen und gesellschaftlichen Interessen den Vorzug zu geben
- (2) Meine Verpflichtung, nach Abschluß des Studiums dort zu arbeiten, wo Partei und Regierung es für richtig halten, ist unbedingt notwendig
- (3) Ich bin bereit, jeden Auftrag des Arbeiter- und Bauernstaates zu übernehmen und zu erfüllen
- (4) Ich bin bereit, die DDR unter Einsatz meines Lebens zu verteidigen

(Typenbildung s. Tab. 3.1.-1)

Alle vier Einstellungsbereiche zusammengefaßt, haben die Studenten folgendes Bereitschaftsniveau:

Tab. 3.2.-2: Ideologisch motivierte Handlungsbereitschaft

- 1 vorbehaltlose Zustimmung
- 2 eingeschränkte Zustimmung
- 3 geringe Bereitschaft
- 4 minimale, keine Bereitschaft

	1	2	3	4	kA
ges	3	41	27	17	12
Hochschulen	2	43	27	16	11
Fachschulen	3	38	27	19	14
HU Rewi	15	49	15	12	10
HU Math/Nat	3	44	34	11	9
HU Ldw	-	62	20	15	4
HU Med	1	43	32	18	6
Uni Ros Techn	2	40	28	25	5
Uni Ros Ldm	1	42	26	17	14
Uni Ros Med	-	32	33	19	16
PH Zwickau	6	67	15	3	9
TH KM-Stadt	-	38	24	23	15
HfÖ	4	52	26	11	7
Kunsth Bln	-	48	24	17	10
IHS Wismar	1	31	30	22	16
IHS Leipzig	3	34	20	25	17
IS Bau Leipzig	2	31	34	26	7
IS Ld Dahlen	2	33	40	11	13
IS E/M Eisl	1	30	32	20	16
IS M/E Bln	1	29	25	26	19
IS Chem Bln	1	25	30	33	11
Med F-Sch Gr	5	43	23	15	14
Med F-Sch Ro	3	48	22	13	16
F-Sch Kinder	3	48	26	17	7
Inst Lehrb	6	59	16	2	16

Nur 3 % der Studenten weisen nach dieser Zusammenfassung eine uneingeschränkte Handlungsbereitschaft auf. Das ist vor allem auf die geringe Bereitschaft, persönliche Wünsche bei der Wahl des Arbeitsplatzes zurückzustellen (1), zurückzuführen (s. Tab. 3.2.-3). (Wegen dieser neuen Fragestellung sind die Ergebnisse mit Typenbildungen der SIS nicht vergleichbar.)

Etwa die Hälfte der Studenten (Pos 3, 4, kA) zeigt nur eine geringe bzw. keine Bereitschaft, diesen Anforderungen nachzukommen. Damit ist aber keinesfalls das Realverhalten, das Niveau der gesellschaftlichen Aktivität, selbst charakterisiert. Für das Verhalten stellen die Bereitschaften eine Voraussetzung dar; daneben sind vor allem die gesellschaftlichen Anforderungen in ihrer konkreten Gestalt von entscheidender Bedeutung.

Wiederum sind Unterschiede zwischen den Einrichtungen unverkennbar. Die Studenten technischer Einrichtungen zeigen allgemein ein geringeres Bereitschaftsniveau als die übrigen. Zwischen letzteren werden aber ebenfalls Unterschiede deutlich, vgl. Medizin Rostock und Berlin. Die Differenzierungen zwischen den Niveaus der Handlungsbereitschaften sind aber allgemein nicht so groß wie bei den ideologischen Grundpositionen. Vergleicht man die Ausprägungsniveaus der beiden Einstellungsebenen je Einrichtung miteinander (Tab. 3.1-1 und 3.2.-2), so zeigen sich sehr unterschiedliche Differenzen. Die größten Differenzen treten bei den Einrichtungen auf, die die höchste Ausprägung der ideologischen Grundpositionen aufweisen (dabei ist das Niveau ihrer Bereitschaften immer noch höher als bei den anderen, vgl. HU Rechtswissenschaft, PH Zwickau). In den Ausprägungsniveaus der Handlungsbereitschaften machen sich also nicht nur die Einflüsse der ideologischen Grundpositionen und der erzieherischen Bemühungen der Einrichtungen bemerkbar, man kann darüber hinaus auch eine allgemeine Tendenz feststellen, sich der Gesellschaft nicht uneingeschränkt zur Verfügung zu stellen. Das zeigt sich ganz deutlich bei der Analyse der einzelnen Einstellungsbereiche, die zur Beschreibung der Handlungsbereitschaft zusammengefaßt werden.

Für viele Studenten sind ihre Erklärungen, gesellschaftlich notwendige Tätigkeiten ausüben zu wollen, zunächst nur allgemeiner Art.

Das zeigt folgender Vergleich:

Tab. 3.2.-3: Vergleich der Verhaltensbereitschaften

	uneingeschränkte Zustimmung	
	PAS	SIS
Ich bin bereit, die DDR unter Einsatz meines Lebens zu verteidigen	43	24
Ich bin bereit, jeden Auftrag des Arbeiter- und Bauernstaates zu übernehmen und zu erfüllen	23	20
Meine Verpflichtung, nach Abschluß des Studiums dort zu arbeiten, wo Partei und Regierung es für richtig halten, ist unbedingt notwendig	21	25
Bei der Wahl meines künftigen Arbeitsplatzes bin ich bereit, rein persönliche Wünsche zurückzustellen und gesellschaftlichen Interessen den Vorzug zu geben	5	nicht erfragt

Auch die Bereitschaft, für die DDR das Leben einzusetzen (übrigens im Vergleich zur SIS bedeutend angewachsen), ist eine allgemeine Erklärung, die nicht unmittelbar auf Verhaltenskonsequenzen schließen läßt. Wie sich zeigt, besteht zwischen den Bereitschaften und unmittelbaren, das tägliche Leben betreffenden Folgerungen (allgemeine Verpflichtung - und die Bereitschaft, gesellschaftlichen Interessen den Vorzug vor individuellen zu geben), eine deutliche Diskrepanz. Diese Diskrepanz ist am geringsten bei den Rechtswissenschaftlern aus Berlin, den Zwickauern Lehrerstudenten und den Studentinnen des Instituts für Lehrerbildung. Allgemein ist die eingeschränkte Bereitschaft typisch.

Nach diesen Ergebnissen zu urteilen, bleibt die Orientierung auf die Einheit von Wort und Tat eine der Hauptaufgaben der erzieherischen Bemühungen. Die Untersuchung hat auch gezeigt, daß dabei der (allgemeinen) ideologischen Überzeugungsbildung eine bedeutende, aber nicht alleinige Rolle zukommt. Wie sich auch in anderen Zusammenhängen zeigt, ist die konsequente politische Gestaltung des Studienalltags der Studenten zu fordern, die Konfrontation der (theoretischen) Überzeugungen mit ideologisch relevanten Anforderungen, die stärkere Einbeziehung der Studenten in den gesellschaftlichen Prozeß an der Hochschule, der selbst noch mehr "Ernstcharakter" bekommen muß.

In den unterschiedlichen Ergebnissen (Tab. 3.2.-3) kommt aber noch ein spezifisches Moment zum Ausdruck: Viele Studenten sind prinzipiell bereit, ihrer Einsatzverpflichtung nachzukommen - aber nur wenige wollen dabei ihre persönlichen Interessen einschränken. Wie die übrigen Ergebnisse zeigen, sind die Studenten durchaus nicht der Meinung, daß gesellschaftliche und (ihre) persönlichen Interessen im Widerstreit lägen. Die geringe Bereitschaft zur Zurückstellung persönlicher Interessen muß daher als Ausdruck mangelnden Vertrauens in die Absolventenvermittlung gewertet werden. Viele Studenten befürchten anscheinend, daß die Entscheidung über den Einsatzort/Arbeitsplatz nicht sachgerecht und optimal erfolgt (selbstverständlich auch, daß ein persönliches Anliegen - wie Arbeitsort des Partners, Wohnung u.a. nicht berücksichtigt würden).

Neben der Verbesserung der Absolventenlenkung ist damit wiederum die erzieherische Situation an den Einrichtungen angesprochen; dabei speziell das eingeschränkte Vertrauensverhältnis zwischen Studenten und Lehrkräften.

Bei der Planung von Erziehung und Ausbildung sollte dem Aspekt der Vertrauensbildung mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden - Studentenbrigaden z.B. , die ^{schlecht} organisiert sind, erschüttern das Vertrauen in die FDJ und staatlichen Leiter.

3.3. Einstellungen zur DDR

Die Einstellung zur DDR ist einer der zentralen Einstellungsbereiche sozialistischer Studentepersönlichkeiten. Darin äußern sich gleichermaßen die Einstellungen zum Sozialismus allgemein und das sozialistische Staatsbewußtsein. Wie die Ergebnisse zeigen, (Tab. 3.2.-3) ist auf eine gewachsene Wehrbereitschaft zu schließen. Das Gefühl der Verbundenheit mit der DDR - eine allgemeinere Einstellungsebene - hat sich allerdings nicht erhöht.

3.3.1. Verbundenheit mit der DDR

Folgende Tabelle 3.3.1.-1 stellt die Ergebnisse im Vergleich zur SIS 2 (1972) dar.

Tab. 3.3.1.-1: Verbundenheit mit der DDR

	sehr stark	1	2	3	4+5+6+7	völlig fehlend
SIS 2	33	43	17		4	
PAS ges	28	37	20		11	
PAS HS	29	37	19		11	
PAS FS	26	38	21		11	

Wie die Tabelle zeigt, ist das Gefühl der Verbundenheit mit der DDR 1972 und 1975 etwa gleich stark ausgeprägt. Nur wenige gaben und geben eine schwache Bindung an. Angesichts unterschiedlicher Populationen und der Zeitdifferenz von 3 Jahren sind die Ergebnisse bemerkenswert stabil. In einzelnen Einstellungsbereichen sind aber deutliche Entwicklungen zu finden.

Tab. 3.3.1.-2: Ich bin stolz, ein Bürger unseres sozialistischen Staates zu sein

- 1 vollkommen
- 2 mit gewissen Einschränkungen
- 3 kaum
- 4 überhaupt nicht

U. 10. 1975

	1	2	3	4	kA
ges	64	32	2	0	2
Hochschulen	65	31	2	0	2
Fachschulen	61	33	3	1	1
HU Rewi	81	15	2	0	3
HU Mathe	65	30	4	1	0
HU Ldw	73	26	0	0	1
HU Med.	50	45	3	0	2
Uni Ros Techn	62	34	2	0	2
Uni Ros Ldm	65	32	1	0	2
Uni Ros Med	44	46	6	0	4
PH Zwickau	97	3	0	0	0
TH KM-Stadt	70	25	0	4	1
HfÖ	79	19	1	0	1
Kunsth Bln	38	52	3	0	7
IHS Wismar	67	29	1	1	2
IHS Leipzig	56	35	5	0	5
IS Bau Leipzig	52	41	4	2	1
IS Ld Dahlen	62	24	9	2	2
IS E/M Eisl	64	30	5	1	0
IS M/E Bln	44	51	3	0	2
IS Chem Bln	52	41	3	1	2
Med F-Sch Gr	73	26	0	1	0
Med F-Sch Ro	76	16	3	0	4
F-Sch Kinder	63	31	3	1	1
Inst Lehrb	81	19	0	0	0

SIS 2 49 / 37 / 9 / 2 / 1 / - / (6-stufiges Antwortmodell)

In der Tabelle sind die bekannten Unterschiede zu bemerken, diesmal aber nicht so extrem ausgeprägt. Wie auch die Ergebnisse zur Verteidigungsbereitschaft zeigen (s. Tab. 3.2 -3) ist bei den meisten Studenten von einem hohen Niveau der staatsbürgerlichen Einstellungen auszugehen.

Daß - auch angesichts des allgemein hohen ideologischen Niveaus - nicht alle ideologischen Fragen völlig klar sind, war nicht zu erwarten. Auf einen Schwerpunkt, der sich schon bei des SIS-Analysen gezeigt hatte, weist das folgende Ergebnis hin.

Tab. 3.3.1.-3: Zwischen der DDR und der BRD wird es keine Einheit geben

- 1 vollkommen
- 2 mit gewissen Einschränkungen
- 3 kaum
- 4 überhaupt nicht meine Meinung

	1	2	3	4	kA
ges	58	23	11	5	3
Hochschulen	62	22	8	4	3
Fachschulen	48	25	17	7	3
HU Rewi	82	13	2	2	1
HU Math/Nat	65	28	6	0	1
HU Ldw	59	26	7	5	4
HU Med	59	23	10	5	1
Uni Ros Techn	60	33	4	3	1
Uni Ros Ldm	53	24	14	4	5
Uni Ros Med	51	24	7	13	5
PH Zwickau	81	15	0	3	1
TH KM-Stadt	70	14	4	7	5
HfÖ	77	16	4	1	1
Kunstth Bln	59	21	14	0	7
IHS Wismar	54	21	17	4	4
IHS Leipzig	55	24	9	7	6
IS Bau Leipzig	46	20	26	7	1
IS Ld Dahlen	33	40	13	4	9
IS E/M Eisl	55	23	14	6	2
IS M/E Bln	46	26	15	9	3
IS Cehm Bln	38	25	18	13	5
Med F-Sch Gr	43	20	28	7	1
Med F-Sch Ro	30	36	22	4	7
F-Sch Kinder	64	17	13	6	0
Inst Lehrb	67	26	5	2	0

Das Niveau der Zustimmung zu dieser Aussage ist zunächst als hoch einzuschätzen; doch ist auf Unterschiede zwischen den Einrichtungen aufmerksam zu machen, die mit den sonstigen Unterschieden (vgl. z.B. Tab. 3.3.1.-2) nicht unmit-

telbar korrespondieren. Insbesondere fällt das wesentlich geringere Niveau der Fachschüler auf. Angesichts des allgemeinen Standes der ideologischen Einstellungen sind wir hier auf einen Problembereich gestoßen, der besondere Beachtung verdient. Der Vergleich mit den übrigen Einstellungsbereichen läßt vermuten, daß es an bestimmten Einrichtungen ein ungenügend ausdiskutiertes Problem ist. Das ist die eine Seite; Korrealtionen (ebenso Feststellungen im SIS-Vergleich) zeigen aber auch: Studenten, deren ideologische Positionen weniger gefestigt sind, haben eher Schwierigkeiten bei der klassenmäßigen Interpretation politischer Ereignisse (z.B. Entwicklung der friedlichen Koexistenz) als andere. Insofern signalisieren diese Ergebnisse tiefergehende ideologische Probleme.

3.4. Einstellung zum Sozialismus, zur Sowjetunion,
zur sozialistischen Staatengemeinschaft

3.4.1. Einstellung zur Sowjetunion

Tab. 3.4.1.-1: Die Sowjetunion ist unser bester Freund

- 1 vollkommen
2 mit gewissen Einschränkungen
3 kaum
4 überhaupt nicht meine Meinung

	1	2	3	4	kA
ges	58	32	4	2	4
Hochschulen	59	33	3	1	3
Fachschulen	57	30	5	4	5
HU Rewi	76	20	2	0	2
HU Math/Nat	45	43	8	1	4
HU Ldw	70	21	5	1	4
HU Med	51	38	6	2	1
Uni Ros Techn	55	40	3	0	1
Uni Ros Ldm	58	35	1	1	6
Uni Ros Med	40	40	8	3	8
PH Zwickau	90	10	0	0	0
TH KM-Stadt	49	38	4	4	6
HfÖ	70	27	2	0	1
Kunstth Bln	45	45	3	0	7
IHS Wismar	54	38	4	2	3
IHS Leipzig	58	30	3	3	6
IS Bau Leipzig	36	46	7	6	4
IS Ld Dahlen	64	20	7	2	7
IS E/M Eisl	55	30	6	2	6
IS M/E Bln	47	36	5	4	8
IS Chem Bln	45	37	5	7	7
Med F-Sch Gr	64	30	1	4	1
Med F-Sch Ro	71	16	4	3	6
F-Sch Kinder	62	27	2	4	4
Inst Lehrb	81	14	5	0	0

Es sind nur wenige Studenten, die in der Sowjetunion nicht unseren Freund sehen. Zwischen den Sektionen und Einrichtungen sind wiederum beträchtliche Unterschiede zu konstatieren. Diese Unterschiede folgen einmal (wie die Korrelationen zeigen) den allgemeinen ideologischen Unterschieden,

zum anderen müssen wiederum spezifische Momente dafür vermutet werden. Das zeigt sich besonders deutlich bei den Fachschülern. Hier treten Unterschiede auf, die nach den bisherigen Ergebnissen nicht zu erwarten waren.

Demnach widerspiegeln sich in den Ergebnissen unterschiedliche Erfolge bei der internationalistischen Erziehung, die wahrscheinlich auf unterschiedlich intensive Bemühungen zurückzuführen sind. Unsere Ergebnisse lassen unmittelbar keine weitere Spezifizierung zu; andere Untersuchungen haben aber nachgewiesen, daß der persönlichen Bekanntschaft (Jugendtouristik) mit dem sozialistischen Ausland eine große Rolle bei der Einstellungsbildung, insbesondere beim Abbau von Vorurteilen, zukommt. Unter diesem Aspekt wäre dem Studentenaustausch (Studentenbrigaden u.a.) - ausdrücklich auch an den Fachschulen - verstärkte Aufmerksamkeit zu widmen.

3.4.2. Einstellung zum Sieg des Sozialismus und zum Kräfteverhältnis

Tab. 3.4.2.-1: Die sozialistische Gesellschaftsordnung wird sich in der ganzen Welt durchsetzen

- 1 vollkommen
- 2 mit gewissen Einschränkungen
- 3 kaum
- 4 überhaupt nicht meine Meinung

	1	2	3	4	kA
ges	75	20	2	0	2
Hochschulen	81	16	2	0	2
Fachschulen	66	28	3	1	2
HU Rewi	87	11	2	0	1
HU Math/Nat	80	18	1	0	1
HU Ldw	88	10	1	0	1
HU Med	79	17	2	0	1
Uni Ros Techn	80	17	2	2	0
Uni Ros Ldm	83	14	2	0	2
Uni Ros Med	65	27	4	1	3
PH Zwickau	99	1	0	0	0
TH KM-Stadt	71	20	4	0	5
HfÖ	85	12	2	0	1
Kunsth Bln	76	24	0	0	0
IHS Wismar	75	20	2	0	3
IHS Leipzig	82	13	1	0	5
IS Bau Leipzig	51	43	5	1	0
IS Ld Dahlen	80	11	2	2	4
IS E/M Eisl	70	24	3	0	3
IS M/E Bln	70	25	2	1	2
IS Chem Bln	64	28	4	1	2
Med F-Sch Gr	51	42	1	4	1
Med F-Sch Ro	49	40	4	1	4
F-Sch Kinder	72	20	6	0	2
Inst Lehrb	82	15	3	0	0

Die Mehrheit ist vom Sieg des Sozialismus überzeugt, nur sehr wenige äußern grundsätzliche Zweifel. Unterschiede zwischen den Sektionen zeigen sich in der unterschiedlichsten Besetzung der ersten beiden Antwortpositionen. Diese Unterschiede folgen hauptsächlich der Ausprägung der ideologischen Grundpositionen. Studenten, die mit "gewissen

Einschränkungen" vom Sieg des Sozialismus überzeugt sind, äußern damit keine prinzipiellen Zweifel, sondern diese Einschränkungen beziehen sich wahrscheinlich auf Unklarheiten (Zweifel) hinsichtlich der Konsequenz der welthistorischen Entwicklung. Probleme und Rückklänge im weltweiten Klassenkampf verdecken bei ihnen eher die Sicht auf die grundlegende, gesetzmäßige Entwicklung. Diese Ergebnisse unterstreichen erneut die große Bedeutung der überzeugenden Vermittlung der marxistisch-leninistischen Gesellschaftstheorie. Das zeigt sich auch in folgendem Zusammenhang: Die Überzeugtheit vom Sieg des Sozialismus ist im allgemeinen stärker ausgeprägt als das vorbehaltlose Bekenntnis zur marxistischen Position (auch Nicht-Marxisten sind vom Sieg des Sozialismus überzeugt). Vergleicht man für die jeweiligen Einrichtungen die beiden Ergebnisreihen, so ergeben sich unterschiedliche Differenzen. Eine hohe Übereinstimmung zeigt sich bei den Gesellschaftswissenschaftlern/Lehrerstudenten, eine wesentlich geringere (größere Differenz) bei den Naturwissenschaftlern, Technikern, Fachschülern. Mit anderen Worten: Die Überzeugtheit vom Sieg des Sozialismus ist nicht nur an das einstellungsmäßige Bekenntnis zur Klassenposition gebunden, sondern ist zugleich Ausdruck der überzeugenden Vermittlung der wissenschaftlichen Grundpositionen des Marxismus-Leninismus (Lehre des ML). Obwohl nur wenige Studenten nicht vom Sieg des Sozialismus im Weltmaßstab überzeugt sind, zeigen die Ergebnisse, daß der Qualifizierung der Lehre des Marxismus-Leninismus auch auf dieser - grundlegenden - Ebene besonders an den naturwissenschaftlich/technischen Einrichtungen und Fachschulen große Bedeutung zukommt.

Einschätzung der internationalen Kräfteverhältnisses

Tab. 3.4.2.-2: Das internationale Kräfteverhältnis hat sich zugunsten des Sozialismus verändert

- 1 vollkommen
- 2 mit gewissen Einschränkungen
- 3 kaum
- 4 überhaupt nicht meine Meinung

	1	2	3	4	kA
ges	82	16	1	0	1
Hochschulen	85	13	1	0	1
Fachschulen	76	19	2	0	2
HU Rewi	90	8	1	0	2
HU Math/Nat	83	15	1	0	1
HU Ldw	93	6	0	0	1
HU Med	80	19	0	0	0
Uni Ros Techn	80	18	1	0	1
Uni Ros Ldm	82	18	0	0	1
Uni Ros Med	77	16	3	1	2
PH Zwickau	100	0	0	0	0
TH KM-Stadt	87	11	2	0	0
HfÖ	87	13	0	0	0
Kinsth Bln	79	21	0	0	0
IHS Wismar	87	10	1	0	2
IHS Leipzig	85	13	0	0	2
IS Bau Leipzig	71	24	5	0	0
IS Ld Dahlen	82	7	4	2	4
IS E/M Eisl	73	23	2	0	2
IS M/E Bln	76	21	2	0	1
IS Chem Bln	70	23	3	0	4
Med F-Sch Gr	72	23	0	0	5
Med F-Sch Ro	74	20	1	0	4
F-Sch Kinder	80	19	0	0	1
Inst Lehrb	92	8	0	0	0

Die Ergebnisse dokumentieren ein hohes Vertrauen in die Kraft des real existierenden Sozialismus. Die sonst anzutreffenden Unterschiede zwischen den Einrichtungen treten in diesem Fall nicht so deutlich zutage (entsprechend ist auch die Korrelation zu den ideologischen Grundpositionen weniger stark ausgeprägt). Es kann festgestellt werden, daß die Mehrheit der Studenten - relativ unabhängig von der Ausprägung der eigenen ideologischen Position - die Überlegenheit des Sozialismus erkannt hat.

Folgende Ergebnisse ergänzen diese Einschätzung:

70 % der Hochschüler und 62 % der Fachschüler meinen vorbehaltlos, daß sich das militärische Kräfteverhältnis zugunsten des Sozialismus verändert habe. Aber nur ca. 50 % (ohne Unterschied zwischen Hoch- und Fachschülern) meinen, daß sich das ökonomische Kräfteverhältnis zugunsten des Sozialismus verändert habe. In beiden Fällen treten zwar Unterschiede zwischen den Einrichtungen auf, diese sind aber insgesamt gesehen nicht bedeutungsvoll.

Also: Die Mehrheit ist von der Überlegenheit des Sozialismus überzeugt. Diese Überzeugung stützt sich vor allem auf die militärische Überlegenheit und deutlich weniger auf die Einschätzung der ökonomischen Entwicklung. Obwohl nur wenige Studenten die Überlegenheit im ökonomischen Bereich überhaupt in Frage stellen (Pos. 3 + 4: 8 %) sind hier am deutlichsten Vorbehalte zu bemerken. Anscheinend mißt ein beträchtlicher Teil der Studenten die ökonomische Kraft des Kapitalismus nur an einigen besonders herausragenden Ländern (wie USA, BRD). Demnach käme es verstärkt darauf an, ein komplexes Bild des Kapitalismus zu zeichnen, das nicht nur die entwickelten Länder einschließt.

Die Anerkennung der Überlegenheit des Sozialismus - speziell seiner militärischen Überlegenheit - schließt nicht konsequent die Bereitschaft ein, für die Verteidigung der sozialistischen Staatengemeinschaft auch das eigene Leben einzusetzen. Diese Forderung fixiert einen sehr hohen Stand internationalistischen Denkens. Angesichts dieses Maßstabes ist die vorbehaltlose Bereitschaft dazu von 34 % der Hochschüler und 27 % der Fachschüler (vorbehaltlose Bereitschaft zur Verteidigung der DDR: 43 %) hoch. Dabei sind die großen Sektionsunterschiede nicht zu übersehen. Eine überdurchschnittlich hohe Bereitschaft drücken die Rechtswissenschaftler und Landwirte der HU, die Zwickauer Lehrerstudenten und die Ingenieurschüler aus Dahlen aus (zwischen 40 und 50 % in Pos. 1). Eine unterdurchschnittlich geringe Bereitschaft zeigt sich bei den Medizinern aus Rostock und Berlin, den Ingenieurschülern aus Leipzig, Eisleben, Berlin (Chemie) und den TH-Studenten aus Karl-Marx-Stadt (je etwa 20 % in Pos. 1).

Obwohl diese Bereitschaftserklärungen noch nicht das reale Verhalten ausmachen, weisen die Unterschiede zwischen den Einrichtungen doch auf unterschiedliche Erfolge bei der internationalistischen Erziehung hin. Dabei wird wiederum deutlich: Die Akzeptierung ideologischer Grundpositionen schließt nicht automatisch Verhaltensbereitschaften im Sinne dieser Positionen ein.

3.5. Weltanschauung

Tab 3.5.-1: Ich bin

- 1 überzeugter Atheist
- 2 überzeugt von einer Religion
- 3 Anhänger anderer Auffassungen
- 4 noch unentschieden

	1	2	3	4	kA
ges	74	8	3	11	4
Hochschulen	76	8	3	10	3
Fachschulen	70	9	4	13	4
HU Rewi	88	1	3	3	5
HU Math/Nat	80	4	5	8	4
HU Ldw	76	9	0	13	2
HU Med	59	16 !	3	18	3
Uni Ros Techn	82	8	3	8	1
Uni Ros Ldm	76	9	4	8	3
Uni Ros Med	53 !	16 !	8	19	3
PH Zwickau	99 !	0	0	1	0
TH KM-Stadt	67	17 !	0	12	5
HfÖ	91	1	1	6	1
Kunsth Bln	72	7	0	10	10
IHS Wismar	73	8	3	11	5
IHS Leipzig	80	3	2	8	7
IS Bau Leipzig	68	11	3	16	1
IS Ld Dahlen	78	4	4	9	4
IS E/M Eisl	77	7	4	8	4
IS M/E Bln	73	8	2	11	6
IS Chem Bln	64	12	8	14	2
Med F-Sch Gr	58	9	4	26 !	3
Med F-Sch Ro	54	20 !	8	16	2
F-Sch Kinder	77	4	1	13	4
Inst Lehrb	82	1	3	5	9

Dieses Ergebnis stimmt mit den Befunden der SIS voll überein. Die damals untersuchten Hochschüler (ebenfalls des 2. Studienjahres 1972) bezeichneten sich

zu ca. 75 % als Atheisten

zu ca. 8 % als religiös

zu ca. 2-3 % als Anhänger anderer Auffassungen

zu ca. 10 % als noch nicht festgelegt.

Die Probleme der weltanschaulichen Erziehung sind heute also ähnliche wie 1972.

Einerseits ist ein großer Teil der Studenten durch seine bisherige Entwicklung (Elternhaus, Schule) bereits festgelegt. Andererseits ist ein Teil noch nicht festgelegt bzw. labil. Wie in den vergangenen Jahren hat auch die weltanschauliche Erziehung an den Hoch- und Fachschulen bedeutende Aufgaben. Wie die SIS gezeigt hat, sind diese Bemühungen insgesamt erfolgreich gewesen (Erhöhung des Anteils der marxistisch-leninistischen Atheisten, geringe Reduzierung der "anderen Atheisten", Religiöser und der Vertreter "anderer weltanschaulicher Ansichten", bedeutende Reduzierung des Anteils der noch nicht festgelegten).

Die Aufgabe der weiteren weltanschaulichen Erziehung tangiert die Einrichtungen/Sektionen in unterschiedlichem Maße, insbesondere die medizinischen Einrichtungen. Wie die Tabelle zeigt, gibt es an einigen Einrichtungen einen bedeutenden Anteil von indifferenten Studenten.

Die Überzeugtheit vom Atheismus impliziert nicht immer das Bekenntnis zur marxistisch-leninistischen Weltanschauung.

Die folgende Tabelle gibt eine Gegenüberstellung:

Tab. 3.5.-2: 1 Bekenntnis zum Atheismus
2 vorbehaltlose Überzeugtheit von der marxistisch-leninistischen Weltanschauung
3 Differenz

	1	2	3
ges	74	60	- 14
Hochschulen	76	65	- 11
Fachschulen	70	50	- 20 !
HU Rewi	88	79	- 9
HU Math/Nat	80	71	- 9
HU Ldw	76	70	- 6
HU Med	59	52	- 7
Uni Ros Techn	82	64	- 18 !
Uni Ros Ldm	76	64	- 12
Uni Ros Med	53	48	- 5
PH Zwickau	99	97	- 2 !
TH KM-Stadt	67	57	- 10
HfÖ	91	74	- 17
Kunsth Bln	72	83	+ 11
IHS Wismar	73	63	- 10
IHS Leipzig	80	66	- 14
IS Bau Leipzig	68	34	- 34 !
IS Ld Dahlen	78	69	- 9
IS E/M Eisl	77	54	- 23 !
IS M/E Bln	73	53	- 20 !
IS Chem Bln	64	41	- 23 !
Med F-Sch Gr	58	36	- 22 !
Med F-Sch Ro	54	40	- 14
F-Sch Kinder	77	50	- 27 !
Inst Lehrb	82	69	- 13

Die Gegenüberstellung verweist auf erzieherische Schwerpunkte; insbesondere bei Fachschulen.

Die Fragestellung weist nicht explizit aus, aus welchem Grunde die marxistisch-leninistische Weltanschauung nicht vorbehaltlos akzeptiert wird. Der Vergleich zeigt jedoch, daß der Grund nicht im engeren weltanschaulichen, atheistischen Moment des Marxismus-Leninismus zu suchen ist, sondern vermutlich die Gesellschaftslehre im weiteren Sinne betrifft. Insofern würden die Ergebnisse ein gewisses Maß an Unverständnis gegenüber der gesellschaftlichen Entwicklung, den Notwendigkeiten des politischen Alltags, anzeigen.

Wenn diese Interpretation richtig ist, leiten sich daraus nicht nur Konsequenzen für eine verstärkte weltanschauliche Erziehung (im engeren Sinne) ab, sondern für die ideologische Erziehung insgesamt (s. auch 6.10.).

3.6. Solidarität

Tab. 3.6.-1: Teilnahme an antiimperialistischen Solidaritätsaktionen ("in letzter Zeit")

	1 ja	2 nein	kA
	1	2	kA
ges	85	13	2
Hochschulen	87	12	2
Fachschulen	82	16	2
HU Rewi	91	8	1
HU Math/Nat	93	6	1
HU Ldm	91	9	0
HU Med	86	14	0
Uni Ros Techn	86	14	0
Uni Ros Ldm	84	13	3
Uni Ros Med	88	10	2
PH Zwickau	100	0	0
TH KM-Stadt	92	7	1
HfÖ	92	7	1
Kunsth Bln	93	7	0
IHS Wismar	72	25	4
IHS Leipzig	66	24	10
IS Bau Leipzig	68	32	0
IS Ld Dahlen	82	16	2
IS E/M Eisl	91	9	1
IS M/E Bln	79	16	5
IS Chem Bln	72	24	4
Med F-Sch Gr	86	14	0
Med F-Sch Ro	75	25	0
Inst Lehrb	86	10	4
F-Sch Kinder	94	6	0

Die Mehrzahl der Studenten hat an Solidaritätsaktionen teilgenommen. Trotz des allgemein hohen Standes lassen sich sektions-/einrichtungsspezifische Niveaus erkennen. Diese Unterschiedlichkeit betrifft auch verwandte Einrichtungen (wie die beiden IHS). Das führt zu der Vermutung, daß die Ergebnisse

vor allem die Kraft (Nachdruck) der FDJ- und staatlichen Leitungen bei der Organisierung von Solidaritätsaktionen widerspiegeln. Das wird unterstrichen durch die fehlenden Zusammenhänge zu den ideologischen Grundpositionen (Studenten, die die ideologischen Grundpositionen vorbehaltlos vertreten, beteiligen sich nicht signifikant häufiger an Solidaritätsaktionen als andere).

Aufschlußreich sind daher die Motive, die Studenten als Gründe für ihre Beteiligung angeben:

Tab. 3.6.-2: Gründe für die Beteiligung an Solidaritätsaktionen

- 1 weil Solidarität ein Erfordernis des Klassenkampfes gegen den Imperialismus ist
- 2 weil das so von mir verlnagt wird
- 3 weil ich helfen möchte, Not und Elend auf der Welt zu lindern
- 4 aus anderen Gründen

	1	2	3	4	kA
ges	41	5	37	2	15
Hochschulen	44	4	37	2	14
Fachschulen	35	6	39	1	19
HU Rewi	68	1	21	2	9
HU Math/Nat	45	3	39	5	9
HU Ldw	55	4	30	2	9
HU Med	33	5	46	1	15
Uni Ros Techn	39	3	42	2	14
Uni Ros Ldm	37	3	43	1	16
Uni Ros Med	29	4	52	2	12
PH Zwickau	76	0	23	0	1
TH KM-Stadt	33	8	49	1	8
HfÖ	60	2	29	0	9
Kunsth Bln	59	0	34	0	7
IHS Wismar	35	5	29	3	29
IHS Leipzig	43	8	13	1	35
IS Bau Leipzig	24	7	35	2	32
IS Ld Dahlen	40	7	33	2	18
IS E/M Eisl	42	5	40	3	9
IS M/E Bln	42	7	30	1	21
IS Chem Bln	23	11	37	1	28
Med F-Sch Gr	31	1	53	1	14
Med F-Sch Ro	20	0	52	1	27
F-Sch Kinder	31	13	47	2	7
Inst Lehrb	51	4	31	0	14

Bei der Interpretation der Ergebnisse ist zu beachten, daß die Antwortvorgaben die alternative Entscheidung zwischen "reinen" Motiven des Klassenkampfes (Pos. 1) und "reinen" humanitären Motiven (Pos. 3) verlangt. Auf diese Alternative ist wahrscheinlich der hohe Anteil "keine Antwort" zurückzuführen. Daraus ist der Schluß zu ziehen, daß für viele Studenten beide Motive (1 und 3) von Bedeutung sind. Die Verteilung der Werte in den Spalten 1 und 3 ist daher als das Überwiegende eines Moments zu verstehen, ohne das andere auszuschließen (das bestätigen die Korrelationen zu den ideologischen Grundpositionen).

Solidarität aus Erfordernissen des Klassenkampfes schließt für viele Studenten zugleich humanitäre Motive ein. Dieser Zusammenhang gibt einen wichtigen Hinweis für die weitere ideologische Erziehung, - in der Propagandaarbeit sollte stärker herausgearbeitet werden, daß Solidarität unter dem Gesichtspunkt des Klassenkampfes Humanität auf höherer, konsequenterer Stufe darstellt. Zugleich bestätigt dieser Zusammenhang die Praxis der Massenmedien, das humanitäre Moment unserer Solidaritätsaktionen stärker zu betonen.

4. FDJ

4.1. Einstellung zur FDJ (allgemein)

Bezüglich der Einstellung zur FDJ gibt es eine ähnliche sektionsspezifische Differenzierung wie bei der ideologischen Grundhaltung. Die folgende Tabelle belegt das.

Tab. 4.1.-1: Die Einstellung zur FDJ (ausgew. Bereiche)

- Die politischen Ziele der FDJ sind auch meine Ziele
- Ich bin stolz, Mitglied der FDJ zu sein

Das ist

- 1 vollkommen
 - 2 mit gewissen Einschränkungen
 - 3 kaum
 - 4 überhaupt nicht
- meine Meinung

	politische Ziele		stolz, Mitglied zu sein	
	1	3 + 4	1	3 + 4
Hochschulen	37	7	35	17
Fachschulen	30	12	39	17
männlich	31	12	29	24
weiblich	40	6	45	13
PH Zwickau	76	0	67	1
Inst Lehrb	61	0	66	4
H f Ö	56	0	53	7
HU Rewi	46	3	44	8
HU Med	31	9	25	23
Uni Ros Med	22	14	19	36
HU Math/Nat	26	21	25	24
IS Chem Bln	15	12	22	24
IS M/E Bln	17	19	21	27
IS Bau Leipzig	14	21	26	25
HS HB 1 (vorbehaltl. Handlungsbereitschaft)	83	0	83	2
HS HB 4 (keine Handlungsbereitschaft)	16	20	17	37
HS GÜ 1 (vorbehaltl. Zustimmung zu den allgemeinen ideol. Grundpositionen)	68	1	63	3
HS GÜ 4 (keine Zustimmung)	13	27	14	39

An den Hochschulen beurteilen sowohl Jungen als auch Mädchen den stärker emotional geladenen Indikator "Ich bin stolz, Mitglied der FDJ zu sein" weniger positiv als den auf die Akzeptierung der politischen Ziele orientierten mehr rationalen Indikator. Die weiblichen Fachschulstudenten urteilen emotionaler als ihre männlichen Kommilitonen.

Die Differenzierung nach den ideologischen Grundpositionen (vor allem nach der Handlungsbereitschaft) ist größer als die zwischen den einzelnen Bereichen. Zwischen Hoch- und Fachschulen gibt es hierbei keine Unterschiede. Das weist darauf hin, daß die allgemeine Haltung zur FDJ ideologisch sehr stabil ist.

Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang auch der Unterschied zwischen den Berliner und den Rostocker Mediziner. Die Rostocker haben im Mittel eine weniger positive (allgemeine) Einstellung zur FDJ, obwohl sich - wie wir noch sehen werden - bei der Gestaltung der FDJ-Arbeit in Rostock ein positiveres Bild ergibt als in Berlin. In einigen Bereichen sind die Rostocker sogar aktiver als andere der untersuchten Universitätssektionen.

Studenten, die sich weniger bzw. nicht mit der FDJ verbunden fühlen, nehmen weniger häufig an Studentenbrigaden, Veranstaltungen des FDJ-Klubs, Tanzveranstaltungen der FDJ und an Formen der künstlerischen Selbstbetätigung der FDJ teil als diejenigen, die eine stärkere Verbundenheit ausdrücken. Bei der Teilnahme an allen anderen, vorwiegend auf Gruppen- oder zentraler Ebene organisierten Veranstaltungen, bei denen in der Regel vollständige Teilnahme angestrebt wird, macht sich die unterschiedliche Einstellung zur FDJ nicht bemerkbar.

Unterschiede zeigen sich aber wieder bei der Teilnahme. Studenten mit einer distanzierteren Haltung zur FDJ nehmen vor allem an politischen Veranstaltungen (nicht so deutlich bei kulturellen oder Tanzveranstaltungen) weniger gern teil.

Die Beurteilung der Gruppe hängt ebenfalls von der allgemeinen Einstellung zur FDJ ab. Merkmale werden von den Studenten, die sich nicht mit der FDJ verbunden fühlen, ihre Gruppen in geringerem Maße zugeschrieben. Die Unterschiede nehmen in folgender Reihenfolge zu: Durchführung von Kultur- und Sport-

veranstaltungen, positive Gruppenatmosphäre, organisierte Durchführung politischer Gruppenveranstaltungen (Mitgliederversammlung, Studienjahr), Einbeziehung der Mitglieder in die Gruppenarbeit, Arbeit der Leitung, und am deutlichsten bei der Einschätzung der politisch-ideologischen Wirksamkeit der Mitgliederversammlungen. Obwohl fast alle Studenten unabhängig von ihrer Einstellung zur FDJ an den Mitgliederversammlungen teilnehmen, hat die Mitgliederversammlung offensichtlich eine geringe Wirkung auf die Studenten, die eine negative Einstellung zur FDJ haben. Das trifft auch auf das FDJ-Studienjahr zu. Gegenwärtig vermögen die FDJ-Gruppen zwar eine hohe Teilnahme an allen Veranstaltungen zu gewährleisten, erreichen aber politisch nur positiv eingestellte Studenten.

Ein Ergebnis, das sich auch schon in anderen Untersuchungen angedeutet hat, und wofür keine plausible Erklärung vorliegt, ist folgendes: Studenten, die eine schwache Bindung an die FDJ als Organisation haben, zeigen nicht nur zugleich eine schwächere Bindung an die FDJ-Gruppe, sondern auch an "private" Gruppen wie Zimmergemeinschaft und Familie! Es ist zu konstatieren, daß diese Studenten ein allgemeines Integrationsdefizit aufweisen. Das bedeutet, daß sie gegenüber erzieherischen Einflüssen - allgemein - weniger aufgeschlossen sind.

Zwischen der Bindung an die FDJ und der Bindung an die Kirche und andere religiöse Gemeinschaften besteht kein Ausschließlichkeitsverhältnis. Von denjenigen, die sich mit religiösen Gemeinschaften stark verbunden fühlen, fühlen sich 12 % ebenfalls mit der FDJ stark verbunden und nur 18 % fühlen sich mit der FDJ überhaupt nicht verbunden.

Die Einstellung zur FDJ wird im Elternhaus entscheidend mit geprägt. Von den sich sehr stark mit der FDJ verbunden fühlenden Studenten (Ap 1+2) erwarten 86 % der Eltern eine aktive Mitarbeit in der FDJ, von den sich nicht mit der FDJ verbunden fühlenden (Ap 6+7) erwarten nur 27 % der Eltern aktive Mitarbeit.

4.2. Funktionsausübung

Etwa die Hälfte aller Studenten hat eine Funktion in der FDJ. Das zeigt, daß der Jugendverband bei der aktiven Einbeziehung seiner Mitglieder in die gesellschaftliche Tätigkeit große Erfolge erzielen konnte.

Studenten haben öfter eine Funktion als Studentinnen. Es gibt jedoch weniger Studentinnen (13 %) als Studenten (21%), die noch nie eine Funktion ausgeübt haben.

Die meisten Funktionäre gibt es an der PH Zwickau (61 %), am Bereich Medizin der Universität Rostock (60 % - im Vergleich dazu HU Medizin 44 %) und an der TH Karl-Marx-Stadt (59 %). Relativ wenig Funktionäre haben die IS Bau Leipzig (32 %), die Kunsthochschule Berlin (31 %) und die Medizinische Fachschule Rostock (25 %). An einigen technischen Fachschulen waren fast ein Drittel der Studenten noch nie Funktionär der Jugendverbandes.

Insgesamt ergibt sich folgendes Bild:

Tab. 4.2.-1: Funktionsausübung in der FDJ

- 1 FDJ-Gruppenleiter
- 2 Mitglied einer zentralen Leitung auf Hochschul-, Fachschul- oder Sektionsebene
- 3 Mitglied der Gruppenleitung
- 4 gegenwärtig nicht, aber früher
- 5 nein

	1	2	3	4	5	1 + 2 + 3
ges	5	9	30	38	16	44
Hochschulen	5	10	32	37	15	47
Fachschulen	5	9	26	40	18	40

Die FDJ-Funktionäre urteilen ideologisch positiver als die Nichtfunktionäre. Dabei zeigen sich zwischen den verschiedenen Funktionen und zwischen Hoch- und Fachschulen z.T. bedeutende Unterschiede, wie die folgende Tabelle zeigt.

Tab. 4.2.-2: Der Zusammenhang zwischen Funktionsausübung und ideologischen Grundeinstellungen

Merkmalswerte:

HB: Handlungsbereitschaft, vorbehaltlose und eingeschränkte

GÜ: vorbehaltlose Zustimmung zu den allgemeinen ideologischen Grundpositionen

	Hochschulen		Fachschulen	
	HB	GÜ	HB	GÜ
Mitgl. zentr. Leitungen	57	37	53	23
Gruppenleiter	54	40	39	31
Mitgl. Gruppenleitung	46	32	38	18
ehem. Funktionär	47	28	46	18
nicht Funktionär	37	29	30	14

Die andersartigen Zusammenhänge an den Fachschulen sind zum großen Teil auf die z.T. beträchtlichen ideologischen Unterschiede zurückzuführen. Von besonderem Interesse ist, daß sich die Unterschiede zwischen Funktionären und Nicht-Funktionären vor allem in der unterschiedlichen Bereitschaft zu ideologischem Verhalten zeigt. Gruppenleiter und Mitglieder übergeordneter Leitungen sind die politisch reifsten Studenten.

Die gesellschaftliche Arbeit verteilt sich quantitativ sehr verschieden auf die einzelnen Funktionen. (Tab. 4.2.-3:Bl.72)

Die Gruppenleiter sind die gesellschaftlich Aktivsten in den Gruppen. Bemerkenswert ist aber auch, daß etwa die Hälfte der Studenten, die keine Funktion ausüben, gesellschaftlich aktiv tätig sind. Gesellschaftliche Aktivität beschränkt sich also nicht auf die Funktionäre, die Unterschiede sind aber beträchtlich. Je geringer die Unterschiede sind, desto eher kann man von erfolgreicher Arbeit in den Gruppen sprechen. Die Funktionäre machen immer noch zu viel allein.

Neben der Funktion bestimmt bei Hochschulstudenten die ideologische Grundhaltung entscheidend die gesellschaftliche Aktivität. Dieser Zusammenhang ist bei Fachschulstudenten bedeutend schwächer ausgeprägt.

Tab. 4.2.-3: Funktionsausübung und Ausmaß der gesellschaftlichen Arbeit

Zu welchem Drittel Ihrer FDJ-/Seminargruppe gehören Sie hinsichtlich Ihrer gesellschaftlichen Tätigkeit

- 1 zum ersten Drittel
- 2 zur ersten Hälfte des mittleren Drittels
- 3 zur zweiten Hälfte des mittleren Drittels
- 4 zum letzten Drittel

Funktion	gesellschaftl. Aktivität		
	1	2	3 + 4
Gruppenleiter	90	6	1
Mitglied zentr. Leitungen	63	28	5
Mitglied Gruppenleitung	50	38	8
chem. Funktionär	16	48	34
nicht Funktionär	13	30	49
Funktionsausübung			
sehr gern	57	30	11
ungern	21	38	51
Studenten	42	35	22
Studentinnen	29	46	26

Auch die Einstellung zur Funktion beeinflusst stark die gesellschaftliche Aktivität. Ob die Funktion gern ausgeübt wird oder nicht, das hängt neben der ideologischen Grundhaltung auch vom Charakter der in dieser Funktion zu lösenden Aufgaben ab. Hier spielen sicher auch situative Momente mit hinein. Zwischen den einzelnen Einrichtungen gibt es daher hinsichtlich der Einstellung zur Funktion bedeutende Unterschiede. (Tab. 4.2.-4: Bl. 73)

Wiederum ist die Einstellung zur FDJ-Funktion bei den Studenten pädagogischer und gesellschaftswissenschaftlicher Bereiche, bei denen zudem noch relativ viele Studenten eine Funktion haben, am positivsten entwickelt.

Hierbei gibt es aber zwischen gleichen Fachrichtungen verschiedener Hochschulen Unterschiede, wie das Beispiel der Medizinstudenten zeigt.

Tab. 4.2.-4: Einstellung zur Funktion (ausgewählte Bereiche)

Funktionsausübung:

- 1 ja, sehr gern
- 2 ja, gern
- 3 etwas schon
- 4 nein

	1	2	3 + 4
Hochschulen	13	57	29
Fachschulen	15	57	28
Studenten	12	53	36
Studentinnen	15	60	25
HfÖ	23	67	11
F-Sch Kinder	17	71	12
Uni Ros Med	23	53	23
PH Zwickau	11	72	16
HU Med	14	53	32
IS M/E Bln	6	53	39
IHS Leipzig	8	44	49
ideologisch relevante Handlungsbereitschaft			
Hochschulen			
HB 1	31	63	6
HB 4	10	45	44
Fachschulen			
HB 1	45	50	5
HB 4	8	43	49

Am wenigsten positiv sind die Einstellungen einiger Technikstudenten, vor allem an Fachschulen, zu ihrer Funktion. Aber auch in diesen Bereichen üben mehr als die Hälfte der Funktionäre ihre Funktion gern bzw. sehr gern aus.

Bemerkenswert ist, daß die Einstellung zur Funktion bei den Fachschulstudenten viel stärker als bei den Hochschulstudenten von der ideologischen Grundhaltung abhängt. Aber immerhin üben sowohl an Fachschulen als auch an Hochschulen über 50 % der Studenten, die eine geringe ideologische Handlungsbereitschaft zeigen, ihre Funktion gern aus, sofern sie eine haben bzw. hatten (das trifft an den Hochschulen für vier

Fünftel der Nichthandlungsbereiten zu). Vor allem Funktionen innerhalb der Gruppe sind für sehr viele Studenten attraktiv. Dieses Beispiel verdeutlicht einen sehr wichtigen Sachverhalt: Ideologische Einstellungen determinieren nicht vollständig das Verhalten; nicht allein ideologische Einstellungen sind für die Übernahme/Ablehnung einer Funktion verantwortlich, sondern - im Gruppenrahmen - vor allem auch sozial-personale Momente. Zugleich wird damit eine erzieherische Situation charakterisiert: Die Ausübung der Funktion wird sich früher oder später auch in den ideologischen Einstellungen widerspiegeln. Diesen Prozeß zu fördern, ist vor allem Aufgabe der Gruppen. Die positiven Einstellungen haben die Gruppenleiter zu ihren Aufgaben; 79 % von ihnen üben ihre Funktion gern bzw. sehr gern aus (Mitglieder übergeordneter Leitungen 74 %, Mitglieder der Gruppenleitung 63 %). 67 % der Studenten, die früher eine Funktion hatten, haben sie gern ausgeübt.

FDJ-Funktion und Studium

Vor allem die Gruppenleiter sind außerordentlich leistungsstark. 53 % von ihnen gehören zur Leistungsspitze ihrer Gruppe, gleichzeitig sind sie gesellschaftlich am aktivsten (s. Tab. 4.2.-3). Am wenigsten leistungsstark sind die nur wenig gesellschaftlich aktiven FDJ-Mitglieder. (Von ihnen gehören nur 20 % zur Leistungsspitze ihrer Gruppe, dagegen sind 48 % von ihnen leistungsschwach.)

Hinsichtlich der für das Selbststudium aufgewandten Zeit gibt es bezüglich der FDJ-Funktion keine nennenswerten Unterschiede. Trotzdem bewältigen die Gruppenleiter einen bedeutend größeren Anteil der Selbststudienverpflichtungen als ihre Kommilitonen (mehr als 50 % der Selbststudienverpflichtungen bewältigen: 46 % der Gruppenleiter, 32 % der Gruppenleitungsmitglieder, 27 % der Mitglieder übergeordneter Leitungen und 25 % der Studenten, die keine Funktion ausüben)!

Die Gruppenleiter verfügen also über einen Arbeitsstil, der sie befähigt, in der gleichen Zeit mehr zu leisten als die anderen. Das deckt sich mit den Ergebnissen der folgenden Tabelle.

Tab. 4.2.-5: Funktion und Arbeitsstil

Ich habe einen, den Studienanforderungen entsprechenden Arbeitsstil gefunden.

Das ist

- 1 vollkommen
- 2 mit gewissen Einschränkungen
- 3 kaum
- 4 überhaupt nicht

meine Meinung

Der Lehrstoff ist zu umfangreich, es bleibt zu wenig Zeit zur schöpferischen Verarbeitung.

Das ist

- 1 vollkommen
- 2 mit gewissen Einschränkungen
- 3 kaum
- 4 überhaupt nicht

meine Meinung

	Arbeitsstil 1 + 2	Stoffumfang 1 + 2 (1)
Gruppenleiter	88	74 (37)
Mitgl. zentraler Leitungen	78	78 (45)
Mitgl. Gruppenleitung	79	80 (44)
ohne Funktion	75	79 (40)

Bemerkenswert ist, daß 47 % der Gruppenleiter das Abitur mit "sehr gut" bzw. "Auszeichnung" absolviert haben. (Von den Mitgliedern übergeordneter Leitungen waren es 40 %, von den Gruppenleitungsmitgliedern 38 %, von denen, die früher eine Funktion hatten 27 %, von denen, die nie Funktionär der FDJ waren 20 %.) Hervorragende Studienleistungen sind ein wichtiges Kriterium, von dem sich die Gruppen bei der Wahl ihrer Leitung und ihres Leiters beeinflussen lassen.

In ihrer Berufsverbundenheit unterscheiden sich die verschiedenen Funktionäre untereinander und von den Nichtfunktionären nur wenig. Gruppenleiter und Mitglieder zentraler Leitungen werden durch das Studium etwas mehr für den Beruf begeistert als Nichtfunktionäre.

Das Verhältnis zwischen Lehrkörper und Studenten beurteilen die Mitglieder übergeordneter Leitungen deutlich positiver als die übrigen Funktionäre, die sich hierbei kaum unterscheiden. Das ist sicher auf die unterschiedliche Kontakthäufigkeit zurückzuführen.

Hinsichtlich der Zufriedenheit mit den Lehrkräften und dem allgemeinen Niveau der Ausbildung gibt es zwischen den verschiedenen Funktionären und Nichtfunktionären nur unbedeutende Unterschiede. Das ML-Grundlagenstudium beurteilen die Mitglieder zentraler Leitungen am positivsten (die Nichtfunktionäre am negativsten).

Mit der politischen Atmosphäre an der Sektion sind die Gruppenleiter am wenigsten zufrieden (56 % mehr oder weniger zufrieden). Am zufriedensten zeigen sich in dieser Hinsicht die Mitglieder zentraler Leitungen (72 % zufrieden). Die Gruppenleitungsmitglieder und Nichtfunktionäre unterscheiden sich nicht voneinander (66 % zufrieden). Die relativ geringe Zufriedenheit der Gruppenleiter ist sicher auf die Besonderheiten ihrer Funktion (gegenüber den Mitgliedern zentraler Leitungen) zurückzuführen. Möglicherweise erhalten sie nicht genügend Informationen, Unterstützung und Anleitung, um ihre Aufgaben zu bewältigen.

FDJ-Funktionäre und politische Kommunikation

Mit ihrem (allgemeinen) politischen Wissen sind 72 % der Gruppenleiter, 69 % der Mitglieder zentraler Leitungen, 64 % der Gruppenleitungsmitglieder und 59 % der Nichtfunktionäre mehr oder weniger zufrieden. In gewissem Widerspruch dazu steht, daß sich nur 56 % der Gruppenleiter, 51 % der Mitglieder zentraler Leitungen, 47 % der Gruppenleitungsmitglieder und 44 % der Nichtfunktionäre in der Lage fühlen, aktuelle Ereignisse marxistisch zu interpretieren. Viele Funktionäre dürften daher nicht in der Lage sein, bei schnellen Entwicklungen des internationalen Klassenkampfes sofort eine schlagkräftige Argumentation zu entwickeln. Damit wird wichtige Zeit verloren.

In "normalen" Diskussionen verfügt die Mehrheit der Funktionäre über schlagkräftige Argumente. Das trifft besonders für die Gruppenleiter zu, von denen 88 % meinen, in politischen Diskussionen schlagkräftige Argumente zu haben (Mitglieder zentraler Leitungen 80 %, Gruppenleitungsmitglieder 73 %, ehemalige Funktionäre 65 %, Studenten, die nie Funktionär waren 56 %).

Die folgende Tabelle zeigt, welche Quellen die FDJ-Funktionäre nutzen, wenn sie politisch-weltanschauliche Fragen haben.

Tab. 4.2.-6: Nutzung von Informationsquellen (Auswahl)

Wenn Sie politisch-weltanschauliche Fragen haben:
 Wo erhalten Sie überzeugende Antworten?

Beurteilen Sie jede Vorgabe mit:

Ich erhalte

- 1 sehr überzeugende Antworten
- 2 überzeugende Antworten
- 3 wenig überzeugende Antworten
- 4 überhaupt keine überzeugenden Antworten

Gruppen- leitung	Mitglied zentra- ler Lei- tungen	Mitglied Gruppen- leitung	ehemali- ger Funk- tionär	nicht Funk- tionär
---------------------	---	---------------------------------	---------------------------------	--------------------------

DDR Rundfunk und Fernsehen	85	85	79	79	74
Tagespresse	82	77	70	70	68
Werke der Klassiker	94	90	85	87	82
politische und wissen- schaftliche Literatur	93	95	90	89	85
Diskussion Zimmerge- meinschaft	73	74	68	68	69
Diskussion Freunde außer Zimmer	73	84	80	82	75
Diskussion zu Hause	86	82	82	85	81
Persönliches Gespräch mit Leitern und Funktionären	90	90	78	80	71
FDJ-Studien- jahr	72	75	72	70	62
politische Veranstaltun- gen des FDJ-Klubs	63	82	68	73	66

Die Studenten, die nie Funktionär waren, werden von allen angeführten Quellen am wenigsten überzeugt; am relativ wenigsten von FDJ-Veranstaltungen und von Gesprächen mit Funktionären und Leitern. Besonders gut sind diese Studenten durch Diskussionen in kleinen Gruppen zu erreichen (z.B. im Internat).

Die Mitglieder zentraler Leitungen werden viel stärker als die Gruppenleiter von politischen Veranstaltungen des FDJ-Klubs und von Diskussionen mit Freunden außerhalb des Zimmers überzeugt. Die Gruppenleiter konzentrieren sich bei ihrer mündlichen Kommunikation sehr stark auf Mitglieder ihrer Gruppe (stärker als die anderen Funktionäre und die Studenten ohne Funktion), während die Mitglieder zentraler Leitungen intensiver auch außerhalb ihrer Gruppe kommunizieren.

Insgesam vermögen alle angeführten Quellen dem größten Teil der Studenten überzeugende Antworten aus politisch-weltanschauliche Fragen zu geben. Die Unterschiede zwischen den Funktionären sind oft nicht sehr groß.

Der Empfang von Sendern ist stark funktionsabhängig. Nachrichten und politische Sendungen unserer Sender werden von 74 % der Gruppenleiter, 63 % der Mitglieder zentraler Leitungen, 64 % der Gruppenleitungsmitglieder und 58 % der Nichtfunktionäre fast täglich empfangen.

Westsender werden am wenigsten von Mitgliedern zentraler Leitungen empfangen (61 % höchstens einmal bzw. einige Male monatlich). Es folgen die Gruppenleiter mit 55 % und alle anderen mit 49 % einmal oder einige Male monatlich (der Anteil der letzteren in den Kategorien "täglich" bzw. "wöchentlich" ist demnach höher).

Der Empfang von Nachrichten westlicher Rundfunkstationen wird sehr vielfältig determiniert, so daß keine klaren Abhängigkeiten beobachtet werden können. Politisch desinteressierte Studenten, z.B., üben meist keine Funktion aus und empfangen kaum Nachrichten aus westlichen Sendern (dafür aber sehr häufig Musik).

FDJ-Funktionäre und Gruppe

Am stärksten fühlen sich die Gruppenleiter mit ihrer Gruppe verbunden. Es folgen die Mitglieder zentraler Leitungen,

die Mitglieder der Gruppenleitung, die ehemaligen Funktionäre und die Studenten, die nie eine Funktion hatten.

Die Gruppenleiter sind auch mit der Gruppenarbeit am zufriedensten (65 % mehr oder weniger zufrieden), es folgen die Mitglieder zentraler Leitungen (61 % zufrieden). Am zufriedensten sind die ehemaligen Funktionäre (52 % zufrieden).

Ein gewisser Teil von ihnen ist vielleicht enttäuscht, daß ihm keine Funktion übertragen wurde und beurteilt unter diesem Aspekt die Arbeit in der Gruppe besonders kritisch. Das zeigt sich auch bei der Beurteilung der gegenseitigen Beziehungen in der FDJ-Gruppe. Auch diese werden von den ehemaligen Funktionären am negativsten beurteilt (58 % zufrieden). Mit den Beziehungen in der FDJ-Gruppe sind 77 % der Gruppenleiter und 66 % der Leitungsmitglieder, aber nur 62 % der Mitglieder zentraler Leitungen zufrieden.

Ein Teil der Mitglieder zentraler Leitungen ist in der Gruppe offensichtlich nur wenig integriert. Eine Ursache kann sein, daß die gesellschaftliche Arbeit außerhalb der Gruppe von den Gruppenmitgliedern zu gering bewertet wird. Das kann dazu führen, daß diese Studenten in ihren Gruppen weniger Prestige haben, als ihnen nach ihrer Arbeit gebührte und damit Konflikte zwischen den Mitgliedern zentraler Leitungen und ihren Gruppen verursachen. Solche Konflikte sind zwar nicht allzu häufig, trotzdem sollten die Leitungen der Sektionen und Hochschulen darauf achten, daß ihre Mitglieder in ihren Gruppen aktiv bei der Gestaltung der FDJ-Arbeit mitwirken. Die folgende Tabelle zeigt die Abhängigkeit des Urteils über die FDJ-Gruppe von der Funktion. (Tab.4.2.-7: Bl. 80)

Außer dem Streben nach hohem Leistungsniveau beurteilen die Gruppenleiter alle Merkmale am positivsten.

Insgesamt bescheinigen die Ergebnisse den Mitgliedern der Gruppenleitung ein hohes Selbstbewußtsein, das letztlich auf der hohen Autorität, die sie genießt, basiert. Das ist eine gute Grundlage für die politische Wirkung der Gruppenleitung. Andererseits weisen die unterschiedlichen Ergebnisse auf eine unterschiedliche Einbeziehung der Mitglieder hin. Das kann nur durch eine höhere Aktivität der Gruppe und qualifiziertere Leitungstätigkeit verbessert werden.

Beteiligung an FDJ-Aktionen

Hier sollen nur zwei wichtige Ergebnisse dargestellt werden. Ausführlich wird dieser Problemkreis an anderer Stelle abgehandelt.

Am FDJ-Studienjahr, an den Studienbrigaden, der Mitglieder-versammlung, Subbotniks und an der militärischen bzw. ZV-Ausbildung nehmen die FDJ-Sekretäre am häufigsten und meist auch gern teil. Es folgen die Mitglieder zentraler Leitungen, die Mitglieder der Gruppenleitung, die ehemaligen Funktionäre und zuletzt die Studenten, die nie eine FDJ-Funktion ausübten. Die Gruppenleitung geht also in der Tat mit gutem Beispiel voran. Dabei darf aber nicht übersehen werden, daß nur ein Drittel der FDJ-Sekretäre gern an der militärischen bzw. ZV-Ausbildung teilnimmt, nur die Hälfte der Gruppenleiter nimmt gern am FDJ-Studienjahr teil.

An Veranstaltungen des FDJ-Klubs beteiligen sich die Gruppenleiter nach den Studenten, die nie Funktionär waren, am wenigsten. Weit häufiger nehmen die Mitglieder zentraler Leitungen und die Mitglieder der Gruppenleitung an solchen Veranstaltungen teil. Warum das so ist, kann hier nicht geklärt werden. Bezüglich der Teilnahme an verschiedenen geistig-kulturellen Veranstaltungen gibt es zwischen den verschiedenen Funktionären und den ehemaligen Funktionären nur geringe Unterschiede. Lediglich die Studenten, die noch nie eine FDJ-Funktion innehatten, beteiligen sich an allen Veranstaltungen deutlich weniger.

Die folgende Tabelle weist auf ein wichtiges Leitungsproblem der FDJ hin: Unter gewissen Umständen kann auf dem Wege von der Leitung der Hochschule bis in die Gruppe ein beträchtlicher Informationsschwund eintreten. Spontan werden fast nur Informationen weitergegeben, die den betreffenden Funktionär emotional bewegen. Die Weitergabe der Leitungsinformation nach "unten" muß daher noch besser organisiert werden.

Tab. 4.2.-8: Informiertheit der Funktionäre über den Wettbewerb "Jugend und Sozialismus"

Haben Sie an dem gesellschaftswissenschaftlichen Wettbewerb "Jugend und Sozialismus" teilgenommen?

- 1 ja, und zwar gern
- 2 ja, aber ungern
- 3 nein, weil ich mich nicht dafür interessiere
- 4 nein, bei uns wurde dafür nicht sehr stark geworben
- 5 nein, bei uns war davon nichts bekannt

	1	2	3	4	5
Gruppenleitung	9	2	3	25	56
Mitglied zentraler Leitung	13	4	2	24	49
Mitglied Gruppenleitung	6	1	1	15	67
nicht Funktionär	4	1	3	18	68

Als entscheidendes Glied der Informationskette erweist sich hier der FDJ-Gruppenleiter. Was in der Gruppenleitung bekannt ist, dringt bald auch in die gesamte Gruppe.

Elternhaus und FDJ-Funktion

Von den Eltern der Mitglieder zentraler Leitungen waren 32 % in der FDJ aktiv (mindestens ein Elternteil), von den Gruppenleitern, Gruppenleitungsmitgliedern und ehemaligen Funktionären waren es 26 % und von den Studenten, die noch keine Funktion ausübten 14 %.

Von 80 % der Gruppenleiter, 72 % der Mitglieder zentraler Leitungen, 69 % der Gruppenleitungsmitglieder, 68 % der ehemaligen Funktionäre und 55 % der Studenten, die noch nie Funktionär waren, erwarten die Eltern eine aktive bzw. sehr aktive Mitarbeit in der FDJ.

Der Tätigkeit des Vaters nach sind bei den Gruppenleitern und Mitglieder zentraler Leitungen leitende Funktionäre in Staat, Wirtschaft und Organisation, Pädagogen, Angestellte

und Angehörige der gesellschaftswissenschaftlichen Intelligenz etwas überrepräsentiert. Arbeiter in der materiellen Produktion, Genossenschaftsbauern sowie Angehörige der medizinischen und künstlerischen Intelligenz sind leicht unterrepräsentiert.

Bei den Studenten, die noch nie eine Funktion hatten, sind Genossenschaftsbauern, Angestellte und Produktionsarbeiter etwas überrepräsentiert. Funktionäre sind dagegen stark unterrepräsentiert.

Diese Ergebnisse erhellen eine besondere Problematik der FDJ-Arbeit. Die Leitungen müssen einerseits Studenten für Funktionen gewinnen, die auf Grund ihrer bisherigen Entwicklung (und wie sich wiederum zeigt, unter besonderem - politischen - Einfluß des Elternhauses) für die Funktion gut geeignet sind; in der Ausübung der Funktion qualifizieren sich diese Studenten weiter, werden politisch reifer, gewinnen mehr Selbstvertrauen, erwerben Leitungsfähigkeiten. Studenten, die auf Grund ihrer bisherigen Entwicklung weniger gute Voraussetzungen mitbringen, werden demzufolge weniger gefordert und gefördert.

4.3. Elternhaus und FDJ

Wie sich in Analysen der SIS zeigte, hat die politische Atmosphäre des Elternhauses auch während des Studiums noch großen Einfluß auf die Entwicklung der Kinder. Dieser Einfluß bleibt während der ganzen Studienzeit bestehen.

Im folgenden soll diese allgemeine Feststellung für die gesellschaftliche Arbeit im Jugendverband spezifiziert werden.

4.3.1. Frühere aktive Mitarbeit der Eltern in der FDJ

Von etwa einem Viertel der Studenten haben die Eltern (oder ein Elternteil) früher aktiv in der FDJ mitgearbeitet. Dabei gibt es aber zwischen den einzelnen Bereichen, wie die folgende Tabelle demonstriert, erhebliche Unterschiede.

Tab. 4.3.1.-1: FDJ-Arbeit der Eltern (ausgewählte Bereiche)

Haben Ihre Eltern aktiv in der FDJ mitgearbeitet ?

- 1 ja, Vater und Mutter
- 2 ja, der Vater
- 3 ja, die Mutter
- 4 nein
- 5 das weiß ich nicht

	1	2	3	4	5
Hochschulen	13	8	4	54	18
Fachschulen	12	7	5	44	29
PH Zwickau	31	13	4	31	15
Inst Lehrb	27	6	9	29	28
HU Rewi	22	9	6	42	17
HU Med	15	7	6	58	11
Uni Ros Med	3	11	4	56	21
IS M/E Bln	5	7	1	69	13
Kunsth Bln	7	3	0	72	14
IHS Leipzig	9	2	0	61	22

Besonders die Eltern der Studenten pädagogischer Fachrichtungen waren während ihrer Jugend selbst in der FDJ aktiv. Die Eltern der Technikstudenten - unabhängig von der ausbildenden Einrichtung - waren weit weniger häufig aktive Mitglieder.

Bemerkenswert sind auch die zum Teil auftretenden Unterschiede zwischen Studenten gleicher Fachrichtungen an verschiedenen Einrichtungen, wie das Beispiel der Mediziner zeigt.

Zwischen der Mitarbeit der Eltern in der FDJ und den ideologischen Einstellungen der Studenten bestehen ausgeprägte Zusammenhänge. Das verdeutlicht die Tabelle 4.3.1.-2. (Bl. 85) Bemerkenswert ist, daß vor allem das gemeinsame Vorbild bei der Eltern die Entwicklung der Kinder nachhaltig zu beeinflussen vermag. Die Studenten, bei denen nur die Mutter aktiv war, unterscheiden sich hingegen kaum von ihren Kommilitonen, bei denen die Eltern nicht in der FDJ mitgearbeitet haben. Ausdruck der politischen Atmosphäre des Elternhauses sind auch die Erwartungen, die die Eltern an die FDJ-Arbeit ihrer Kinder richten.

Tab. 4.3.1.-2: Der Zusammenhang zwischen der FDJ-Aktivität der Eltern und ideologischen Einstellungen der Hochschulstudenten

Merkmalswerte: ideologisch relevante Handlungsbereitschaft

- 1 vorbehaltlose Bereitschaft
- 2 eingeschränkte Bereitschaft

	HB 1 + 2
Vater und Mutter aktiv	64
Vater aktiv	59
Mutter aktiv	44
nicht aktiv	42
unbekannt	41

4.3.2. Erwartungen der Eltern an die FDJ-Arbeit der Studenten

Fast drei Viertel aller Eltern erwarten von ihren Kindern, daß sie in der FDJ aktiv bzw. sehr aktiv mitarbeiten. Es gibt kaum Eltern, die von ihren Kindern erwarten, daß sie nur wenig in der FDJ mitarbeiten. Etwa einem Viertel der Eltern ist die gesellschaftliche Arbeit ihrer Kinder im sozialistischen Jugendverband gleichgültig. Das ist ein außerordentlich positives Ergebnis, in dem sich die große Autorität der FDJ bei der Bevölkerung der DDR widerspiegelt. Der Jugendverband hat auf diesem Hintergrund gute Voraussetzungen für seine Arbeit. Zwischen Hochschul- und Fachschulstudenten (allgemein) gibt es hinsichtlich der Erwartungen der Eltern an die Aktivität im Jugendverband keine Unterschiede. Von den Mädchen wird etwas häufiger aktive Mitarbeit in der FDJ erwartet als von den Jungen.

Zwischen den einzelnen Fachrichtungen gibt es auch hier bedeutende Differenzen (Tabelle 4.3.2.-1).

Tab. 4.3.2.-1: Erwartungen der Eltern hinsichtlich der Mitarbeit im sozialistischen Jugendverband (ausgewählte Bereiche)

- 1 sehr aktive Mitarbeit
- 2 aktive Mitarbeit
- 3 geringe Mitarbeit
- 4 es ist ihnen gleichgültig

	1	2	3	4
ges	15	53	4	23
PH Zwickau	38	51	0	4
Inst Lehrb	26	62	1	7
HU Rewi	26	51	3	16
HU Med	12	48	11	24
Uni Ros Med	11	49	4	27
IS M/E Bln	9	43	3	35
IHS Leipzig	7	47	5	32

Auch hier treten die Eltern der Studenten pädagogischer Fachrichtungen besonders hervor - wie auch die Eltern der Studenten gesellschaftswissenschaftlicher Fächer. Die geringsten Erwartungen haben die Eltern der Technikstudenten. Die Unterschiede zwischen den Medizinstudenten aus Rostock und Berlin sind gering; bemerkenswert ist lediglich, daß ein verhältnismäßig hoher Anteil der Eltern der Berliner von ihren Kindern eine geringe Mitarbeit in der FDJ erwarten. Zwischen den Landwirtschaftsstudenten aus Rostock und Berlin gibt es keinerlei Unterschied. Zwischen den Erwartungen der Eltern an die FDJ-Arbeit der Studenten und deren ideologischen Einstellungen besteht ein starker Zusammenhang.

Tab. 4.3.2.-2: Der Zusammenhang zwischen den Erwartungen der Eltern an die Mitarbeit der Studenten in der FDJ und den ideologischen Einstellungen der Hochschulstudenten

Merkmalswerte: ideologisch relevante Handlungsbereitschaft

- 1 vorbehaltlose Bereitschaft
- 2 eingeschränkte Bereitschaft

HB 1 + 2

sehr aktive Mitarbeit	71
aktive Mitarbeit	49
geringe Mitarbeit	32
gleichgültig	30

Insgesamt zeigt sich, daß die Mehrheit der Eltern großen Anteil an der gesellschaftlichen Arbeit ihrer Kinder nimmt und sie positiv beeinflusst. Die Erwartungen der Eltern sind nicht isoliert zu sehen, sie sind vielmehr Ausdruck der politischen (und damit längerzeitlichen erzieherisch relevanten) Atmosphäre im Elternhaus.

Diese (unterschiedliche) politische Atmosphäre ist z.T. auch für die Wahl der Fachrichtung verantwortlich, so daß Sektionsunterschiede vorprogrammiert werden.

4.4. Beteiligung an FDJ-Aktionen

4.4.1. Freundschaftsstafette

Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über die Erteilung von persönlichen Aufträgen im Rahmen der FDJ-Freundschaftsstafette.

Tab. 4.4.1.-1: Teilnahme an der FDJ-Freundschaftsstafette

Haben Sie Ihren persönlichen Auftrag im Rahmen der FDJ-Freundschaftsstafette erfüllt?

- 1 ich hatte keinen Auftrag erhalten
- 2 ja, ich habe ihn gern erfüllt
- 3 ja, ich habe ihn erfüllt, aber ungern
- 4 nein, ich habe ihn nicht erfüllt

nur für 2 bis 4:

Wurde mit Ihnen über Ihren Auftrag gesprochen (z.B. in einer Leitungssitzung/FDJ-Mitgliederversammlung/im persönlichen Gespräch) ?

- 1 ja
- 2 nein

Haben Sie von der FDJ-Leitung über die Erfüllung Ihres Auftrages berichtet?

- 1 ja
- 2 nein

	Teilnahme				pers. Gespräch (bezogen auf 2 bis 4)	berichtet (bezogen auf 2-4)
	1	2	3	4		
Hochschulen	50	38	5	2	83	52
Fachschulen	68	20	4	1	73	56
PH Zwickau	1	90	1	4	86	60
TH KM-Stadt	7	69	17	6	88	66
HfÖ	31	66	0	2	91	59
HU Rewi	26	58	6	4	72	33 !
HU Math/Nat	61	28	6	0	92 !	73 !
HU Idw	33	49	15	1	90 !	58 !
Uni Ros Ldm	69	22	3	4	88 !	44
IHS Leipzig	73	13	6	1	53 !	18 !
IHS Wismar	77	12	4	3	60	35
Uni Ros Techn	82	11	2	1	62	46
HS HB 1	33	67	0	0	90	43
HS HB 4	62	25	8	2	75	47
FS HB 1	65	35	0	0	74	50
FS HB 4	70	13	8	2	68	50
ges. sehr aktiv	45	47	6	2	-	-
ges. wenig aktiv	63	23	7	4	-	-

Die Tabelle zeigt, daß die Teilnahme weitgehend von sektions-spezifischen Bedingungen abhängt. So haben an zwar technischen Einrichtungen allgemein nur wenige Studenten einen Auftrag erhalten; die Studenten der TH Karl-Marx-Stadt dagegen übernahmen fast alle einen Auftrag. Bezeichnend sind auch die großen Unterschiede in der Teilnahme zwischen den Rostocker und den Berliner Landwirtschaftsstudenten.

Die Unterschiede zwischen den verschiedenen Einrichtungen sind größer als die zwischen den ideologischen Gruppen. Auch das unterstreicht, daß die Teilnahme in erster Linie von der Qualität der Leitungsarbeit abhängt, weniger von den ideologischen Einstellungen.

In der Regel wurden die meisten persönlichen Gespräche bei der Vergabe der Aufträge an den Einrichtungen geführt, die auch die höchste Teilnahme zu verzeichnen hatten. Es gibt aber beachtenswerte Ausnahmen; so wurden im mathematisch-naturwissenschaftlichen Bereich der Humboldt-Universität mit 92 % der Freunde, die einen Auftrag übernahmen, ein Gespräch geführt.

Auch in der Rechenschaftslegung gibt es große Unterschiede. Die Bereiche, an denen wenig Aufträge vergeben wurden, verlangen in der Regel auch am wenigsten, daß über die Erfüllung des Auftrages von der Gruppe berichtet wird.

Mit der Freundschaftsstafette wurde auch fast ein Drittel der Studenten erreicht, die sonst nur wenig gesellschaftlich aktiv sind.

Bemerkenswert ist, daß es nur wenige Studenten gab, die ihren Auftrag nicht erfüllt haben; ebenso haben - außer an der TH Karl-Marx-Stadt und an der Sektion Landwirtschaft der Humboldt-Universität Berlin - nur wenige Studenten ihre Aufträge ungern erfüllt.

Wie die folgende Tabelle zeigt, wurden an allen Bereichen überwiegend interessante, erfüllbare und für die FDJ-Gruppen nützliche Aufträge vergeben. Die meisten Aufträge haben - nach Meinung der Studenten - den politischen Standpunkt gefestigt. (Das sagen vor allem Studenten mit einer positiven ideologischen Grundhaltung.)

Tab. 4.4.1.-2: Beurteilung der Aufträge

Schätzen Sie ein, inwieweit folgendes für diesen Auftrag zutrif.

Wählen Sie unter:

Das traf

- 1 vollkommen zu
- 2 mit gewissen Einschränkungen zu
- 3 kaum zu
- 4 überhaupt nicht zu

Der Auftrag war für mich erfüllbar

Der Auftrag war für mein FDJ-Kollektiv nützlich

Der Auftrag war interessant

Der Auftrag hat meinen politischen Standpunkt gefestigt

	erfüll- bar	für Kol- lektiv nützlich	interes- sant	Standpunkt gefestigt
	1	1 + 2	1 + 2	1 + 2
Hochschulen	79	88	74	58
Fachschulen	77	88	80	72
PH Zwickau	91	94	87	75
HfÖ	82	85	90	68
IS E/M Eisl	77	89	84	88
Med F-Sch Gr	57	95	68	95 !
Inst Lehrb	50	92	81	85
HU Med	82	79	71	43
Uni Ros Med	88	94	81	67
IHS Leipzig	47	100	65	56
TH KM-Stadt	76	86	73	39
IS Chem Bln	76	86	68	26
HS GÜ 1	85	93	83	70 !
HS GÜ 4	77	64	64	28 !
gern teilge- nommen	83	88	82	62
ungern teilge- nommen	71	64	31	23
Auftrag nicht erfüllt	33	61	38	-

Die Beurteilung des Auftrages hängt von der ideologischen Grundhaltung und der Einstellung zum Auftrag ab. Bedeutendere Unterschiede zwischen den Bereichen gibt es nur hinsichtlich der Wirkung des Auftrages auf den politischen Standpunkt. Die Erfüllung eines Auftrages beeinflusst vor allem

dann die ideologische Grundhaltung positiv, wenn der Auftrag gern übernommen wird.

Studenten aus Gruppen, in denen die Leitung das Vertrauen aller Mitglieder genießt und die sich um die Einbeziehung aller Mitglieder bemühen, haben ihre Aufträge häufiger gern erfüllt und seltener nichterfüllt.

In Einrichtungen, in denen die Leitungen auf persönliche Aufträge orientiert, die schöpferische Umsetzung zentraler Beschlüsse verlangt und das Studium zentraler Beschlüsse organisiert, haben die Studenten am häufigsten einen Auftrag erhalten.

Am häufigsten führen die Studenten ihre Aufgaben gern aus, wenn die FDJ-Leitung der Hoch bzw. Fachschule die Kollektivbildung in den FDJ-Gruppen fördert und deren Probleme gut kennt.

Die Ergebnisse unterstreichen in beeindruckender Weise die Abhängigkeit der Arbeit in den Gruppen (hier Übernahme und Erfüllung der Aufträge) von der Qualität der Gruppenleitungen und der darüber stehenden FDJ-Leitungen!

4.4.2. Wettbewerb "Jugend und Sozialismus"

Die folgende Tabelle zeigt, daß an den einzelnen Sektionen der gesellschaftswissenschaftliche Wettbewerb "Jugend und Sozialismus" sehr unterschiedlich organisiert wurde.

(Tab. 4.4.2.-1: s.Bl. 92)

Die Teilnahme hängt stark vom Niveau der Arbeit der zentralen Leitung ab, weniger von den ideologischen Einstellungen der Studenten und vom Niveau der Gruppenarbeit. Die Gruppenleiter beteiligten sich relativ weniger häufig als die Mitglieder zentraler Leitungen, obwohl sich beide hinsichtlich ihrer Informiertheit nur gering unterscheiden (vgl. Tabelle 4.2.-8).

Weitere Ergebnisse zeigen, daß es für die FDJ-Leitungen der Hoch- und Fachschulen offensichtlich nicht genügt, das Studium zentraler Beschlüsse zu organisieren und deren schöpferische Umsetzung zu verlangen. Sehr wichtig ist es, außerdem alle Beschlüsse auf einer differenzierten Analyse der Lage in den FDJ-Gruppen aufzubauen und die Hauptprobleme der

Gruppen mit zu berücksichtigen. Dabei ist für die Leitung ebenfalls wichtig, die Entwicklung der Gruppen und ihre Initiativen zu fördern und dem Aspekt der Interessenvertretung der Studenten ein höheres Gewicht zuzumessen.

Tab. 4.4.2.-1: Teilnahme am Wettbewerb "Jugend und Sozialismus" (ausgewählte Bereiche)

- 1 ja, und zwar gern
- 2 ja, aber ungern
- 3 nein, weil ich mich nicht dafür interessiere
- 4 nein, bei uns wurde dafür nicht sehr stark geworben
- 5 nein, bei uns war davon nichts bekannt

	1	2	3	4	5	Informierte 1 - 4
Hochschulen	6	1	2	18	65	27
Fachschulen	8	2	3	12	68	25
Med F-Sch Gr	41	5	4	12	23	62
HfÖ	19	6	5	21	40	51
HU Rewi	12	3	2	23	43	40
HU Ldw	12	4	2	23	56	41
PH Zwickau	13	1	0	15	62	29
F-Sch Kinder	12	0	2	7	73	21
HU Med	2	0	2	18	75	22
Uni Ros Med	5	0	0	16	66	21
IS Bau Leipzig	1	2	0	16	80	19
TH KM-Stadt	1	2	2	13	76	18
Kunsth Bln	0	0	3	10	79	13
IS Chemie Bln	0	0	2	8	84	10
HS HB 1	12	2	0	40	43	54
HS HB 2	8	2	2	21	61	33
HS HB 3	4	2	2	15	73	23
HS HB 4	2	1	5	17	69	25

4.5. Teilnahme an verschiedenen Formen des FDJ-Lebens

Am FDJ-Studienjahr, der Mitgliederversammlung, Subbotniks und der militärischen bzw. ZV-Ausbildung haben fast alle Studenten teilgenommen. Zwischen den Sektionen gibt es jedoch hinsichtlich der Einstellung zu diesen Veranstaltungen z.T. erhebliche Unterschiede.

Tab. 4.5.-1: Teilnahme an Mitgliederversammlungen, Subbotniks, der militärischen bzw. ZV-Ausbildung und dem FDJ-Studienjahr (ausgewählte Bereiche)

Nehmen Sie an folgenden Formen des FDJ-Lebens teil?

Ich nehme

- 1 gern daran teil
- 2 daran teil, aber nur ungern
- 3 nicht daran teil, würde es aber gern tun
- 4 nicht daran teil und habe auch kein Interesse daran
- 5 das trifft für mich nicht zu

an den Mitgliederversammlungen (MV)

am FDJ-Studienjahr (Studj.)

an Arbeitseinsätzen ohne Bezahlung (z.B. Subbotniks) (Subb.)

an der militärischen Ausbildung bzw. ZV-Ausbildung (ZV)

	MV		Studj.		Subb.		ZV	
	1	2	1	2	1	2	1	2
Hochschulen	53	46	39	56	57	39	25	65
Fachschulen	47	49	36	59	38	55	28	52
männlich	45	52	36	58	43	50	19	66
weiblich	56	43	40	57	56	41	32	56
PH Zwickau	73	22	62	32	85	12	49	29
Inst Lehrb	70	26	63	34	53	43	34	53
HfÖ	67	32	53	44	57	38	23	64
HU Rewi	60	37	37	34	73	21	48	44
HU Math/Nat	54	44	38	58	69	31	19	79
HU Med	44	51	32	62	61	33	20	76
Uni Ros Med	44	50	38	52	48	40	23	52
TH KM-Stadt	46	51	29	67	39	58	14	81
IHS Leipzig	41	51	36	55	42	38	20	59
IS Bau Leip- zig	22	71	16	77	23	66	7	56
IS Chem Bln	34	61	22	72	27	54	15	62
HS HB 1	81	19	69	10	86	14	64	29
HS HB 4	39	58	22	72	34	56	9	75
sehr stark mit Gruppe verbunden (Ap 1 + 2)	70	28	52	41			33	53
nicht mit der Gruppe verbunden (Ap 6 + 7)	13	78	19	82			12	78

Bemerkenswert ist, daß an diesen FDJ-Veranstaltungen bis zur Hälfte der Studenten ungern teilnimmt. Das spricht einerseits für die Stärke der FDJ und der FDJ-Gruppen - die Studenten werden veranlaßt teilzunehmen und nicht fernzubleiben. Wer aber ungern teilnimmt, beteiligt sich weniger aktiv und sperrt sich eher gegen erzieherische Einflüsse der Gruppe. Die Rangfolge der Beurteilungen variiert sektionsweise von Veranstaltung zu Veranstaltung. So liegt der mathematisch-naturwissenschaftliche Bereich der Humboldt-Universität nach der Einstellung zur ZV- bzw. militärischen Ausbildung an drittletzter Stelle, in der Einstellung zu Subbotniks jedoch an vierter Position.

In der Regel nehmen die Studenten pädagogischer und gesellschaftswissenschaftlicher Disziplinen am häufigsten gern an den angeführten Formen des FDJ-Lebens teil, während besonders Technikstudenten sehr oft ungern teilnehmen.

Die Einstellung zu diesen Veranstaltungen wird sehr stark von der ideologischen Grundhaltung beeinflusst. Das gilt besonders für die militärische bzw. ZV-Ausbildung. Dabei darf aber nicht übersehen werden, daß auch 46 % der ideologisch vorbehaltlos positiven Studenten nur ungern an dieser Ausbildung teilnahmen.

Wichtig, vor allem für die Teilnahme an der Mitgliederversammlung, ist auch die Verbundenheit mit der Gruppe.

Die Studenten, die gern an der Mitgliederversammlung teilnehmen, haben darüber hinaus häufiger ideologisch zentrierte Lebensziele; sie sind politisch interessierter und zufriedener mit ihrem politischen Wissen und der politischen Atmosphäre an der Sektion. Diese Studenten erhalten häufiger in der Mitgliederversammlung Antworten auf ihre politisch-weltanschaulichen Fragen und schreiben ihren Gruppen überhaupt häufiger Merkmale sozialistischer Kollektive zu.

Insgesamt sind sie bedeutend zufriedener mit der Gruppenarbeit. Sie sind gesellschaftlich aktiver und nehmen auch häufiger gern an Subbotniks, dem FDJ-Studienjahr und der militärischen bzw. ZV-Ausbildung teil.

Aus Bereichen, in denen die zentralen Leitungen die Probleme der Gruppen gut kennen und die Initiative der Gruppen fördern, nehmen die Studenten am häufigsten gern an der Mit-

gliederversammlung teil.

Ähnliche Zusammenhänge treten in unterschiedlicher Stärke auch bei der Bewertung der anderen Veranstaltungen auf.

Mit der folgenden Tabelle wenden wir uns dem geistig-kulturellen und sportlichen Leben im sozialistischen Jugendverband zu.

Tab. 4.5.-2: Teilnahme am geistig-kulturellen Leben des Jugendverbandes (ausgewählte Bereiche)

Nehmen Sie an folgenden Formen des FDJ-Lebens teil?

Ich nehme

1 gern daran teil

2 daran teil, aber ungern

3 nicht daran teil, würde es aber gern tun

4 nicht daran teil und habe auch kein Interesse daran

5 das trifft für mich nicht zu

an Veranstaltungen im FDJ-Studentenclub

an FDJ-Tanzveranstaltungen und Diskotheken

an Formen der künstlerischen Selbstbetätigung

in der FDJ (Singen, Malen, Tanzen, Kabarett u.a.)

	Stud.-Club			künstlerische Selbstbetätig.			Tanz/Disko 1
	1	3	1+3	1	3	1+3	
Hochschulen	48	19	67	31	23	54	66
Fachschulen	46	9	54	43	13	56	76
PH Zwickau	73	9	82	73	12	85	73
Inst Lehrb	55	14	69	63	13	76	82
F-Sch Kinder	39	7	46	74	3	77	87
HfÖ	72	16	88	36	19	55	81
HU Med	41	21	62	42	17	59	62
Uni Ros Med	56	20	76	35	29	64	69
HU Rewi	18	16	34	20	27	47	51
HU Ldw	26	24	50	30	28	58	41
IHS Leipzig	35	26	71	17	30	47	67
ZH KM-Stadt	55	12	67	20	20	40	71
IS M/E Bln	26	13	39	11	13	24	69
Kunsth Bln	48	14	62	31	10	41	38

Bei den folgenden Veranstaltungen gibt es bei den Sektionen keine wesentlichen Unterschiede. Nur die Kunsthochschule Berlin fällt in Teilnahme und Interesse deutlich ab. Wir verzichten daher auf einen Sektionsvergleich.

an den sportlichen Wettbewerben, Wanderungen
 und Fahrten der FDJ-Gruppe
 an Theater-, Konzert- und Kinobesuchen der
 FDJ-Gruppe

	Sport			Theater/Kino		
	1	2	3	1	2	3
Hochschulen	80	6	6	86	4	4
Fachschulen	79	9	3	81	7	5
männlich	80	7	6	79	8	6
weiblich	83	8	5	91	3	3

Auffällig ist, daß die Sektionen der Humboldt-Universität, außer dem Bereich Medizin, sehr wenig Teilnehmer an Tanzveranstaltungen, Klubveranstaltungen und an Formen der künstlerischen Selbstbetätigung haben. Hier scheint sich ein Schwerpunkt für die Grundorganisationsleitungen der Humboldt-Universität zu zeigen. Bei allen Formen des geistig-kulturellen Lebens sind die Studenten pädagogischer Disziplinen am aktivsten. Sehr viele Teilnehmer kommen auch aus den Reihen der Medizinstudenten.

Dagegen fallen besonders bei der künstlerischen Selbstbetätigung die Studenten gesellschaftswissenschaftlicher Disziplinen im Verhältnis zum allgemeinen Niveau ihrer FDJ-Arbeit deutlich ab, obwohl Interesse vorhanden ist.

Nach der Humboldt-Universität nehmen die Studenten technischer Fachrichtungen am wenigsten an Klubveranstaltungen und Formen der künstlerischen Selbstbetätigung teil, obwohl auch hier viel mehr Studenten gern teilnehmen würden.

Der Vergleich ähnlicher Fachrichtungen an verschiedenen Einrichtungen zeigt, daß das Interesse der Studenten, an Formen des geistig-kulturellen Lebens teilzunehmen, in gewissem Grade von den vorhandenen Möglichkeiten abhängig ist. Wo z.B. ein Studentenklub fehlt, sind weit weniger Studenten an Klubveranstaltungen interessiert. An Sektionen, an denen ein gut arbeitender Klub vorhanden ist, entwickeln sich die Interessen mit der Klubarbeit.

Bemerkenswert ist, daß es einige Studenten gibt, die am geistig-kulturellen Leben der Gruppe zwar teilnehmen, aber ungerne; offensichtlich unter dem Druck der Gruppe.

Studenten aus Gruppen, die ein Kulturprogramm haben, nehmen zwar viel häufiger an Formen der künstlerischen Selbstbetätigung teil, unterscheiden sich aber hinsichtlich ihres Interesses dafür nicht von den Studenten aus Gruppen ohne Kulturprogramm. Die Kulturprogramme haben also in dieser Beziehung noch keine Veränderung der Einstellung bewirkt. (Zum Kulturprogramm s. 4.7.).

Für die Teilnahme an Formen des geistig-kulturellen Lebens sind neben der FDJ-Gruppe vor allem die materiellen Möglichkeiten verantwortlich (Vorhandensein eines gut funktionierenden Klubs usw.).

Eine besondere Schlüsselrolle scheint der künstlerischen Selbstbetätigung zuzukommen. Die Studenten, die an Formen der künstlerischen Selbstbetätigung gern teilnehmen, beteiligen sich auch gern an allen anderen Formen des geistig-kulturellen Lebens im Jugendverband.

Die Studenten, die hier ungerne teilnehmen, stellen auch das Gros der ungerne teilnehmenden an den anderen Veranstaltungen. Analoges gilt für die Studenten, die gern teilnehmen würden bzw. Studenten, die sich für die künstlerische Selbstbetätigung in der FDJ nicht interessieren.

Die Studenten, die pro Woche mehr als 25 Stunden Zeit für das Selbststudium aufwenden also extensiv lernen, nehmen an allen Veranstaltungen relativ wenig teil. Sieht man von ihnen ab, gilt jedoch: Je größer die für das Selbststudium aufgewandte Zeit, desto stärker die Beteiligung an allen Formen des geistig-kulturellen Lebens in der FDJ.

Bei Tanzveranstaltungen sind die Unterschiede allerdings unbedeutend.

Je stärker also das Leistungsstreben, desto ausgeprägter ist die allgemeine soziale Aktivität (und umgekehrt).

Studentenbrigaden

Tab. 4.5.-3: Teilnahme an den Studentenbrigaden und Einstellung zu ihnen

Was halten Sie grundsätzlich von der Arbeit in Studentenbrigaden?

Ich schätze sie

- 1 unbedingt positiv ein
- 2 nur unter bestimmten Voraussetzungen positiv ein
- 3 nicht positiv ein

Haben Sie schon einmal in einer Studentenbrigade gearbeitet?

- 1 ja, und zwar gern
- 2 ja, aber ungern
- 3 nein

	Einstellung Studentenbrigade		Teilnahme Studentenbrigade		
	1	2	1	2	3
ges	48	46	32	5	60
Hochschulen	50	44	29	4	65
Fachschulen	44	48	38	7	52
HU Rewi	37	62	27	5	66
HU Math/Nat	40	55	16	6	76
HU Ldw	43	45	16	2	80
HU Med	38	56	9	3	88
Uni Ros Techn	59	37	36	0	63
Uni Ros Ldm	59	37	35	3	61
Uni Ros Med	55	40	24	2	70
PH Zwickau	86	13	9	0	91
TH KM-Stadt	49	48	75	13 !	12
HfÖ	55	41	23	0	76
Kunsth Bln	24	62	3	7	86
IHS Wismar	51	42	26	5	66
IHS Leipzig	39	49	42	14 !	36
IS Bau Leipzig	36	58	38	13 !	47
IS Ld Dahlen	67	27	67	7	22
IS E/M Eisl	53	43	63	8	27
IS M/E Bln	40	54	59	10	27
IS Chem Bln	24	74	18	5	75
Med F-Sch Gr	38	50	9	4	81
Med F-Sch Ro	51	43	12	0	88
F-Sch Kinder	53	32	31	7	54
Inst Lehrb	43	42	21	4	65

Wie die Tabelle zeigt, ist die Teilnahme an den Studentenbrigaden stark einrichtungs-/sektionsspezifisch. Es sind die FDJ-Leitungen, die von den Studenten positiv eingeschätzt werden (Kenntnis ihrer Probleme, Interessenvertreter, sie wirken kollektivfördernd), die eine stärkere Teilnahme der Studenten erreichen.

Die Einstellung zur Arbeit in den Studentenbrigaden wird stark durch die ideologische Grundhaltung beeinflusst. Daneben spielen aber auch persönliche Erfahrungen und die Bedingungen an der Sektion eine Rolle. Nur so ist es zu erklären, daß die Mediziner der Universität Rostock eine deutlich positivere Einstellung zu den Studentenbrigaden haben als die Studenten der Sektion Rechtswissenschaft der Humboldt-Universität.

Auffällig sind die geringen Unterschiede zwischen den Sektionen innerhalb der Humboldt-Universität und innerhalb der Universität Rostock. In Rostock werden häufiger und erfolgreicher Studentenbrigaden organisiert.

Positiv hervorgehoben werden müssen ebenfalls die technischen Fachschulen, die auf vielen anderen Gebieten der Arbeit des Jugendverbandes nur mäßige Erfolge erringen konnten. Für den erzieherischen Erfolg der Arbeit in den Studentenbrigaden (und für die Einstellung zu den Brigaden selbst) ist es wichtig, daß den Studenten neue Einblicke in volkswirtschaftliche Prozesse ermöglicht werden, die Brigademitglieder einander näherkommen und den Studenten durch die soziale Atmosphäre in der Brigade nachhaltige Eindrücke vermittelt werden. Weniger bedeutsam ist der Nutzen der Brigadearbeit für den späteren Beruf.

Die Arbeit und Atmosphäre in den Brigaden beeinflusst die Atmosphäre in den FDJ-Gruppen nicht. Das ist auch zu erwarten, da die Studentenbrigaden vorwiegend auf Sektionsebene organisiert werden.

Aber auch ohne diesen Bezug zur FDJ-Gruppe bieten Studentenbrigaden, die gut organisiert sind, hervorragende Möglichkeiten für die ideologische Arbeit, insbesondere mit Studenten, die mit anderen Formen der FDJ-Arbeit zu wenig erreicht werden.

4.6. Rolle der FDJ-Organisation an der Einrichtung

In den bisherigen Untersuchungen stand die FDJ-Gruppe im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Die Befunde - wie z.B. die unterschiedliche Entwicklung der Gruppen bei etwa gleichen ideologischen Voraussetzungen - orientieren auf die Untersuchung der Leitungsebene oberhalb der FDJ-Gruppe. Es ist zu erwarten, daß je nach Stellenwert (Rolle) der FDJ-Organisation an der Einrichtung und der Qualität der Leitung, die FDJ-Arbeit auch in den Gruppen unterschiedlich effektiv ist. Die vorliegenden Ergebnisse sind als erste Befunde zu verstehen; es wird weiteren Untersuchungen, verfeinerten Fragestellungen vorbehalten sein, genauere Aussagen über diesen Zusammenhang zu treffen.

Die meisten Studenten (70 %) meinen, daß ihre FDJ-Organisation ein gewichtiges Wort an der Sektion/Einrichtung mitzureden habe. Gut 20 % sind davon vorbehaltlos überzeugt - bei deutlichen Sektionsunterschieden.

Die unterschiedliche Einschätzung des Gewichts der FDJ innerhalb einer Sektion wird durch die ideologische Grundhaltung, die FDJ-Funktion und durch die Verbundenheit mit der eigenen Gruppe bestimmt.

Im folgenden wird dargestellt, wie die Arbeit der Leitungen hinsichtlich verschiedener Aspekte eingeschätzt wird. Um das umfangreiche Datenmaterial zu verknapfen, wurden in der folgenden Tabelle nur die Antwortposition 1 angegeben.

Tab. 4.6.-1: Einschätzung der FDJ-Sektions-/Einrichtungsleitungen

Das trifft

- 1 vollkommen zu
- 2 mit gewissen Einschränkungen zu
- 3 kaum zu
- 4 überhaupt nicht zu
- 5 das kann ich nicht einschätzen

- 1 Sie fördert das kulturelle Leben
- 2 sie verlangt die schöpferische Umsetzung zentraler Beschlüsse
- 3 sie organisiert das Studium zentraler Beschlüsse
- 4 sie fördert einige Initiativen der FDJ-Gruppen
- 5 sie orientiert auf persönliche Aufträge
- 6 sie vertritt wirksam die Interessen der Studenten gegenüber der staatlichen Leitung
- 7 sie wird bei der Förderung der Kollektivbildung der Gruppen wirksam
- 8 sie wird bei der Erhöhung der Studienleistungen wirksam
- 9 sie kennt die Situation in den Gruppen und unsere Probleme

Antwortpos. 1 in % des jeweiligen Indikators
 (1) (2) (3) (4) (5) (6) (7) (8) (9)

	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	(6)	(7)	(8)	(9)
Hochschulen	24	36	33	22	32	21	14	16	7
Fachschulen	24	28	24	23	22	26	28	24	15
HU Rewi	29	56	51	24	47	31	20	21	7
HU Math/Nat	20	30	39	19	40	19	19	18	8
HU Ldw	24	56	45	32	62	22	15	27	10
HU Med	21	25	36	15	27	16	10	17	6
Uni Ros Techn	27	23	23	26	19	18	18	11	8
Uni Ros Ldm	35	34	28	26	29	22	12	19	9
Uni Ros Med	30	37	32	22	21	29	17	14	7
PH Zwickau	14	45	33	13	41	22	8	15	1
TH KM-Stadt	37	60	51	37	56	33	23	18	20
HfÖ	27	49	39	30	36	25	19	18	7
Kunsth Bln	17	21	24	14	10	21	10	7	7
IHS Wismar	20	25	20	13	13	16	11	8	4
IHS Leipzig	9	16	11	9	7	11	1	6	5
IS Bau Leipzig	16	15	14	13	10	9	8	4	6
IS Ld Dahlen	13	24	13	11	22	20	7	4	11
IS E/M Eisl	21	30	30	20	30	15	14	7	9
IS M/E Bln	11	27	15	17	9	14	10	6	6
IS Chem Bln	7	18	5	4	1	4	1	0	0
Med F-Sch Gr	41	26	23	31	27	32	28	27	26
Med F-Sch Ro	34	12	15	21	21	44	25	20	31
F-Sch Kinder	38	47	42	33	47	53	36	29	39
Inst Lehrb	46	49	58	52	36	58	38	32	21
HS HB 1	33	60	50	45	43	38	21	24	17
HS HB 4	20	34	29	16	28	16	11	13	4
FS HB 1	70	61	52	65	43	65	52	48	48
FS HB 4	10	17	12	13	14	15	11	5	8

Zur Illustration dieser Werte werden in der folgenden Tabelle die %-Werte für alle Befragten dargestellt:

Tab. 4.6.-2: Einschätzung der FDJ-Leitungen

Das trifft

- 1 vollkommen zu
- 2 mit gewissen Einschränkungen zu
- 3 kaum zu
- 4 überhaupt nicht zu
- 5 das kann ich nicht einschätzen

ges	1	2	3 + 4	5
sie vertritt wirksam die Interessen der Studenten gegenüber der staatlichen Leitung	24	42	24	10
sie fördert das kulturelle Leben	25	49	24	2
sie organisiert das Studium zentraler Beschlüsse	32	38	22	8
sie verlangt die schöpferische Umsetzung zentraler Beschlüsse	35	36	20	9
sie orientiert auf persönliche Aufträge	30	35	25	10
sie kennt die Situation in den Gruppen und unsere Probleme	10	39	40	11
sie fördert eigene Initiativen der FDJ-Gruppen	23	43	30	4
sie wird bei der Förderung der Kollektivbildung der Gruppen wirksam	16	39	40	5
sie wird bei der Erhöhung der Studentenleistungen wirksam	16	37	38	9

Bei der folgenden Analyse ist zu beachten, daß die Ergebnisse Einschätzungen aus der Sicht der Mitglieder sind und die Bemühungen der Leitungen nicht unmittelbar widerspiegeln.

Wie die Tabelle zeigt, wird die Förderung des kulturellen Lebens am deutlichsten von den FDJ-Mitgliedern erlebt. Nur an wenigen Einrichtungen (HU Berlin, TH Karl-Marx-Stadt, IS Eisleben) tritt dieser Aspekt hinter anderen zurück.

Die Arbeit mit den Beschlüssen (Studium, Umsetzung, persönliche Aufträge) stellt einen zweiten Schwerpunkt dar.

Die Förderung der Gruppen - als dritter Schwerpunkt - hebt sich davon ab; dabei sind die Leitungen - nach diesen Ergebnissen zu urteilen - weniger erfolgreich als bei der Arbeit mit den Beschlüssen. Bemühungen um die Förderung der Initiativen der Gruppen scheinen zwar ziemlich ausgeprägt - die Kenntnis der Situation und Maßnahmen zur Kollektivbildung treten demgegenüber aber zurück.

Im folgenden gehen wir einigen markanten Besonderheiten nach (s.Tab. 4.6.-1).

Zwischen Hoch- und Fachschulen ergeben sich allgemein einige Unterschiede: Fachschüler bewerten ihre Leistungen in folgenden Aspekten positiver: Interessenvertretung (1) und gruppenbezogene Merkmale (6, 7, 8).

Der Vergleich der Sektionen innerhalb einer Universität (Rostock und Berlin) zeigt, daß die zentralen Leitungen der FDJ in den Grundorganisationen sehr unterschiedlich wirksam werden. Besonders große Unterschiede gibt es hinsichtlich der schöpferischen Umsetzung zentraler Beschlüsse und der Orientierung auf persönliche Aufträge. Die Arbeit der Berliner Kreisleitung ist z.B. deutlich stärker auf die Arbeit mit den Beschlüssen orientiert. Den Einfluß auf die Kollektivbildung in den Gruppen beurteilen die Studenten der Rostocker Sektionen annähernd gleich, während es in Berlin beträchtliche Differenzen gibt.

In Übereinstimmung mit der unterschiedlichen Mitarbeit im Jugendverband (vgl. Abschnitte 4.4. und 4.5.) beurteilen die Rostocker und Berliner Medizinstudenten ihre Leitungen zum Teil sehr verschieden. Besonders hinsichtlich der Förderung des kulturellen Lebens (vgl. Teilnahme an entsprechenden Veranstaltungen im Abschnitt 4.5.), der Förderung der Initiativen der Gruppen (vgl. die höhere Verbundenheit mit der Gruppe in Rostock) und der schöpferischen Umsetzung zentraler Beschlüsse erreicht die Rostocker HSGL ein höheres Niveau ihrer Arbeit mit den Medizinstudenten als die Berliner Kreisleitung.

Im scheinbaren Widerspruch zur Aktivität, wie sie aus anderen Daten ableitbar ist, steht die Beurteilung der FDJ-Leitung der PH Zwickau. Ihre hohe Aktivität erreichen die Zwickauer

etwas einseitig mit der Orientierung auf das Studium und die Umsetzung zentraler Beschlüsse und auf persönliche Aufträge. Eigene Initiativen der Gruppen werden demgegenüber anscheinend weniger berücksichtigt und gefördert. Diese Konstellation kann Ausdruck eines Leitungsstils sein, bei dem zwar hohe Teilnehmerzahlen bei den verschiedenen Aktivitäten erreicht werden, Einstellungen und Interessen der Studenten aber dabei zu wenig berücksichtigt werden. Damit wird die ideologische Wirkung der FDJ-Arbeit zweifellos eingeschränkt.

Bei der Einschätzung der Kreisleitung der TH Karl-Marx-Stadt ist dieser Trend nicht vorhanden. Ihre Leitungsmaßnahmen werden allgemein als wirksamer eingeschätzt, ihre Maßnahmen sind ausdrücklich stärker auf die Gruppen orientiert, ohne die Arbeit mit den Beschlüssen zu vernachlässigen. In der Teilnahme an den verschiedenen Formen des FDJ-Lebens spiegelt sich dies jedoch sehr differenziert wider, zum großen Teil durch ideologische Unterschiede bedingt.

Unterschiede finden sich auch bei den Fachschulen. Die E/M Eisleben, die hinsichtlich der FDJ-Aktivität ein höheres Niveau erreichte als die sonst vergleichbare IS M/E Berlin, unterscheidet sich von dieser in folgenden Bereichen:

Die FDJ-Leitung der IS Eisleben legt mehr Wert auf das Studium zentraler Beschlüsse und persönliche Aufträge, während die Berliner der schöpferischen Umsetzung zentraler Beschlüsse, der Förderung der Initiative der Gruppen und des kulturellen Lebens relativ (nicht absolut) mehr Aufmerksamkeit widmen. Als deutlich weniger wirksam wird an diesen beiden Einrichtungen (und den anderen untersuchten technischen Fachschulen) das Bemühen der zentralen FDJ-Leitungen um die Entwicklung der Gruppen eingeschätzt. Die Leitungen müssen sich langfristig auf die Entwicklung der Gruppen orientieren, kurzfristig ist scheinbar der "autoritäre" Leitungsstil an der IS in Eisleben erfolgreicher als der mehr auf die Initiativen der Studenten orientierte Leitungsstil der Berliner. Besonders an den pädagogischen Fachschulen gelingt es, die Interessen der Studenten wirksam zu vertreten und die Initiativen der Gruppen zu entwickeln. Da hier von den Gruppen eine hohe Bereitschaft vorliegt, im Jugendverband aktiv mit-

zuarbeiten, konnten diese Einrichtungen eine sehr hohe Teilnahme, verbunden mit entsprechenden Einstellungen, an allen Formen des FDJ-Lebens entwickeln. Die Ignorierung der eigenen Aktivität der Gruppen würde bei ihnen die Wirksamkeit der ideologischen Arbeit des Jugendverbandes stark mindern. Es ist zugleich zu vermerken, daß die FDJ-Leitungen dieser beiden Einrichtungen auch der Arbeit mit den Beschlüssen große Aufmerksamkeit schenken. Die Unterschiede zwischen den Studenten verschiedenen ideologischen Niveaus sind zum Teil durch Sektionsunterschiede bedingt:

An pädagogischen und gesellschaftswissenschaftlichen Einrichtungen, die ein relativ hohes ideologisches Niveau erreichen, arbeitet die FDJ im allgemeinen effektiver als an den technischen Einrichtungen, die ein geringeres ideologisches Niveau erreichen. Zum anderen sind aber die Studenten, die eine hohe ideologische Handlungsbereitschaft (HB) aufweisen, fast ausnahmslos FDJ-Funktionär, während Studenten, die diese Bereitschaft nicht ausdrücken, keine Funktion haben.

Unter diesem Gesichtspunkt bringt der relative und absolute Vergleich der Bewertungen der Wirksamkeit der Leitung interessante Ergebnisse: Studenten mit hoher Handlungsbereitschaft (Funktionäre) bewerten die Wirksamkeit aller Leitungsmaßnahmen deutlich besser. Das ist schon auf ihre bessere Situationskenntnis zurückzuführen. Beim relativen Vergleich zeigt sich: "Handlungsbereite" Hochschulstudenten schätzen relativ besser ein: die Orientierung auf persönliche Aufträge und die Förderung der Gruppeninitiativen. Die Förderung des kulturellen Lebens und die Orientierung auf das Studium zentraler Beschlüsse treten in ihnen Bewertungen aber weniger in den Vordergrund als bei den Studenten mit geringer Handlungsbereitschaft (Nichtfunktionäre).

Die "handlungsbereiten" Fachschulstudenten schreiben ihren FDJ-Leitungen eine relativ höhere Wirksamkeit bei der Erhöhung der Studienleistungen, der Förderung der Kollektivbildung und eine bessere Kenntnis der Probleme der Gruppen zu als die "nicht-handlungsbereiten" Fachschulstudenten; das Studium zentraler Beschlüsse, die schöpferische Umsetzung zentraler Beschlüsse und die Orientierung auf persönliche Aufträge werden in ihren Beurteilungen hingegen relativ weniger hervorgehoben.

Sowohl bei den Beurteilungen der Hoch- als auch denen der Fachschulstudenten wird deutlich: Funktionäre schreiben den Leitungsmaßnahmen eine relativ höhere Wirksamkeit im Hinblick auf die Arbeit mit den Gruppen zu; in den Beurteilungen der Nicht-Funktionäre dominiert hingegen (relativ) die Arbeit mit den Beschlüssen. Diese unterschiedliche Sicht schneidet Leitungsprobleme an:

Die Leitungen "kommen" bei den Gruppenmitgliedern nicht immer so "an", wie beabsichtigt.

Damit ist inhaltlich ein allgemeines Problem verbunden: Eine gute Leitungstätigkeit muß ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Eigeninitiative der Gruppen und der Durchsetzung zentraler Beschlüsse gewährleisten. Eine einseitige Orientierung auf zentrale Beschlüsse, ein Beschränken der Leitungsarbeit auf diese Beschlüsse behindert die Entwicklung der Gruppe; andererseits führt das "Gewährenlassen" der Gruppen zur Inaktivität, besonders bei Gruppen, die noch nicht gefestigt sind.

4.7. FDJ-Gruppe

4.7.1. Titelkampf

Tab 4.7.1.-1: Teilnahme am Titelkampf

	ja	nein
ges	69	30
Hochschulen	62	36
Fachschulen	81	18
HU Rewi	54	41
HU Math/Nat	53	48
HU Ldw	49	50
HU Med	23 !	74
Uni Ros Techn	54	46
Uni Ros Ldm	86	14
Uni Ros Med	41	56
PH Zwickau	91 !	9
TH KM-Stadt	62	38
HfÖ	99	1
Kunsth Bln	45	52
IHS Wismar	54	44
IHS Leipzig	75	20
IS Bau Leipzig	71	29
IS Ld Dahlen	89	9
IS E/M Eisl	98	1
IS M/E Bln	94	4
IS Chem Bln	79	16
Med F-Sch Gr	92	8
Med F-Sch Ro	10 !	88
F-Sch Kinder	77	23
Inst Lehrb	100	0

Die Teilnahme am Titelkampf ist einrichtungs- und sektions-spezifisch. Von den erfaßten Fachschulen nimmt ein größerer Teil der Studenten teil als von den Hochschulen. Die teilweise extremen Unterschiede spiegeln die unterschiedliche Propagierung des Titelkampfes wider. Aus diesem Grunde ist auch nicht zu erwarten, daß durchgängig Unterschiede zwischen Gruppen, die im Titelkampf stehen und den übrigen nachweisbar sind. Darauf weist schon der fehlende Unterschied im ideologischen Bereich hin. Tendenzielle Unterschiede sind trotzdem zu erwarten (wenn auch nicht in allen Bereichen) - vor allem wegen der Veränderungen, die sich infolge

des Titelkampfes vollzogen haben. Es ergeben sich keine oder nur geringe Unterschiede hinsichtlich ideologischer Einstellungen allgemeiner Art bzw. hinsichtlich Einstellungen zu konkreten Bereichen, die ideologisch stark relevant sind; so zeigen sich keine (geringe) Unterschiede bei den Lebenszielen, den Einstellungen zur FDJ (als Organisation), der Zufriedenheit mit verschiedenen Aspekten der Lebens- und Ausbildungssituation, beim Informationsverhalten (allgemein, DDR-Sender, Westsender); auch nicht im Ausbildungs- und Leistungsbereich; weder gibt es Unterschiede hinsichtlich des Hochschullehrer-Studenten-Verhältnisses, der (Absolventen-) Einsatzverpflichtung, noch der Studienmoral, der Leistungen und des Selbststudienverhaltens.

Unterschiede machen sich jedoch deutlich bemerkbar, je näher man den gruppenrelevanten Merkmalen kommt. So finden sich nur geringe Unterschiede bei der Einschätzung der Bedeutung der FDJ-Organisation an der Sektion, wie sich aber zeigt, hat die Gruppe für die im Titelkampf stehenden ein deutliches Gewicht. So werden bei ihnen die Mitglieder stärker in die Arbeit einbezogen, ihre Gruppenleitungen wirken eher beispielgebend.

Bei der Teilnahme an FDJ-Aktivitäten ergeben sich folgende Unterschiede: Mitglieder von Gruppen, die um den Titel kämpfen, nehmen mit mehr Interesse an Mitgliederversammlungen, Studentenbrigaden, am Studienjahr, an Klubveranstaltungen teil. Kein unterschiedliches Interesse zeigt sich bei der Teilnahme an Subbotniks, an der militärischen (ZV) Ausbildung, an Tanz-/Disco-Veranstaltungen, Theater- und Kinobesuchen (im Rahmen der Gruppe). An dieser Stelle ist anzumerken, daß die um den Titel kämpfenden Gruppen aber häufiger ein Gruppenkulturprogramm haben und daß die Entwicklung, in jeder Gruppe ein solches Programm aufzubauen, von ihnen stärker begrüßt wird.

In den Titelkampf-Gruppen werden häufiger politische Diskussionen geführt, die Atmosphäre ist eher kritisch und konstruktiv, passive Mitglieder werden eher kritisiert. Das zeigt sich auch besonders im Verhalten zur Sicherung der Studiendisziplin. Bei Verletzungen der Studiendisziplin wird

das eher zur Kenntnis genommen, es wird auch nicht einfach darüber gesprochen, weil es eben verlangt wird, sondern es wird häufiger die politische Haltung diskutiert, diese Gruppen bemühen sich stärker um ein Klima hoher Studiendisziplin, sie unterstützen und kontrollieren stärker.

In Titelkampf-Gruppen wurden häufiger persönliche Aufträge im Rahmen der Freundschaftsstafette vergeben und sie wurden von ihnen mit mehr Interesse erfüllt, auch wohl, weil diese Aufträge für die Gruppe und für den einzelnen politisch wichtig waren, den Standpunkt festigen. Wesentlich dabei: in diesen Gruppen wurden häufiger persönliche Gespräche über den Auftrag geführt.

Diese Unterschiede sind im höheren Maße für die Gruppen der Hochschüler charakteristisch; bei den Fachschülern zeigen sich diese Merkmale zwar auch, aber erst in Anfängen, weniger deutlich!

Die Analyse zeigt zusammenfassend: Die um den Titel kämpfenden Gruppen zeichnen sich vor den anderen vor allem in den Merkmalen aus, die die Gruppe selbst betreffen. Die Wirkung des Titelkampfes zeigt sich (noch) nicht bei individueller Merkmalen und Merkmalen, die über die Gruppe hinausgehen.

4.7.2. Charakteristik der Gruppen

4.7.2.1. Einbeziehung der Mitglieder

Tab. 4.7.2.1.-1: Die meisten Mitglieder werden in die FDJ-Gruppenarbeit einbezogen

Das trifft

- 1 vollkommen zu
- 2 mit gewissen Einschränkungen zu
- 3 kaum zu
- 4 überhaupt nicht zu

	1+	2	3 + 4	kA
ges	40	41	17	1
Hochschulen	38	42	18	1
Fachschulen	43	39	16	1
HU Rewi	37	42	19	2
HU Math/Nat	49	36	14	1
HU Ldw	55	35	9	1
HU Med	30	50	19	-
Uni Ros Techn	44	46	10	-
Uni Ros Ldm	44	37	18	2
Uni Ros Med	43	36	19	3
PH Zwickau	55	29	13	2
TH KM-Stadt	54	37	10	-
HfÖ	39	50	11	-
Kunstth Bln	31	28	42	-
IHS Wismar	20	43	35	2
IHS Leipzig	16	36	41	7
IS Bau Leipzig	21	47	31	1
IS Ld Dahlen	40	42	13	4
IS E/M Eisl	45	41	15	-
IS M/E Bln	35	41	19	4
IS Chem Bln	37	36	26	1
Med F-Sch Gr	59	31	8	1
Med F-Sch Ro	42	44	12	2
F-Sch Kinder	59	34	7	-
Inst Lehrb	59	32	6	3

Die meisten Studenten bescheinigen ihren Gruppen, daß viele Mitglieder in die Arbeit einbezogen werden. Am Durchschnitt gemessen, fallen einige Einrichtungen negativ heraus (HU Med., die IHS Wismar und Leipzig, die IS Leipzig). Zunächst sagt auch das absolute Niveau der Einbeziehung nicht viel über die Gesamtaktivität der Gruppen. Es muß damit gerechnet wer-

den, daß die Studenten - je nach ihrer Gruppenaktivität - unterschiedliche Maßstäbe anlegen. Andererseits - und darauf weisen die Unterschiede zwischen den Einrichtungen hin - sind die Ergebnisse durchaus vergleichbar, denn um die Mehrzahl der Mitglieder einbeziehen zu können, muß ein bestimmtes Maß an Aktivität vorhanden sein.

Die Einbeziehung der Mitglieder ist nicht grundsätzlich an ein bestimmtes Niveau ideologischer Einstellungen gebunden, hängt wohl vielmehr von den Leitungsqualitäten der FDJ-Leitungen ab.

Gruppen, die ihre Mitglieder einbeziehen, zeigen allgemein ein höheres Niveau politischer Diskussionen. Das höhere Niveau zeigt sich vor allem bei folgenden Themen: Probleme der Integration der sozialistischen Staatengemeinschaft, Probleme der friedlichen Koexistenz, Politik und Wirtschaft der Sowjetunion. Bei anderen Themen - DDR, Imperialismus, China und aktuelle Weltpolitik - zeichnen sie sich nicht so deutlich vor den anderen aus. Es spricht für das erzieherische Bemühen in den Gruppen, daß sie sich besonders den Themen zuwenden, die sonst nicht das primäre Interesse finden (s. auch 5.), für die sozialistische Erziehung aber von besonderer Bedeutung sind. Die höhere Aktivität (Diskussionen) strahlt aber nur in einem Falle auf den privaten Kreis aus: Diskussionen über die Sowjetunion.

Wie im Falle der Gruppen, die im Titelkampf stehen, ist also wiederum festzustellen, daß sich die Gruppenaktivitäten zu meist auf die Gruppe selbst beschränken. Daß gerade das Thema "Sowjetunion" diesen Kreis überschreitet, spricht für den Erfolg der Bemühungen in den Gruppen.

Die kritische Auseinandersetzung mit passiven Gruppenmitgliedern gehört unmittelbar zu den Bemühungen um die Aktivierung der Gruppenmitglieder. Der allgemeinen Tendenz nach entsprechen diese kritischen Auseinandersetzungen den Bemühungen um die Einbeziehung aller Gruppenmitglieder in die Arbeit. Dieser Zusammenhang war zu erwarten. Dabei sind jedoch einige bedeutungsvolle Ausnahmen nicht zu übersehen. An einigen Einrichtungen überschreitet das Maß an kritischen Auseinandersetzungen die Bemühungen um die Einbeziehung (wie an der HfÖ),

wesentlich häufiger unterschreitet das Maß an Kritik jedoch die Integrationsbemühungen bedeutend (besonders deutlich: Landwirte aus Berlin, Techniker aus Rostock und Karl-Marx-Stadt, Ingenieurschule für Chemie Berlin). Zwar kann das optimale Maß an Kritik nicht angegeben werden (wenn es überhaupt für alle Entwicklungsetappen der Kollektive zu fixieren ist) - es zeigt sich aber: Je stärker die Kritik an passiven Mitgliedern entwickelt ist, desto zufriedener sind die Mitglieder mit den Beziehungen und der Arbeit in ihren Gruppen. Kritik führt also keinesfalls zur Desintegration. Andererseits darf die Kritik die integrativen Bemühungen nicht wesentlich überschreiten, kann sie nicht ersetzen.

4.7.2.2. Gruppenatmosphäre

Die letzten Ergebnisse leiten über zur allgemeinen Charakteristik der Gruppenbeziehungen. Die Analysen der SIS hatten gezeigt, daß mit dem Indikator "Atmosphäre" kritisch, konstruktiv und zugleich freundschaftlich, ein gewisses Optimum der Gruppenbeziehungen abzubilden ist. Das bestätigen auch die Korrelationen im Rahmen dieser Untersuchung. Gruppen, die sich dieses Merkmal zuschreiben (in höherem Maße als andere), beziehen ihre Mitglieder stärker in die Arbeit ein, setzen sich stärker mit passiven Mitgliedern auseinander, ihre Gruppenleitungen sind eher beispielgebend und genießen mehr Vertrauen, die Studiendisziplin ist besser, gegen karrieristische Bestrebungen wird stärker Front gemacht - und nicht zuletzt, den Mitgliederversammlungen wird eine höhere politische Wirksamkeit zugeschrieben. Diese Zusammenhänge sind in den meisten Fällen sehr deutlich.

An diesem Maßstab sind die folgenden Ergebnisse zu messen:

Tab. 4.7.2.2.-1: Gruppenatmosphäre kritisch-konstruktiv
 und zugleich freundschaftlich

Das trifft

- 1 vollkommen zu
- 2 mit gewissen Einschränkungen zu
- 3 kaum zu
- 4 überhaupt nicht zu

	1	2	3 + 4	kA
ges	21	51	26	2
Hochschulen	20	51	27	1
Fachschulen	25	51	23	3
HU Rewi	19 !	51	26	4
HU Math/Nat	31	49	19	1
HU Ldw	24	50	26	-
HU Med	19	49	31	-
Uni Ros Techn	24	53	23	-
Uni Ros Ldm	20	50	29	2
Uni Ros Med	40 !	44	16	1
PH Zwickau	10 !	62	28	-
TH KM-Stadt	12	60	28	1
HfÖ	21	56	23	2
Kunsth Bln	14	55	27	3
IHS Wismar	15	49	32	4
IHS Leipzig	14	50	32	5
IS Bau Leipzig	12 !	55	33	-
IS Id Dahlen	22	56	20	2
IS E/M Eisl	27	51	21	1
IS M/E Bln	17	48	33	3
IS Chem Bln	15	46	35	4
Med F-Sch Gr	38	47	11	4
Med F-Sch Ro	29	49	17	4
F-Sch Kinder	37	57	7	-
Inst Lehrb	32	52	15	1

Die Tabelle weist deutliche Unterschiede zwischen Sektionen und Einrichtungen aus (vgl. insbes. Pos. 1), ebenso ist auf die negativen Antworten aufmerksam zu machen. An einigen Einrichtungen sind es bis zu einem Drittel der Gruppen, die diese Atmosphäre nicht aufweisen (bzw. Studenten, die in ihren Gruppen in solche Beziehungen nicht eingeschlossen sind). Typisch ist aber die Meinung, daß in den Gruppen nur im eingeschränkten Maße eine solche Atmosphäre vorhanden sei.

Zur Gruppenatmosphäre gehört auch die Anteilnahme der Gruppe bei eventuellen Problemen und Sorgen des einzelnen. Ca. 50 % der Studenten bescheinigen ihren Gruppen dieses Bemühen. Dabei fällt auf, daß gerade ^{an} jenen Einrichtungen, wo der kritisch-konstruktive Umgang entwickelt ist, auch weniger emotionale Beteiligung auftritt. Damit wird bestätigt, daß sich enge zwischenmenschliche Beziehungen im Rahmen der ganzen Gruppe nur im Rahmen eines arbeitsfähigen Kollektivs entwickeln.

4.7.2.3. Gruppenleitung

Von besonderer Bedeutung für die Entwicklung der Gruppe ist die Arbeit der Gruppenleitung. Besitzt die Leitung das Vertrauen der Mitglieder? Ca. ein Drittel der Studenten sprechen ihren Gruppenleitungen ihr Vertrauen aus, ca. 50 % sprechen ihr Vertrauen nur einschränkend aus, zwischen 10 % und 20 % sprechen ihnen ihr Vertrauen ab.

Das Vertrauensverhältnis entwickelt sich im Rahmen der gemeinsamen Lösung der Aufgaben. Dabei hat die Leitung eine besondere Funktion - sie muß mit gutem Beispiel vorangehen. Dazu folgendes Ergebnis: (Tab. 4.7.2.3.-1 s. Bl. 115)

Obwohl keine extremen Unterschiede zwischen den Sektionen und Einrichtungen bestehen, sind tendenzielle Unterschiede bei der Arbeit der Gruppenleitungen nicht zu übersehen, besonders bei den Fachschulen. Die beispielhafte Arbeit der Gruppenleitungen ist zwar nicht die einzige Quelle des Vertrauens, sie ist aber von wesentlicher Bedeutung; das zeigt der enge Zusammenhang beider Wertungsreihen.

Vertrauen und beispielhafte Arbeit der Gruppenleitungen sind von ausschlaggebender Bedeutung für die Gruppen und ihre Mitglieder.

Folgende Ergebnisse beziehen sich auf Korrelationen, die für beide Indikatoren geprüft wurden. Dabei zeigte sich eine sehr hohe Ähnlichkeit der Ergebnisse (so daß der eine für den anderen steht).

In Gruppen, wo die Leitungen beispielhaft arbeiten und das Vertrauen der Mitglieder haben, ist das Gefühl der Verbundenheit mit der Gruppe größer, die Zufriedenheit mit den Gruppenbeziehungen und der Gruppenarbeit größer, die gesellschaftliche Aktivität allgemein erhöht, das Interesse an den Mit-

gliederversammlungen und anderen Formen gemeinsamer Aktivitäten deutlicherhöht, die Funktionäre üben in diesen Gruppen ihre Arbeit mit mehr Interesse aus. Diese Gruppen schreiben auch der FDJ-Organisation an der Einrichtung mehr Gewicht zu, meinen (im Unterschied zu anderen), daß diese Leitungen bei der Kollektiventwicklung und auch der Förderung von Gruppeninitiativen wirksam wurden.

Tab. 4.7.2.3.-1: Die Gruppenleitung geht bei der Verwirklichung des Gruppenprogramms mit gutem Beispiel voran

Das trifft

- 1 vollkommen zu
- 2 mit gewissen Einschränkungen zu
- 3 kaum zu
- 4 überhaupt nicht zu

	1	2	3 + 4
ges	22	57	18
Hochschulen	20	59	19
Fachschulen	26	52	20
HU Rewi	22	61	12
HU Math/Nat	20	60	19
HU Ldw	28	59	12
HU Med	13	58	29
Uni Ros Techn	21	62	14
Uni Ros Ldm	21	61	16
Uni Ros Med	22	53	20
PH Zwickau	32	60	8
TH KM-Stadt	24	57	17
HfÖ	26	65	9
Kunsth Bln	7	66	24
IHS Wisamr	20	58	19
IHS Leipzig	13	50	28
IS Bau Leipzig	7	56	37 !
IS Ld Dahlen	11	64	20
IS E/M Eisl	30	53	15
IS M/E Bln	31	47	20
IS Chm Bln	20	47	29
Med F-Sch Gr	22	66	9
Med F-Sch Ro	21	54	23
F-Sch Kinder	29	52	16
Inst Lehrb	45	42	7

Auch im Informationsverhalten unterscheiden sich die Mitglieder dieser Gruppen; die Gruppenversammlungen haben bei ihnen eine sehr viel größere Bedeutung bei der Information über weltanschaulich-politische Fragen, Diskussionen über die verschiedenen politischen Ereignisse (insbesondere sozialistischer Staaten, Sowjetunion, friedliche Koexistenz) finden häufiger statt, sie nutzen unsere Massenmedien stärker (und Westsender weniger) als andere. Es ist zu betonen, daß diese Gruppen häufiger im Titelkampf stehen als andere.

4.7.2.4. Politische Information/Diskussion

Im folgenden beschränken wir uns auf einige Aspekte der politischen Information (zur Information insgesamt s. 5.) in den Gruppen. (Tab. 4.7.2.4.-1: s. Bl. 117)

Mit dieser Fragestellung ist ein wichtiger Bereich der Aufgaben der FDJ-Gruppen angesprochen. Der offenen Diskussion, dem unverstellten Meinungs austausch in der Gruppe, kommt eine wesentliche Funktion bei der sozialistischen Erziehung zu.

Die Tabelle weist wesentliche Unterschiede zwischen den Sektionen aus, die umso bedeutsamer sind als sich herausstellt, daß der Zusammenhang zu den ideologischen Grundpositionen zwar vorhanden, aber nicht sehr stark ausgeprägt ist. Mit anderen Worten: Das Mehr oder Weniger an offener Diskussion ist nicht primär vom individuellen politischen Standpunkt bestimmt, sondern vielmehr vom Entwicklungsstand der FDJ-Kollektive.

Davon kann man sich anhand der Korrelationen leicht überzeugen. In Gruppen, wo eine offene politische Diskussion geführt wird, ist eine größere Zufriedenheit mit der Gruppenarbeit insgesamt vorhanden, der Umgangston ist eher kritisch-konstruktiv, die Gruppenleitungen genießen in höherem Maße das Vertrauen der Mitglieder, die Teilnahme am Studienjahr erfolgt mit höherem Interesse; von besonderem Wert ist, daß die Mitgliederversammlungen weit häufiger überzeugende Antworten auf weltanschaulich-politische Fragen geben. Diskussionen zu politischen Ereignissen finden häufiger statt (wobei wiederum zu bemerken ist, daß diese Diskussionen nicht -

oder nur in geringem Maße - auf die Häufigkeit von Diskussionen im privaten Kreis ausstrahlen). Andererseits ist auch festzustellen, daß die Studenten Massenmedien stärker nutzen und vom ML-Grundlagenstudium mehr profitieren.

Eine nur mäßige Korrelation besteht zur "regelmäßigen" Durchführung des FDJ-Studienjahres (ca. 50 % der Gruppen führen es vollkommen regelmäßig durch).

Tab. 4.7.2.4.-1: (In der FDJ-/Seminar-Gruppe) - wichtige politische Probleme werden offen diskutiert

Das trifft

- 1 vollkommen zu
- 2 mit gewissen Einschränkungen zu
- 3 kaum zu
- 4 überhaupt nicht zu

	1	2	3 + 4	kA
ges	39	39	22	1
Hochschulen	39	41	19	1
Fachschulen	39	34	26	1
HU Rewi	55	33	10	2
HU Math/Nat	44	46	9	1
HU Ldw	41	44	15	-
HU Med	32	46	21	-
Uni Ros Techn	35	41	24	-
Uni Ros Ldm	43	42	13	1
Uni Ros Med	38	36	22	4
PH Zwickau	63	31	6	-
TH KM-Stadt	21	33	43 !	2
HfÖ	56	33	11	-
Kunsth Bln	66 !	31	3	-
IHS Wismar	25	45	30	1
IHS Leipzig	26	52	17	5
IS Bau Leipzig	13 !	36	50 !	-
IS Ld Dahlen	53 !	31	15	-
IS E/M Eisl	39	41	20	-
IS M/E Bln	33	37	28	3
IS Chem Bln	16	29	53 !	1
Med F-Sch Gr	45	36	19	-
Med F-Sch Ro	33	34	32	1
F-Sch Kinder	68	26	7	-
Inst Lehrb	65	31	3	1

Ein spezifischer Aspekt der politischen Information und Meinungsbildung ist mit folgender Fragestellung angesprochen:

Tab. 4.7.2.4.-2: Die Mitgliederversammlungen helfen mir, die Politik der SED zu verstehen

Das trifft

- 1 vollkommen zu
- 2 mit gewissen Einschränkungen zu
- 3 kaum zu
- 4 überhaupt nicht zu

	1	2	3	4
ges	16	35	32	14
Hochschulen	15	36	32	14
Fachschulen	17	33	31	14
HU Rewi	23	41	27	5
HU Math/Nat	14	41	28	16
HU Ldw	22	46	27	4
HU Med	8	28	47	17
Uni Ros Techn	10	34	34	18
Uni Ros Ldm	16	31	39	12
Uni Ros Med	13	23	32	26
PH Zwickau	31	47	15	3
TH KM-Stadt	13	37	24	19
HfÖ	24	44	23	7
Kunsth Bln	24	17	21	34
IHS Wismar	9	31	31	20
IHS Leipzig	9	31	39	13
IS Bau Leipzig	7	30	35	27
IS Ld Dahlen	0	51	33	7
IS E/M Eisl	19	28	34	15
IS M/E Bln	12	27	41	13
IS Chem Bln	4	16	42	32
Med F-Sch Gr	24	38	20	8
Med F-Sch Ro	12	38	33	12
F-Sch Kinder	32	41	18	8
Inst Lehrb	39	44	13	2

Die Tabelle zeigt, daß die Gruppen mit unterschiedlichem Erfolg bemüht sind, die Politik der Partei zu erläutern und verständlich zu machen. Daß die Gruppen - je nach dem erreichten Stand der ideologischen Erziehung - von unterschiedlichen Voraussetzungen ausgehen, ist verständlich. Diese Unterschiede erklären aber nicht vollständig die ver-

schiedenen einrichtungsspezifischen Niveaus. Die Analyse der Korrelationen verweist wiederum auf das Niveau der Gruppen-/ Kollektiventwicklung - je höher dieses Niveau ist (je höher die Bindung an die Gruppe, je mehr Vertrauen die Leitung genießt, je stärker die Mitglieder in die Arbeit einbezogen werden, je häufiger politische Diskussionen in der Gruppe stattfinden) desto eher werden die Gruppen ihrer Funktion gerecht, zum Verständnis der Politik der SED beizutragen.

4.7.2.5. Gruppe und Leitung

Neben der politisch-ideologischen Erziehung der Mitglieder haben die Gruppen eine wichtige Aufgabe bei der Stimulierung des Leistungsverhaltens.

Tab. 4.7.2.5.-1: Gruppe - Streben nach hohem Leistungsniveau

	Das trifft			
	1	2	3 + 4	kA
ges	31	60	8	2
Hochschulen	31	60	7	2
Fachschulen	30	58	10	2
HU Rewi	35	60	2	3
HU Math/Nat	24	73	3	1
HU Ldw	44	52	3	-
HU Med	40	53	6	1
Uni Ros Techn	35	54	11	-
Uni Ros Ldm	21	69	8	3
Uni Ros Med	35	56	6	3
PH Zwickau	29	67	4	-
TH KM-Stadt	30	60	8	2
HfÖ	27	63	9	1
Kunsth Bln	52	48	-	-
IHS Wismar	20	64	14	2
IHS Leipzig	25	60	9	6
IS Bau Leipzig	15	74	8	2
IS Ld Dahlen	36	58	7	-
IS E/M Eisl	30	55	14	1
IS M/E Bln	36	52	10	3
IS Chem Bln	13	66	15	5
Med F-Sch Gr	24	73	1	1
Med F-Sch Ro	36	49	11	3
F-Sch Kinder	31	58	11	-
Inst Lehrb	48	50	1	1

Wiederum ist festzustellen, daß die Gruppen der verschiedenen Sektionen/Einrichtungen in recht unterschiedlichem Maße bei der Aktivierung der Mitglieder effektiv werden. Zunächst ist zu bemerken, daß hohe Werte in Pos. 1 nicht zwangsläufig auf Aktivitäten der Gruppe (als politisches, soziales Kollektiv) zurückzuführen sind. Die Leistungsmotivierung erfolgt nicht allein durch die Gruppe und kann zum Beispiel durch kleinbürgerliches Erfolgsstreben begründet sein. Und in der Tat verwenden die Gruppen eine beträchtliche Kraft, um karrieristische Bestrebungen zu bekämpfen. Wie sich zeigt, hat das einen positiven Effekt auf die Beziehungen in den Gruppen. Abgesehen davon ergibt die Analyse der Korrelationen (wie auch schon bei der SIS), daß eine Leistungsmotivierung der Mitglieder durch die Gruppe nur in gut funktionierenden Gruppen möglich ist, in Gruppen, die auch eine erfolgreiche politisch-ideologische Arbeit leisten. Die Korrelationen stellen die gleichen Momente heraus wie bei der ideologischen Erziehung der Gruppenmitglieder (s.o.) und brauchen an dieser Stelle nicht wiederholt zu werden. Ein Punkt sei herausgehoben: Von besonderer Bedeutung ist die beispielhafte Verwirklichung des Gruppenprogrammes durch die Gruppenleitung (nicht Vertrauen in die Leitung schlechthin).

Gruppen, die um ein hohes Leistungsniveau bemüht sind, zeigen bedeutend mehr Aktivität zur Wahrung der Studiendisziplin.

Die Erfolge dieser Bemühungen zeigen sich aber noch nicht konsequent in besseren Studienleistungen, einem besseren Arbeitsstil, in einer besseren allgemeinen Studiermoral, in mehr Selbststudienzeit und in einem höheren Anteil bewältigter Selbststudienverpflichtungen.

4.7.2.6. Gruppe und Studiendisziplin

Erstmals wurde in unseren Untersuchungen eine Batterie zur Untersuchung des Verhaltens der Gruppe zur Gewährleistung der Studiendisziplin eingesetzt. Die vorliegenden Ergebnisse sind als vorläufig zu betrachten, da die Daten kein eindeutiges Bild liefern.

Im folgenden werden die zusammengefaßten Ergebnisse dargestellt:

Tab. 4.7.2.6.-1: Verhalten der FDJ-Gruppe bei Verletzungen der Studiendisziplin

Das trifft

- 1 vollkommen zu
- 2 mit Einschränkungen zu
- 3 kaum zu
- 4 überhaupt nicht zu

- Wir sind alle (die meisten) um ein möglichst effektives Studium bemüht

(1)	1	2	3	4	kA
Hochschulen	42	50	6	1	2
Fachschulen	42	49	6	1	2

- Wir verpflichten, unterstützen, kontrollieren

(2)	1	2	3	4	kA
Hochschulen	26	44	21	7	2
Fachschulen	31	38	19	8	3

- Wir versuchen, ein Klima zu schaffen, das alle zu ernsthaftem Studium anhält

(3)	1	2	3	4	kA
Hochschulen	25	43	24	6	3
Fachschulen	30	38	23	6	3

- Wir reden viel darüber, aber es ändert sich nichts

(4)	1	2	3	4	kA
Hochschulen	20	31	34	13	2
Fachschulen	28	25	31	13	2

- Wir diskutieren die politische Haltung

(5)	1	2	3	4	kA
Hochschulen	15	36	33	13	3
Fachschulen	18	33	31	14	4

- Wir sprechen darüber, weil es verlangt wird

(6)	1	2	3	4	kA
Hochschulen	13	21	32	30	3
Fachschulen	20	22	29	24	5

Wir kümmern uns nicht darum

(7)	1	2	3	4	kA
Hochschulen	3	15	24	56	2
Fachschulen	5	18	24	50	3

Schon allein die Verteilungen der Antworten, insbesondere jener, die sich logisch ausschließen (es empirisch aber durchaus nicht tun), verweist darauf, daß viele Gruppen keine stabile und konsequente Strategie bei der Verletzung der Studiendisziplin entwickelt haben.

Die Korrelationsanalyse bestätigt das: Zwar bilden die Variablen (1), (2), (3) einerseits eine zusammenhängende Struktur - und die Variablen (4), (6) und (7) andererseits eine weitere. Diese Strukturen sind aber in sich selbst nicht klar geschlossen und schließen andererseits die Variablen der Gegenstruktur nicht konsequent aus. Der Anspruch, der in dem Indikator (1) fixiert ist - alle seien um ein möglichst effektives Studium bemüht - ist daher nicht primär als Tatsachenbeschreibung aufzufassen, vielmehr als Bekundung entsprechender Bemühungen. So zeigt sich z.B., daß diese Feststellung die Gegenfeststellung (4) (wir reden viel darüber, aber es ändert sich nichts) durchaus nicht ausschließt. Ähnliche - inkonsequente - Beziehungen sind vielfach feststellbar. Als relativ sicher kann aber festgestellt werden, daß das "Nicht-Kümmern" die Ausnahme ist; - die meisten Gruppen suchen nach Möglichkeiten, die Studiendisziplin zu verbessern. Das "Sich-Kümmern" zeigt eindeutige Korrelationen zu den anderen Aktivitäten, aber nur eine relativ lose zur Feststellung, alle seien um ein effektives Studium bemüht. Das unterstreicht noch einmal das vorhandene Bemühen und zugleich die Tatsache, daß viele Gruppen die Studiendisziplin noch nicht unter ihre Kontrolle gebracht haben. Diese Feststellung wird unterstrichen durch weitere Korrelationen. Es ist zur Zeit zwar einmehr oder weniger intensives Bemühen zu konstatieren. Dieses Bemühen - die Diskussion mit den Betroffenen (einschließlich der politischen Haltung!), Bemühungen um ein ernsthaftes Studienklima und Unterstützung - zeigt sich besonders deutlich in folgenden Zusammenhängen: Bei Gruppen, deren sozialpsychologische Charakteristik einen höheren Stand der Entwicklung erkennen läßt (konstruktive Atmosphäre, offene politische Diskussion, Streben nach hohen Leistungen, beispielhaftes Verhalten der Leitungen) und bei Sektionen/Einrichtungen, an denen die FDJ-Organisation (als Ganzes) einen höheren Stellenwert einnimmt (besonders deut-

liche Zusammenhänge zeigen sich zu den Merkmalen: Die FDJ-Organisation fördert die Kollektivbildung und sie orientiert auf persönliche Aufträge).

4.7.2.7. Gruppe und kulturelle Betätigung

In etwa 20 % der Gruppen finden regelmäßig Kultur- und Sportveranstaltungen statt, in weiteren ca. 45 % weniger regelmäßig. Dabei sind beträchtliche Unterschiede nach Sektionen/Einrichtungen vorhanden. Die Durchführung solcher Veranstaltungen hat eine positive Wirkung auf das Gruppenklima und verbessert die Einstellungen zu Sport und Wandern (im Rahmen der FDJ).

Von besonderem Interesse ist, welche Resonanz der Vorschlag des ZR der FDJ gefunden hat, in jeder Gruppe ein Kulturprogramm zu entwickeln.

Tab. 4.7.2.7.-1: Hat Ihre Gruppe ein Kulturprogramm?

	ja	nein	ka
ges	68	29	3
Hochschulen	64	34	3
Fachschulen	76	21	3
HU Rewi	85	14	2
HU Math/Nat	50	46	4
HU Ldw	38 !	61	1
HU Med	54	41	5
Uni Ros Techn	49	49	3
Uni Ros Ldm	68	31	2
Uni Ros Med	65	31	3
PH Zwickau	97 !	0	3
TH KM-Stadt	48	51	1
HfÖ	75	24	1
Kunsth Bln	41	59	0
IHS Wismar	81	15	4
IHS Leipzig	50	41	9
IS Bau Leipzig	68	29	3
IS Ld Dahlen	62	38	0
IS E/M Eisl	89	9	2
IS M/E Bln	53	40	7
IS Chem Bln	99	1	0
Med F-Sch Gr	95	1	4
Med F-Sch Ro	52	46	2
F-Sch Kinder	80	19	1
Inst Lehrb	97	0	3

Schon diese Werte bescheinigen, daß sich dieses Vorhaben durchgesetzt hat. An einigen Einrichtungen allerdings ist noch ein deutlicher Nachholebedarf zu konstatieren.

Unsere Ergebnisse gestatten es einzuschätzen, welchen Erfolg diese Bemühungen in den Gruppen selbst hatten. 65 % (bei geringem Unterschied zwischen Hoch- und Fachschulen, deutlichem Unterschied zugunsten der Mädchen) bejahen grundsätzlich das Vorhaben, 30 % halten es nur für Gruppen richtig, die begabte Mitglieder haben, nur 3 % sind grundsätzlich dagegen, der Rest hat dazu keine Meinung.

Es ist von besonderer Wichtigkeit, daß in Gruppen, die bereits ein Programm haben, die grundsätzliche Zustimmung weit höher ist (80 %) als in Gruppen, die kein Programm haben.

Es ist ebenfalls von Bedeutung, daß in diesen Gruppen in der Tendenz ein besseres sozialpsychologisches Klima herrscht, die politisch-erzieherische Wirksamkeit der Gruppen höher ist u.a.

Die Ergebnisse belegen, daß das Vorhaben erfolgreich umgesetzt wird.

5. Kommunikation - Information

Im folgenden Abschnitt wird versucht, einige wesentliche Seiten der Kommunikations- und Informationssituation der Studenten darzustellen. Diese Darstellung kann nicht umfassend sein. In den übrigen Abschnitten werden ebenfalls wesentliche Aspekte der erzieherisch relevanten Kommunikationsbeziehungen berührt.

5.1. Diskussionshäufigkeit, Argumentierfähigkeit

Die Häufigkeit politischer Diskussionen soll als Ausgangspunkt dienen.

Tab. 5.1.-1: Wie oft nehmen Sie an politischen Diskussionen teil?

- 1 nahezu täglich
- 2 einmal/einige Male wöchentlich
- 3 einmal/einige Male monatlich
- 4 gar nicht

	1	2	3 + 4
Gesamt	22	49	26
Hochschulen	24	50	23
Fachschulen	17	48	33
HU Rewi	38	47	13
HU Math/Nat	31	58	10
HU Ldw	28	52	20
HU Med	20	52	27
Uni Ros Techn	20	51	28
Uni Ros Ldm	20	51	26
Uni Ros Med	21	40	32
PH Zwickau	38	55	6
TH KM-Stadt	12	46	38
HfÖ	36	51	12
Kunsth Bln	45	41	14
IHS Wismar	16	43	39
IHS Leipzig	28	45	15
IS Bau Leipzig	9	40	47
IS Ld Dahlen	62	29	7
IS E/M Eisl	21	47	28
IS M/E Bln	17	47	31
IS Chem Bln	13	39	46
Med F-Sch Gr	11	46	39
Med F-Sch Ro	6	28	66 !
F-Sch Kinder	17	68	16
Inst Lehrb	16	74	5

Die Tabelle weist bemerkenswerte Unterschiede aus. An einigen Einrichtungen - besonders deutlich an der IS Dahlen - gibt es eine hohe Frequenz, an anderen eine sehr geringe (Med. Fachschule Rostock). Im Schnitt ist damit zu rechnen, daß das tägliche politische Gespräch nicht zur Regel gehört, der Normalfall sind einmalige oder mehrmalige wöchentliche Gespräche. Es ist nicht anzunehmen, daß sich hinter diesen

Ergebnissen grundsätzlich eine unterschiedliche politische Interessiertheit verbirgt (zumal der Zusammenhang zu den politischen Grundeinstellungen zwar positiv aber nicht besonders stark ist). Daraus folgt, daß für die unterschiedlichen Ergebnisse vor allem organisatorische Maßnahmen verantwortlich sind.

Zwischen der Häufigkeit der Diskussion und der Überzeugungskraft verschiedener Informationsquellen (s. 5.2.) besteht kein eindeutiger Zusammenhang, d. h. keine eindeutige Bevorzugung einer Quelle.

Zu einem ergänzenden Aspekt:

Für das politische Gespräch unter den Studenten ist hypothetisch die politische Atmosphäre an der Sektion/Einrichtung mitverantwortlich.

Dazu liegen folgende Ergebnisse vor:

Tab. 5.1.-2: Zufriedenheit:
 mit der politischen Atmosphäre an der
 Sektion/Einrichtung

- 1 vollkommen
- 2 mit gewissen Einschränkungen
- 3 kaum
- 4 überhaupt nicht

	1	2	3 + 4	KA
Gesamt	9	55	31	5
Hochschulen	9	57	30	5
Fachschulen	10	51	34	5
HU Rewi	5	68	24	3
HU Math/Nat	8	46	44	3
HU Ldw	2	55	40	2
HU Med	6	51	43	-
Uni Ros Techn	11	65	23	1
Uni Ros Ldm	14	60	13	4
Uni Ros Med	13	59	23	5
PH Zwickau	14	72	13	1
TH KM-Stadt	13	49	29	9
HfO	9	61	29	1
Kunstth Bln	10	38	49	3
IHS Wismar	9	46	34	10
IHS Leipzig	3	53	33	10
IS Bau Leipzig	3	48	46	2
IS Ld Dahlen	4	47	36	13
IS E/M Eisl	13	51	31	6
IS M/E Bln	1	42	53	5
IS Chem Bln	7	39	51	3
Med F-Sch Gr	12	59	19	9
Med F-Sch Ro	12	62	22	3
F-Sch Kinder	9	61	27	3
Inst Lehrb	32	57	10	1

Diese Ergebnisse sind zwar nicht unmittelbar auf die Diskussionshäufigkeit zu beziehen (die Korrelation ist in der Tat nur schwach), sie gewinnen aber an Gewicht, wenn man bedenkt, daß je höher die Zufriedenheit mit der politischen Atmosphäre, desto größer die Aufgeschlossenheit gegenüber den verschiedenen Informationsquellen ist. Zwischen der Zufriedenheit mit der politischen Atmosphäre und politischen Grundeinstellungen besteht nur ein schwacher positiver Zusammen-

hang (das zeigt schon die Tabelle: Sektionen mit einem hohen ideologischen Niveau sind auch nur eingeschränkt zufrieden). Es ist auch damit zu rechnen, daß die Studenten verschiedener Sektionen unterschiedliche Maßstäbe anlegen. Aber auch das unterstreicht die Bedeutung der politischen Atmosphäre (Umgangston, Offenheit, Ehrlichkeit) für das Informationsverhalten aller Studenten.

Tab. 5.1.-3: In politischen Diskussionen habe ich meist schlagkräftige Argumente

Das trifft

- 1 vollkommen zu
- 2 mit gewissen Einschränkungen zu
- 3 kaum zu
- 4 überhaupt nicht zu

	1	2	3 + 4	KA
Gesamt	5	62	30	3
Hochschulen	5	65	28	2
Fachschulen	6	58	33	3
HU Rewi	3	67	27	2
HU Math/Nat	6	63	29	3
HU Ldw	4	66	29	1
HU Med	4	60	33	2
Uni Ros Techn	3	61	33	3
Uni Ros Ldm	3	67	28	2
Uni Ros Med	8	56	29	6
PH Zwickau	3	91	6	0
TH KM-Stadt	2	55	38	5
HfÖ	4	78	18	0
Kunstth Bln	7	55	31	7
IHS Wismar	8	56	34	3
IHS Leipzig	8	64	25	3
IS Bau Leipzig	1	53	45	1
IS Ld Dahlen	7	64	24	4
IS E/M Eisl	12	61	26	2
IS M/E Bln	5	59	31	6
IS Chem Bln	4	51	41	3
Med F-Sch Gr	8	51	39	1
Med F-Sch Ro	6	49	40	4
F-Sch Kinder	8	51	40	1
Inst Lehrb	6	81	13	0

Für die Ergebnisse (Tab. 5.1.-3) ist es wichtig festzuhalten, daß nur wenige Studenten (3 %) vollkommen mit dem Stand ihres politischen Wissens zufrieden sind, die Mehrheit (60 %) ist nur eingeschränkt zufrieden. Über ein Drittel ist demnach unzufrieden.

Studenten, die die ideologischen Grundeinstellungen vorbehaltlos vertreten, schreiben sich eine deutlich höhere Argumentierfähigkeit zu; daneben sind wiederum sektions-/einrichtungsspezifische Niveaus zu erkennen. Insbesondere ist darauf hinzuweisen, daß etwa ein Drittel der Studenten sich die schlagkräftige Argumentierfähigkeit nicht zutraut.

Von besonderer Wichtigkeit: Je deutlicher die Argumentierfähigkeit betont wird, desto eher meinen die Studenten, aktuelle politische Ereignisse auf der Grundlage des Marxismus-Leninismus interpretieren zu können.

Bei der Analyse weiterer Korrelationen zeigt sich: Argumentierfähigkeit ist der Tendenz nach eher bei Studenten zu finden, die die Merkmale sozialistischer Studentenpersönlichkeiten deutlicher als andere aufweisen.

Bei der Analyse der Informationsquellen zeigt sich keine eindeutige Bevorzugung, auch keine prinzipiell bessere Nutzung dieser Quellen (im Vergleich zu anderen Studenten).

Sehr deutliche Zusammenhänge zeigen sich aber zur Häufigkeit politischer Diskussionen - in der Gruppe und im privaten Kreise gleichermaßen!

5.2. Überzeugungskraft von Informationsquellen

Unter der Fragestellung: "Wenn Sie politisch-weltanschauliche Fragen haben: Wo erhalten Sie überzeugende Antworten?", wurden den Studenten 15 Quellen zur Beurteilung vorgelegt. Die Ergebnisse werden im folgenden nach thematischer Ordnung vorgestellt. Zunächst die Gesamtübersicht mit Besonderheiten nach der Ausprägung der ideologischen Grundüberzeugungen.

Tab. 5.2.-1: Bewertung verschiedener Informationsquellen hinsichtlich ihrer überzeugenden Wirkung

- 1 % Pos. 1 "sehr überzeugend"
 2 Rangplatz positivste ideolog. Gruppe nach \bar{x}
 3 Rangplatz negativste ideolog. Gruppe nach \bar{x}
 (identische Rangplätze bei keinem/geringem Unterschied der \bar{x})

Reihenfolge nach \bar{x} - gesamt	1	2	3
1. Studium der Klassiker des Marxismus-Leninismus	39	1.	3,5. !
2. politische und wissenschaftliche Literatur	35	2.	3,5. !
3. ML-Grundlagenstudium	35	5.	3,5. !
4. Gespräche zu Hause	30	4.	1. !
5. Fachveranstaltungen	20	8.	6,5.
6. Sendungen des Fernsehens und Rundfunks	21	3.	6,5. !
7. persönliche Gespräche mit Leitern/Funktionären	21	6,5.	8,5.
8. Diskussionen mit Freunden und Bekannten (außerhalb der Zimmergemeinschaft)	15	9,5.	3,5. !
9. Tagespresse	13	6,5.	10. !
10. Zirkel des Studienjahres	12	9,5.	13. !
11. politische Veranstaltungen des Studentenclubs	10	11.	13. !
12. Diskussionen der Zimmergemeinschaft	5	14.	8,5. !
13. Mitgliederversammlungen	5	12,5.	13.
14. schöngeistige Literatur	9	12,5.	11.
15. Westsender	0	15.	15.

Der Rangplatzvergleich hebt einige bedeutsame Unterschiede hervor:

Die negativste ideologische Gruppe (Gruppe 4, s. 3.2.) bewertet folgende Quellen absolut und relativ schlechter: Studium der Klassiker und sonstiger politischer und wissenschaftlicher Literatur, Fernsehen und Presse, das Studienjahr; diese Gruppe wertet relativ besser: Gespräche zu Hause, mit Freunden und in der Zimmergemeinschaft und schließlich auch das ML-Grundlagenstudium.

Es fällt auf, daß vor allem die Quellen personaler Kommunikation relativ besser (überzeugender) gewertet werden.

Das mag zwei Gründe haben

- (1.) die Quellen, die von den ideologisch vorbehaltlos positiven Studenten an vorderer Stelle genannt werden, erfordern eine hohe Arbeitsintensität, ein eigenständiges Beschäftigen mit den Problemen, während personale Quellen eher spontan, unsystematisch nutzbar sind;
- (2.) Gespräche zu Hause u. a. unterliegen nicht der offiziellen Kontrolle (Normdruck) z. B. der ganzen FDJ-Gruppe, abweichende, unausgereifte Standpunkte können eher ausgesprochen und diskutiert werden. ..

5.2.1. Massenkommunikationsmittel

Im Vergleich zu den übrigen Quellen erhalten die Massenmedien nur mittlere Bewertungen. Gleichzeitig ist auf sehr große Unterschiede zwischen den Sektionen und Einrichtungen aufmerksam zu machen.

Tab. 5.2.1.-1: Antwort auf politisch-weltanschauliche Fragen
 - in Sendungen des DDR-Fernsehens und Rund-
 funks -

- 1 sehr überzeugende
- 2 überzeugende
- 3 wenig überzeugende
- 4 überhaupt keine überzeugende
 Antworten

	1	2	3 + 4	kA
Gesamt	21	57	19	4
Hochschulen	21	58	18	4
Fachschulen	21	55	21	4
HU Rewi	41	46	11	2
HU Math/Nat	16	59	23	3
HU Ldw	29	60	10	1
HU Med	10	61	27	2
Uni Ros Techn	13	66	17	4
Uni Ros Ldm	23	55	18	5
Uni Ros Med	9	46	37	8
PH Zwickau	47	45	8	0
TH KM-Stadt	20	64	13	2
HfÖ	20	70	10	1
Kunsth Bln	21	41	27	10
IHS Wismar	23	61	13	3
IHS Leipzig	17	53	16	14
IS Bau Leipzig	12	61	26	1
IS Ld Dahlen	22	60	18	0
IS E/M Eisl	23	52	17	8
IS M/E Bln	13	55	26	6
IS Chem Bln	7	57	31	5
Med F-Sch Gr	31	51	17	1
Med F-Sch Ro	29	46	21	3
F-Sch Kinder	27	52	21	0
Inst Lehrb	32	58	7	3

Sendungen des DDR-Rundfunks und -Fernsehens nehmen in den Be-
 wertungen im Durchschnitt den 5. Rang ein. Wie sich aber
 zeigt, liegen große Sektionsunterschiede vor. Diese Unter-
 schiede erklären sich wesentlich aus ideologischen Unter-
 schieden, andererseits müssen auch spezifische Momente eine
 Rolle spielen.

Im engen Zusammenhang mit der Bewertung von Rundfunk und Fernsehen der DDR steht die Bewertung anderer Informationsquellen, insbesondere die Bewertung des marxistisch-leninistischen Grundlagenstudiums und des Studiums der Klassiker. Die Ausnahmen von diesen deutlich positiven Korrelationen bilden: Bewertung von Westsendern (umgekehrte Beziehung) und von Belletristik und Gesprächen mit Freunden (außerhalb der Zimmeregemeinschaft). Demnach spielen bei diesen privaten Kontakten (Informationen) andere Gesichtspunkte (Inhalte?) eine Rolle.

Die Bewertung der Tagespresse hinsichtlich ihrer überzeugenden Wirkung nimmt in der Rangreihe der Wertungen den 9. Rang ein. Durchschnittlich etwa 13 % der Studenten beurteilen die Tagespresse als sehr überzeugend; etwa 25 % geben negative Urteile (Pos. 3 + 4).

Zwischen den beiden Wertungsreihen (Rundfunk/Fernsehen und Presse) besteht eine bemerkenswert hohe Parallelität. Je nach Bewertung der einen Quelle wird die andere bewertet (mit etwa konstantem Unterschied). (Eine bemerkenswerte Ausnahme ist die IS Dahlen, die Presse wird positiver bewertet.)

Diese hohe Parallelität der Ergebnisse spricht für sehr stabile Gewohnheiten bei der Nutzung der Massenmedien; möglicherweise widerspiegeln diese Ergebnisse auch unterschiedliche (stabile) Verfahren der Erziehungsträger bei der Arbeit mit den Massenmedien.

Als "überzeugend" (Pos. 2) bewerten 6 % der Hochschüler und 9 % der erfaßten Fachschüler die Sendungen von Westsendern. Das sind fast ausschließlich Studenten mit wenig gefestigter ideologischer Position. Die Mehrheit (46 %) hält diese Sendungen für überhaupt nicht überzeugend - dazu kommen etwas über 10 %, die dazu keine Meinung haben (KA).

5.2.2. Kontakte innerhalb der FDJ

Tab. 5.2.2.-1: Antwort auf politisch-weltanschauliche Fragen - in Mitgliederversammlungen der FDJ-Gruppen -

- 1 sehr überzeugende
 2 überzeugende
 3 wenig überzeugende
 4 überhaupt keine überzeugenden Antworten

	1	2	3	4	kA
Gesamt	5	57	29	5	5
Hochschulen	4	59	28	4	5
Fachschulen	7	52	30	6	5
HU Rewi	3	74	17	2	5
HU Mathe	5	64	28	3	1
HU Ldw	1	83	15	1	0
HU Med	4	53	34	6	2
Uni Ros Techn	4	59	26	7	4
Uni Ros Ldm	5	54	34	3	5
Uni Ros Med	5	45	35	7	7
PH Zwickau	8	78	14	0	0
TH KM-Stadt	4	62	21	10	4
HfÖ	5	74	18	0	3
Kunsth Bln	3	55	34	7	0
IHS Wismar	5	46	36	5	8
IHS Leipzig	3	40	38	3	16
IS Bau Leipzig	2	34	55	7	2
IS Ld Dahlen	2	60	24	7	7
IS E/M Eisl	5	51	34	6	3
IS M/E Bln	2	42	36	7	13
IS Chem Bln	2	28	45	18	7
Med F-Sch Gr	16	59	20	1	3
Med F-Sch Ro	8	66	21	2	2
F-Sch Kinder	11	73	14	1	0
Inst Lehrb	21	66	10	0	2

Im Rahmen der übrigen Informationsquellen nehmen die FDJ-Veranstaltungen nur hintere Rangplätze ein. Dieser Vergleich darf aber nicht zu Fehldeutungen führen, denn die Informationsquellen sind in bezug auf die Fragestellung nicht ohne weiteres zu vergleichen.

Die Ergebnisse der Tabelle bescheinigen den Mitgliederversammlungen eine wichtige Funktion bei der ideologischen Erziehung - auch wenn die 1. Position ("sehr überzeugend") nur schwach besetzt ist. Die Ergebnisse verdeutlichen zugleich, daß es in unterschiedlichem Maße gelingt, die erzieherischen Potenzen der Mitgliederversammlungen freizusetzen.

Wie die Korrelationen zeigen, haben die ideologisch vorbehaltlos positiven Studenten eine wesentlich höhere Wertschätzung der Mitgliederversammlungen aufzuweisen. Nicht die Gestaltung der Versammlungen allein ist also für das Urteil verantwortlich zu machen; andererseits ist die bessere Gestaltung natürlich der Ansatzpunkt für die Verbesserung der Arbeit.

In ähnlicher Weise wie die Mitgliederversammlungen wird auch das FDJ-Studienjahr beurteilt. Die extrem positive Bewertung (Pos. 1) tritt sogar häufiger auf (Gesamt: 12 %), dafür finden sich aber mehr negative Urteile (Pos. 3 + 4: 29 %). Es ist also insgesamt eine größere Streuung der Meinung zu verzeichnen. Worauf das zurückzuführen ist - auf die unterschiedliche Gestaltung in verschiedenen Gruppen oder die unterschiedliche Meinung einzelner Mitglieder - ist aus dem Material nicht feststellbar.

Für einen beträchtlichen Teil der Studenten liefern auch Veranstaltungen im Studentenclub Antwort auf politisch-weltanschauliche Fragen (Pos. 1: 10 %, Pos. 2: 34 %), dabei muß bemerkt werden, daß viele Studenten diese Veranstaltungen nicht besuchen (bzw. keinen Club haben - KA: 36 %).

5.2.3. Informelle Kontakte / Leitergespräche

Im folgenden gehen wir den Einschätzungen der überzeugenden Wirkung von Einzel- (Intim-) gesprächen nach, die sich zum großen Teil der (formellen) Kontrolle, z. B. durch die FDJ-Gruppe, entziehen. Prinzipiell muß solchen Kontakten eine

hohe Bedeutung zugeschrieben werden. Einmal wäre zu erwarten, daß sie ohne Befürchtungen vor Sanktionen, offen geführt werden. Wie die Ergebnisse zu den Merkmalen der Gruppe aber gezeigt haben, sprechen sich die meisten Studenten in ihren FDJ-Gruppen durchaus offen aus. Demnach kann man voraussetzen, daß in solchen Situationen keine prinzipiell anderen Gespräche geführt bzw. von sonstigen Gesprächen abweichende Standpunkte vertreten werden.

Ein anderes Moment, das für die hohe Bedeutung von Einzelgesprächen spricht, ist die Enge der Kontakte und die in der Regel positive emotionale Stimmung zwischen den Gesprächspartnern (Freunde, Familie).

Die Ergebnisse (Tab. 5.2.3.-1) sind nicht auf einen fest umschreibbaren Personenkreis zu beziehen; Zielpersonen können FDJ-Gruppenfunktionäre sein bis hin zum Sektionsdirektor und hohen Funktionären von Partei und Massenorganisationen.

Mit den Ergebnissen werden solchen Kontakten eine hohe Bedeutsamkeit zugeschrieben (im Vergleich zu den übrigen Quellen: 7. Rang). Zwar schreiben die ideologisch positiv stabilen Studenten diesen Kontakten eine höhere Überzeugungskraft zu - aber auch ca. 50 % der ideologisch noch nicht so fortgeschrittenen Studenten beurteilen sie als überzeugend.

Trotz der allgemein hohen Wertschätzung sind deutliche Unterschiede zwischen Sektionen/Einrichtungen zu verzeichnen; besonders ist auch auf den unterschiedlich hohen Anteil "keine Antwort" aufmerksam zu machen. Es muß angenommen werden, daß darin unterschiedliche Gesprächsmöglichkeiten zum Ausdruck kommen.

Tab. 5.2.3.-1: Antwort auf politisch-weltanschauliche Fragen - in persönlichen Gesprächen mit Leitern / Funktionären -

- 1 sehr überzeugende
- 2 überzeugende
- 3 wenig überzeugende
- 4 überhaupt keine überzeugenden Antworten

	1	2	3 + 4	kA
Gesamt	21	48	18	13
Hochschulen	22	47	18	14
Fachschulen	20	49	19	11
HU Rewi	26	52	10	12
HU Mathe	20	45	26	9
HU Ldw	24	54	18	4
HU Med	15	48	23	14
Uni Ros Techn	27	44	15	14
Uni Ros Ldm	19	51	13	17
Uni Ros Med	25	30	28	17
PH Zwickau	36	58	5	1
TH KM-Stadt	17	42	18	24
HfÖ	32	47	11	10
Kunsth Bln	21	48	24	7
IHS Wismar	20	49	17	13
IHS Leipzig	18	41	22	18
IS Bau Leipzig	12	60	24	4
IS Ld Dahlen	18	51	24	7
IS E/M Eisl	17	45	20	18
IS M/E Bln	10	48	27	15
IS Chem Bln	16	43	21	20
Med F-Sch Gr	27	53	13	7
Med F-Sch Ro	29	47	18	6
F-Sch Kinder	27	51	16	6
Inst Lehrb	36	46	5	13

Insgesamt belegen diese Ergebnisse (in dieser Höhe nicht erwartet), daß von den persönlichen Gesprächen/Kontakten zwischen Studenten und Leitern/Funktionären eine hohe überzeugungsbildende Wirkung ausgeht. Das spricht dafür, solche Gespräche konsequenter (an allen Einrichtungen) planmäßig in der täglichen politischen Arbeit zu verwirklichen.

Eine etwas geringere Bedeutung (8. Rang) wird Diskussionen mit Freunden (außerhalb der Zimmergemeinschaft) zugeschrieben (für 15 % sind sie "sehr überzeugend", für 56 % "überzeugend"). Es treten auch in diesem Falle (unerwartete) Unterschiede zwischen den Sektionen auf (die nicht auf ideologische Unterschiede zurückzuführen sind). Für diese Unterschiede ist sicherlich unterschiedliches Interesse verantwortlich zu machen; von besonderer Bedeutung jedoch: An der PH Zwickau und der IS Dahlen - zwei Einrichtungen, die sich durch ein besonders hohes Niveau ideologierelevanter Kommunikation auszeichnen - wird Diskussionen mit Freunden eine relativ geringe Bedeutung beigemessen. Demnach muß angenommen werden, daß - je besser das Informationsbedürfnis durch offizielle Kanäle befriedigt wird, desto geringere Bedeutung Einzelgesprächen zukommt. Allgemein jedoch ist zu konstatieren, daß solchen Gesprächen - ausdrücklich auch unter Freunden - eine hohe überzeugungsbildende Bedeutung zuzuerkennen ist.

Die Bedeutung der Zimmergemeinschaft ist - nach den Ergebnissen zu urteilen - relativ gering (12. Rang) (Pos. 1: 5 %, Pos. 2: 49 %). Wenn dabei auch zu beachten ist, daß ca. 20 % der Studenten nicht im Wohnheim wohnen, so wäre doch zu erwarten, daß wegen des täglichen Kontakts im gemeinsamen Zimmer die Einschätzungen höher wären. Diese Kontakte sind allgemein jedoch nur als eingeschränkt überzeugend zu bewerten. Da auch die Korrelation zu den ideologischen Grundeinstellungen keinen Zusammenhang ausweist, muß angenommen werden, daß in den meisten Zimmern die ideologierelevante Kommunikation von sekundärer Bedeutung ist, zufällig, unsystematisch. Der Grund mag darin zu suchen sein, daß die Belegung der Zimmer relativ zufällig erfolgt.

Gesprächen zu Hause (mit den Eltern, dem Ehepartner) kommt hingegen eine hohe Bedeutung zu (4. Rang); 30 % erhalten dabei "sehr überzeugende" und ca. 50 % "überzeugende" Antworten. Unterschiede zwischen den Sektionen/Einrichtungen sind zu einem Teil auf ideologische Unterschiede zurückzuführen - zu

einem größeren Teil auf Unterschiede in der Bildung, der politischen Interessiertheit u. a.

5.2.4. Lehre, individuelle Beschäftigung mit Literatur

Die höchste Bedeutung für die überzeugende Beantwortung politisch-weltanschaulicher Fragen wird dem Studium der Klassiker, dem ML-Grundlagenstudium und dem Studium politischer und wissenschaftlicher Literatur zugeschrieben. Die Unterschiede zwischen den Bewertungen sind allgemein gering, Besonderheiten (Sektion/Einrichtung) sind aber wieder unverkennbar.

Tab. 5.2.4.-1: Antwort auf politisch-weltanschauliche Fragen
- im Studium der Klassiker des
Marxismus-Leninismus -

- 1 sehr überzeugende
- 2 überzeugende
- 3 wenig überzeugende
- 4 überhaupt nicht überzeugende
Antworten

	1	2	3 + 4	KA
Gesamt	39	41	14	7
Hochschulen	40	40	13	6
Fachschulen	36	42	15	8
HU Rewi	63	34	2	0
HU Math/Nat	35	51	10	4
HU Ldw	48	40	12	0
HU Med	24	49	22	5
Uni Ros Techn	34	41	18	6
Uni Ros Ldm	39	39	11	12
Uni Ros Med	24	44	18	14
PH Zwickau	78	19	3	0
TH KM-Stadt	35	38	22	6
HfÖ	55	41	1	2
Kunsth Bln	62	31	0	7
IHS Wismar	41	37	15	7
IHS Leipzig	40	38	10	13
IS Bau Leipzig	28	42	25	5
IS Ld Dahlen	40	42	13	4
IS E/M Eisl	34	42	20	4
IS M/E Bln	25	48	18	10
IS Chem Bln	23	53	11	13
Med F-Sch Gr	49	27	11	14
Med F-Sch Ro	38	37	16	8
F-Sch Kinder	47	41	10	2
Inst Lehrb	51	34	4	11

Die Ergebnisse bestätigen, daß vom individuellen Studium der Klassiker eine hohe überzeugende Wirkung ausgeht. Die ständige Orientierung auf das Studium findet also auch mit diesen Ergebnissen seine Bestätigung. Die Unterschiede zwischen den Sektionen/Einrichtungen sind wieder einerseits auf ideologische Unterschiede zurückzuführen, andererseits aber auch von der Lehre des Marxismus-Leninismus abhängig.

Das belegen folgende Ergebnisse:

Tab. 5.2.4.-2: Antwort auf politisch-weltanschauliche Fragen
 - im ML-Grundlagenstudium -

- 1 sehr überzeugende
- 2 überzeugende
- 3 wenig überzeugende
- 4 überhaupt nicht überzeugende
Antworten

	1	2	3	4	kA
Gesamt	35	47	13	2	4
Hochschulen	33	48	13	2	4
Fachschulen	37	45	14	2	3
HU Rewi	37	57	4	0	2
HU Math/Nat	15	61	19	1	4
HU Ldw	41	50	9	0	0
HU Med	12	55	27	3	2
Uni Ros Techn	30	53	12	1	4
Uni Ros Idm	45	41	9	0	5
Uni Ros Med	21	41	23	4	10
PH Zwickau	71	23	4	0	3
TH KM-Stadt	33	43	14	7	2
HfÖ	47	50	2	0	1
Kunsth Bln	41	41	14	3	0
IHS Wismar	37	46	10	1	6
IHS Leipzig	27	51	7	1	14
IS Bau Leipzig	21	58	20	0	2
IS Ld Dahlen	33	53	11	0	2
IS E/M Eisl	39	42	15	2	2
IS M/E Bln	22	48	20	4	6
IS Chem Bln	30	49	15	3	2
Med F-Sch Gr	69	24	4	1	1
Med F-Sch Ro	35	45	15	2	3
F-Sch Kinder	50	38	11	0	1
Inst Lehrb	51	42	5	0	2

Die Erwartung, daß das ML-Grundlagenstudium eine hohe überzeugende Wirkung hat, wird allgemein bestätigt. Die unterschiedlichen Bewertungen, die nur z. T. durch ideologische Unterschiede zu erklären sind, machen aber auf recht unterschiedliche Niveaus der Lehre aufmerksam (vgl.: Mediziner aus Rostock und Berlin, Mediziner und Landwirte, die IHS

Wismar und Leipzig, die Ing.-Schulen, die beiden Medizinischen Fachschulen). Diese Ergebnisse können auf Einschätzungen einzelner Lehrkräfte beruhen. Bemühungen um die pädagogisch-methodische Qualifizierung der Lehrkräfte werden mit diesen Ergebnissen voll bekräftigt.

Schon der Vergleich der Tabellen (wie auch die direkte Korrelation) zeigt, daß, je überzeugender das Grundlagenstudium eingeschätzt wird, desto überzeugender wird auch das Studium der Klassiker eingeschätzt (desto intensiver ist vermutlich das Klassikerstudium). Das macht noch einmal die hohe Verantwortung der Lehrkräfte im Grundlagenstudium deutlich.

Dem Studium der (übrigen) politischen und wissenschaftlichen Literatur wird im Schnitt eine ähnliche Bedeutung zugeschrieben. Unterschiede treten nicht so deutlich auf und folgen eher Fachbesonderheiten (Gesellschaftswissenschaftler vor Naturwissenschaftlern/Technikern).

Auch den Vorlesungen und Seminaren des Fachstudiums kommt eine hohe überzeugungsbildende Wirkung zu. 20 % (Pos. 1) und 54 % (Pos. 2) der Studenten meinen, daß in diesen Veranstaltungen auch politische und weltanschauliche Fragen beantwortet würden (5. bis 6. Rangplatz).

Beim Lesen von Belletristik erhalten 10 % der Hochschüler und 6 % der Fachschüler "sehr überzeugende" Antworten, 42 % der Hochschüler und 36 % der Fachschüler "überzeugende" Antworten (14. Rangplatz). Die geringeren Werte der Fachschüler gehen vor allem zu Lasten der Ingenieurschüler und der IHS-Studenten. Neben diesem Unterschied zeigt sich vor allem ein regionaler Unterschied zwischen Rostock und Berlin. Die Berliner Studenten der Humboldt-Universität werten deutlich positiver (lesen wohl auch mehr).

Trotz des - im Vergleich zu den übrigen Bewertungen - relativ niedrigen Niveaus zeigen die Ergebnisse, daß dem Lesen belletristischer Literatur (auch) eine bedeutende weltanschauliche Funktion zukommt.

Es sei noch darauf verwiesen, daß ca. 10 % (je nach Sektion zwischen 4 % und 24 %) die Position "kA" wählten. Das sind vermutlich Studenten, die nie oder nur selten Belletristik lesen.

5.3. Häufigkeit von politischen Diskussionen in der FDJ-Gruppe gegenüber Diskussionen im privaten Kreis

Die folgende Darstellung verfolgt zwei Ziele:

1. den Vergleich der Häufigkeit von Diskussionen zu verschiedenen (vorgegebenen) Themen
2. den Vergleich der Häufigkeit dieser Diskussionen in den FDJ-Gruppen gegenüber dem privaten Kreis.

Hauptanliegen ist zu überprüfen, ob die Häufigkeit der Diskussionen (und damit der überzeugungsbildenden Wirksamkeit) sich zwischen der offiziellen (FDJ-) Gruppe und dem privaten Kreis unterscheidet.

Im folgenden wird die Reihenfolge anhand der Gesamtergebnisse dargestellt.

Tab. 5.3.-1: Häufigkeit von Diskussionen

	1	2	3	4
1 sehr oft				
2 oft				
3 ab und zu				
4 selten				
<hr/>				
<u>1. aktuelle Weltpolitik</u>				
a) in der FDJ-Gruppe				
Hochschulen	38	42	17	2
Fachschulen	34	42	18	4
b) im privaten Kreis				
Hochschulen	37	43	16	2
Fachschulen	25	47	21	5

Häufigkeit von Diskussionen

- 1 sehr oft
 2 oft
 3 ab und zu
 4 selten

	1	2	3	4
2. <u>politische Ereignisse in der DDR</u>				
a) in der FDJ-Gruppe				
Hochschulen	17	44	34	4
Fachschulen	20	38	35	6
b) im privaten Kreis				
Hochschulen	21	47	27	4
Fachschulen	15	41	34	9
3. <u>Wirtschaft und Politik in imperialistischen Ländern</u>				
a) in der FDJ-Gruppe				
Hochschulen	19	44	30	5
Fachschulen	16	40	34	8
b) im privaten Kreis				
Hochschulen	20	44	30	5
Fachschulen	13	41	33	11
4. <u>Probleme der friedlichen Koexistenz</u>				
a) in der FDJ-Gruppe				
Hochschulen	14	42	35	8
Fachschulen	14	39	35	10
b) im privaten Kreis				
Hochschulen	9	32	41	16
Fachschulen	6	29	44	18
5. <u>Probleme der Integration der sozialistischen Staatengemeinschaft</u>				
a) in der FDJ-Gruppe				
Hochschulen	11	38	39	11
Fachschulen	11	36	39	13
b) im privaten Kreis				
Hochschulen	6	28	46	19
Fachschulen	4	23	47	24

Häufigkeit von Diskussionen

- 1 sehr oft
 2 oft
 3 ab und zu
 4 selten

1 2 3 4

6. Politik und Wirtschaft in der Sowjetunion

a) in der FDJ-Gruppe

Hochschulen	8	32	44	14
Fachschulen	11	33	38	15

b) im privaten Kreis

Hochschulen	5	25	48	20
Fachschulen	4	23	25	24

7. China (Maoismus)

a) in der FDJ-Gruppe

Hochschulen	9	21	40	30
Fachschulen	4	15	35	44

b) im privaten Kreis

Hochschulen	7	15	38	38
Fachschulen	3	11	32	52

Als wesentlichstes Ergebnis kann festgestellt werden, daß sich die Diskussionshäufigkeit in der Gruppe und im privaten Kreis nicht grundsätzlich unterscheidet. Unterschiede treten bei einigen Themen am ehesten bei den Fachschulstudenten auf (zugunsten der Gruppengespräche). Da es sich dabei um die Hauptdiskussionspunkte handelt, muß konstatiert werden, daß bei den Fachschülern das politische Interesse nicht so stabil ist wie bei den Hochschülern. Darauf - und auf weitere Unterschiede zwischen den Einrichtungen - macht das folgende Beispiel aufmerksam:

Tab. 5.3.-2: Häufigkeit politischer Diskussionen
 - Probleme der friedlichen Koexistenz -

	1 sehr oft		2 oft	
	in der Gruppe		im privaten Kreis	
	1	2	1	2
Gesamt	14	41	8	31
Hochschulen	14	42	9	32
Fachschulen	14	39	6	29
HU Rewi	35	43	23	41
HU Math/Nat	13	49	8	25
HU Ldw	26	48	11	39
HU Med	18	41	9	25
Uni Ros Techn	4	38	8	32
Uni Ros Ldm	8	33	5	38
Uni Ros Med	10	32	9	31
PH Zwickau	19	56	10	51
TH KM-Stadt	11	43	7	25
HfO	24	47	12	34
Kunsth Bln	14	41	21	21
IHS Wismar	9	39	9	25
IHS Leipzig	14	43	9	25
IS Bau Leipzig	8	32	2	30
IS Ld Dahlen	9	60	7	13
IS E/M Eisl	20	43	9	24
IS M/E Bln	16	36	3	30
IS Chem Bln	5	30	9	28
Med F-Sch Gr	14	30	8	36
Med F-Sch Ro	4	27	9	28
F-Sch Kinder	19	56	3	30
Inst Lehrb	20	50	5	38

Dieses Beispiel zeigt nun allerdings, daß auch bei Hochschülern die Häufigkeit der Diskussionen nicht immer übereinstimmt.

Auf die Gesamtergebnisse bezogen, wird zu folgenden Themen im privaten Kreis weniger häufig diskutiert: China, sozialistische Integration, friedliche Koexistenz, Sowjetunion. Dabei stellt sich ein interessantes Phänomen heraus. Das "Defizit" an Diskussionen ist um so kleiner, je stärker die

ideologischen Grundpositionen ausgeprägt sind; mit einer Ausnahme, bei Diskussionen um China ist die Beziehung genau umgekehrt. Das zeigt sich auch beim Rangplatzvergleich (getrennt für die ideologischen Gruppen). Ideologisch positiv-stabile Studenten diskutieren absolut und relativ häufiger über "DDR", sozialistische Integration und friedliche Koexistenz. Weniger ideologisch positive Studenten diskutieren relativ häufiger über imperialistische Länder und China.

Männliche Studenten diskutieren im Trend häufiger über politische Themen, männliche Hochschulstudenten häufiger als männliche Fachschüler. Die Unterschiede zwischen Hoch- und Fachschülern (sowohl bei männlichen als weiblichen) sind aber nur in drei Fällen signifikant (DDR, China, Weltpolitik - im privaten Kreis).

Die Tab. 5.3.-2 weist auch Unterschiede zwischen den Einrichtungen aus, die sich nicht aus dem unterschiedlichen ideologischen Stand ergeben. Diese Unterschiede zeigen sich vor allem bei den Diskussionen in den FDJ-Gruppen (vgl. z. B. Humboldt-Universität Berlin und Universität Rostock, die sehr deutlichen Unterschiede zwischen den Ingenieurschulen). Vermutlich werden damit unterschiedliche Niveaus der FDJ-Gruppenarbeit indiziert. Bei Diskussionen im privaten Kreis sind die Unterschiede nicht so extrem. Der Unterschied zwischen Gruppe und "privat" macht die erzieherischen Bemühungen der Gruppen deutlich.

Auf den Zusammenhang/Unterschied zwischen Gruppen und privatem Kreis wurde des öfteren hingewiesen. Im direkten korrelativen Vergleich zeigt sich allgemein ein hoher Zusammenhang - beide Diskussionsformen befruchten einander. Besonders hoch ist dieser Zusammenhang bei Themen, die relativ selten im Gespräch sind. Hier ist wohl am ehesten anzunehmen, daß die Gruppengespräche den Anstoß zu weiterer Diskussion geben.

Bei diesen Zusammenhängen muß vermerkt werden, daß bei den Fachschülern (wie schon angedeutet) weniger hohe Zusammenhänge nachweisbar sind.

Zwischen den verschiedenen Diskussionsthemen sind ebenfalls enge Zusammenhänge zu finden; das ist allgemein festzustellen. Als Besonderheiten stellen sich heraus: Zwischen den Themen: "Sowjetunion", "sozialistische Integration" und "friedliche Koexistenz" bestehen besonders hohe Zusammenhänge. Das Thema "China" hebt sich ebenfalls von den übrigen ab - in diesem Fall - durch relativ niedrige Korrelationen. "China" ist demnach kein Alltagsthema (wie ja schon die Rangreihe Tab. 5.3.-1 gezeigt hat). Es wird nicht in den üblichen Diskussionsrahmen einbezogen, wie etwa das Thema "Sowjetunion" "friedliche Koexistenz" nach sich zieht oder "DDR" "aktuelle Weltpolitik" und/oder "imperialistische Länder".

5.4. Sendernutzung

Im folgenden wird dargestellt, mit welcher Häufigkeit Rundfunk und Fernsehen der DDR und der BRD empfangen werden. Direkte Vergleichszahlen aus der SIS liegen leider nicht vor (andere Fragestellung). Damals hatte sich herausgestellt, daß bei politischer Information über Sender sich ca. 60 % vorwiegend über DDR-Sender, 30 % gleichermaßen über DDR- und Westsender und 1 - 2 % vorwiegend über Westsender informieren.

Die Fragestellung geht von der Häufigkeit des Empfangs aus.

5.4.1. Empfang von Schlagern

39 % empfangen nahezu täglich
33 % einmal / einige Male wöchentlich
23 % einmal / einige Male monatlich
4 % gar nicht

Schlagersendungen des DDR-Rundfunks.

Der Empfang von DDR-Schlagersendungen zeigt nur schwache Beziehungen zu den ideologischen Grundeinstellungen.

Schlagersendungen von Westsendern werden von:

- 17 % nahezu täglich
- 32 % einmal / einige Male wöchentlich
- 32 % einmal / einige Male monatlich
- 13 % gar nicht empfangen.

Während beim Empfang von DDR-Schlagern kein Unterschied zwischen Hoch- und Fachschulen auftritt, empfangen Fachschüler häufiger West-Schlager (insbesondere die Ingenieur-Studenten). Der Empfang von West-Schlagern ist ideologisch in stärkerem Maße relevant als der von DDR-Schlagersendungen.

5.4.2. Empfang von Nachrichten / politischen Sendungen

Tab. 5.4.2.-1: Empfang von Nachrichten / politischen Sendungen - DDR im Rundfunk und Fernsehen

- 1 nahezu täglich
- 2 einmal / einige Male wöchentlich
- 3 einmal / einige Male monatlich
- 4 gar nicht

	1	2	3	4	KA
Gesamt	55	32	10	3	1
Hochschulen	61	28	8	2	1
Fachschulen	43	40	13	3	1
HU Rewi	81	12	2	3	2
HU Math/Nat	59	25	13	4	0
HU Ldw	54	32	13	0	1
HU Med	50	36	11	3	0
Uni Ros Techn	63	29	6	3	0
Uni Ros Ldm	63	25	9	2	1
Uni Ros Med	48	37	11	3	1
PH Zwickau	79	21	0	0	0
TH KM-Stadt	56	30	11	4	0
HfÖ	76	18	5	1	0
Kunsth Bln	59	31	7	3	0
IHS Wismar	54	32	11	1	3
IHS Leipzig	59	30	6	2	3
IS Bau Leipzig	26	52	16	6	0
IS Ld Dahlen	44	29	18	4	4
IS E/M Eisl	45	39	16	1	0
IS M/E Bln	50	34	10	4	2
IS Chem Bln	49	28	18	4	0
Med F-Sch Gr	32	51	14	3	0
Med F-Sch Ro	26	53	18	3	0
F-Sch Kinder	44	41	8	6	1
Inst Lehrb	57	39	3	0	1

Diesen Ergebnissen ist der Empfang von westlichen Sendern gegenüber zu stellen:

Tab. 5.4.2.-2: Empfang von Nachrichten / politischen Sendungen - West - im Rundfunk und Fernsehen

- 1 nahezu täglich
- 2 einmal / einige Male wöchentlich
- 3 einmal / einige Male monatlich
- 4 gar nicht

	1	2	3	4	KA
Gesamt	7	17	29	43	3
Hochschulen	7	17	30	43	3
Fachschulen	7	17	29	43	3
HU Rewi	5	13	19	60	4
HU Math/Nat	11	28	33	28	1
HU Ldw	6	16	43	34	1
HU Med	9	25	32	31	3
Uni Ros Techn	6	17	34	43	0
Uni Ros Ldm	3	9	36	48	3
Uni Ros Med	16	20	27	32 !	5
PH Zwickau	1	0	14	81 !	4
TH KM-Stadt	7	12	23	54	5
HfÖ	4	21	37	36	1
Kunsth Bln	45	17	21	14	3
IHS Wismar	5	20	28	44	3
IHS Leipzig	15	30	25	25	6
IS Bau Leipzig	6	27	36	30	1
IS Ld Dahlen	9	2	38	47	4
IS E/M Eisl	8	13	30	47	2
IS M/E Bln	11	28	29	25 !	6
IS Chem Bln	12	24	38	24 !	2
Med F-Sch Gr	1	5	26	64	4
Med F-Sch Ro	7	7	35	51	1
F-Sch Kinder	8	16	12	61	3
Inst Lehrb	1	10	20	62	6

Der Vergleich der Tabellen ist überzeugend: Die Studenten bevorzugen als Informationsquelle DDR-Sender, nur wenige empfangen täglich Nachrichten / politische Sendungen von Westsendern. Die Bevorzugung der einen oder anderen Quelle ist

ideologisch relevant, die Beziehungen sind aber nicht eindeutig: Der Empfang von Westsendern ist nicht zwangsläufig mit einem weniger positiven ideologischen Niveau verbunden. Diese Beziehung ist auch für weitere Merkmale gültig: Der Tendenz nach entsprechen Studenten, die häufiger unsere Informationsquellen nutzen, in höherem Maße den Anforderungen an eine sozialistische Persönlichkeit; sie sind u. a. besser in die Sektion und FDJ-Gruppe integriert als Studenten, die häufiger Westsender empfangen. Nicht der Empfang der einen oder anderen Sendergruppe ist als Ursache dieser gegenläufigen Tendenz anzusehen, der Empfang selbst ist als Indiz unterschiedlicher Niveaus der Persönlichkeitsentwicklung aufzufassen.

6. Studium und Studienbedingungen

In diesem Abschnitt soll versucht werden, einige wichtige Aspekte der Studiensituation der Studenten übergreifend zu beschreiben. Dabei wird Wert auf Bedingungen des Leistungsverhaltens und Zusammenhänge zwischen einzelnen Studienbedingungen und der konkreten Leistungshaltung gelegt. Wir betrachten das Leistungsverhalten des Studenten als eine wichtige Position hinsichtlich der Effektivität der Berufsvorbereitung. Unsere bisherigen Untersuchungen haben gezeigt, daß Leistungsposition und ideologische Position des Studenten enge Beziehungen aufweisen und in ihrem wechselseitigen Zusammenspiel den Studienerfolg determinieren. Diesen Zusammenhängen gilt es weiter nachzugehen.

6.1. Leistungsstärke

Der Anteil leistungsstarker Studenten differiert stark nach Studieneinrichtung und Geschlecht. Das belegt schon die Einschätzung der eigenen Leistungsstärke. (Aus Gründen der Vergleichbarkeit zwischen verschiedenen Sektionen sind wir gezwungen, auf die Selbsteinschätzung zurückzugreifen.) (Tab. 6.1.-1)

Tab. 6.1.-1: Leistungsgruppen

Zu welchem Drittel Ihrer FDJ-/Seminargruppe gehören Sie hinsichtlich Ihrer Studienleistungen?

- 1 zum ersten Drittel
- 2 zur ersten Hälfte des mittleren Drittels
- 3 zur zweiten Hälfte des mittleren Drittels
- 4 zum letzten Drittel

	1	2	3	4
Gesamt	28	36	28	9
männlich	35	30	25	10
weiblich	23	39	30	8
Hochschulen	30	34	27	10
Fachschulen	24	39	29	7

In Fachschulen ist eine etwas weniger dichte Leistungsspitze in den Gruppen zu beobachten. Weibliche Studenten aller Studienrichtungen haben - wie auch schon in früheren Untersuchungen - weniger Selbstvertrauen in ihre Leistungsstärke. Sie sind stärker in mittleren Positionen zu finden. Offensichtlich dominieren immer noch sehr stark männliche Beststudenten.

Schon diese sehr grobe (individuelle) Leistungsgruppierung hat deutliche ideologische Bezüge. Diejenigen Studenten, die sich zur Leistungsspitze der Gruppe zählen, vertreten im allgemeinen positivere ideologische Grundpositionen und weisen eine höhere ideologisch relevante Handlungsbereitschaft auf. Dabei sind die Zusammenhänge bei Hochschulstudenten deutli-

cher als bei Fachschülern. Die Leistungsposition ist also an den von uns untersuchten Fachschulen im allgemeinen etwas weniger ideologisch determiniert als an den Hochschuleinrichtungen.

Fachschulstudenten haben deutlich schlechtere Schulabgangsnoten in den Hauptfächern. Die Zensurendurchschnitte an den höheren Schulen sind allerdings eindeutig von der jeweiligen Studienrichtung abhängig. Das Zensurenniveau der Studenten Technischer Hochschulen, Ingenieurhochschulen und Ingenieurschulen ist bei weitem niedriger als das anderer Fachrichtungen. Mediziner und Landwirte (nicht pädagogische Einrichtungen!) haben überdurchschnittlich gute Zensuren. Nach wie vor läßt also das Zensurenniveau keine Vergleichbarkeit über die jeweilige Sektion hinaus zu.

6.2. Leistungsverhalten

Frühere Untersuchungen beweisen, daß dem frühzeitigen Herausbilden eines effektiven, den Studienanforderungen entsprechenden Arbeitsstils eine große Bedeutung für den Studienerfolg zukommt. Der Vergleich der Hoch- und Fachschulen zeigt, daß es Studenten an den Hochschulen im allgemeinen schwerer fällt, zu einem effektiven Arbeitsverhalten zu finden. Das hängt mit der nachweisbar höheren quantitativen Belastung der Hochschulstudenten und vielleicht auch mit größeren Freiheitsgraden im Studienprozeß zusammen. Besonders Studenten naturwissenschaftlich-technischer Hochschuleinrichtungen beurteilen die Effektivität ihres Arbeitsstils vorsichtiger. Die Umstellung von der Oberschule auf den Hochschulbetrieb ist offensichtlich schwieriger als die Umstellung auf das Fachschulniveau mit seinem stärker obligatorischen, gesteuerten Studienbetrieb. Entsprechend geringer ist die Selbständigkeit und Verantwortlichkeit der Fachschulstudenten für ihr individuelles Studierverhalten. 11 % mehr Fachschüler (als Hochschüler) geben an, daß sie weit mehr leisten könnten, wenn sie nur wollten.

8 % mehr sehen hinterher ein, daß sie effektiver hätten arbeiten müssen. Wahrscheinlich ist es gerade in diesem Bereich noch zu wenig gelungen, eine effektive Verbindung von Studienmotivation und Anforderungsstruktur zu erreichen. Im Vergleich zu den Hochschuleinrichtungen muß an den untersuchten Fachschulen von einem weit höheren Anteil an "schulmäßigem", unselbständigem Lehr- und Lernbetrieb und einer daraus resultierenden unkritischeren und zu wenig eigenverantwortlichen Studienhaltung ausgegangen werden.

Daneben fallen die ungünstigeren Studieneinstellungen und die ungünstigere Studienatmosphäre in den von uns untersuchten pädagogischen Studieneinrichtungen (Pädagogische Hochschule Zwickau, Institut für Lehrerbildung, Fachschule für Kindergärtnerinnen) auf. Hier scheinen besondere Hemmnisse für die Entwicklung einer politisch verantwortungsbewußten und selbständigen Studienhaltung vorzuliegen.

Auch in dieser Untersuchung bestehen Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Studenten hinsichtlich des konkreten Leistungsverhaltens. Studentinnen finden weniger zu einem effektiven Arbeitsstil, und sie entwickeln auch im allgemeinen weniger Selbständigkeit und Eigenverantwortung im Studienprozeß. Das gilt in besonderem Maße für die von uns erfaßten Fachschulstudentinnen.

Der Anteil der Studenten, die sich selbständig mit dem Stoff beschäftigen, hat sich gegenüber früheren Untersuchungen nicht wesentlich verbessert. Es gilt nach wie vor, daß die Selbststudienzeit bei weitem nicht den Studienplananforderungen entspricht und nur ein Bruchteil der Selbststudienverpflichtungen erfüllt wird (Tab. 6.2.-1 und 6.2.-2). Über drei Viertel der Studienverpflichtungen zu erfüllen ist heute an den Hoch- und Fachschulen die Ausnahme.

Tab. 6.2.-1: Selbststudienzeit der Studenten pro Woche
 (in Klammern die Ergebnisse des SIS-Ver-
 gleichs 1974)

	1	2	8	4	5	6
1 bis zu 5 Stunden						
2 bis zu 10 Stunden						
3 bis zu 15 Stunden						
4 bis zu 20 Stunden						
5 bis zu 25 Stunden						
6 über 25 Stunden						
Gesamt	10 (6)	22 (20)	30 (31)	24 (28)	10 (15)	4(-)
HS männlich	8	22	33	23	9	5
HS weiblich	5	16	31	29	14	5
FS männlich	15	27	21	23	9	4
FS weiblich	16	27	28	20	6	3

Tab. 6.2.-2: Anteile der bewältigten Selbststudienver-
 pflichtungen (Pfichtliteratur, Übungen u.a.)
 (in Klammern die Ergebnisse des SIS-Ver-
 gleichs 1974)

	1	2	3	4	5
1 bis zu 15 %					
2 bis zu 30 %					
3 bis zu 50 %					
4 bis zu 75 %					
5 über 75 %					
Gesamt	12 (9)	22 (16)	38 (38)	23 (32)	4 (5)
HS männlich	13	25	36	20	5
HS weiblich	9	18	41	29	4
FS männlich	20	29	34	14	3
FS weiblich	13	24	36	21	5

Die Geschlechterunterschiede verdeutlichen folgenden Wider-
 spruch: Studentinnen bewältigen einen größeren Anteil an Stu-
 dienverpflichtungen, ohne daß das in jedem Falle hinsichtlich
 des Studienerfolgs sichtbar würde.

Die Bedingungen des Studiums lassen heute eine stark selek-
 tive Aufgabenerfüllung zu und begünstigen sie teilweise so-
 gar. Insofern kann nicht zwangsläufig vom Anteil der erfüll-

ten Aufgaben auf den Studienerfolg und die Effektivität der Berufsvorbereitung geschlossen werden. Es besteht auch kein geradliniger Zusammenhang zwischen der Selbststudienzeit und dem Anteil der erfüllten Anforderungen in den einzelnen Einrichtungen. An einigen Hoch- und Fachschulen kann man offensichtlich mit wenig Selbststudienzeit einen großen Anteil an Selbststudienverpflichtungen erfüllen. Das läßt auf ein sehr unterschiedliches Anforderungsniveau an den einzelnen Einrichtungen und Sektionen schließen (z. B. Uni Rostock: Techniker: viel verwendete Zeit, wenig erfüllte Verpflichtungen; Landwirte: sehr wenig Selbststudienzeit und hoher Anteil an erfüllten Aufgaben). Abgesehen davon bestehen deutliche Zusammenhänge zwischen dem Anteil der bewältigten Selbststudienverpflichtungen und der ideologischen Position der Studenten, nicht ebenso aber zwischen Selbststudienzeit und ideologischer Position. Die verwendete Zeit für das Selbststudium ist also kein Kriterium für die ideologische Determination der Studienhaltung, wohl aber der Anteil der erfüllten Aufgaben. Die Zusammenhänge sind zwar in beiden Fällen deutlich, aber nicht allzu hoch. Das läßt - im Rahmen des allgemeinen Zusammenhangs von Leistungsverhalten und ideologischer Position - auf entsprechende Ausnahmeerscheinungen und gegensätzliche Beispiele schließen (Funktionäre mit geringerem Leistungswillen, Leistungsstarke mit ungefestigten ideologischen Positionen).

Die Untersuchungsergebnisse bestätigen, daß ein Kettenglied für die Verbesserung der Erziehung und Ausbildung an den Hoch- und Fachschulen die Verbesserung der Effektivität des Leistungsverhaltens ist. Das setzt eine zunehmend politisch verantwortungsbewußte und selbständige Studienhaltung der Studenten voraus.

6.3. Charakteristik von Erziehung und Ausbildung

Der allgemeine Zusammenhang von quantitativer Überforderung und qualitativer Unterforderung (wie schon bei SIS konstatiert) bestätigt sich auch in dieser Untersuchung. Die latent empfundene Überbelastung und die daraus resultierende stark selektive Aufgabenerfüllung bestimmen gegenwärtig bei einem großen Teil der Studenten das Urteil über Erziehung und Ausbildung. 81 % (Pos. 1 + 2) sind der Meinung, daß der Lehrstoff zu umfangreich sei und zu wenig Zeit zur schöpferischen Verarbeitung bliebe. Das betrifft gleichermaßen ideologisch fortgeschrittene Studenten.

Technische und mathematisch-naturwissenschaftliche Einrichtungen empfinden die quantitative Überbelastung weit stärker als gesellschaftswissenschaftliche und pädagogische (Unterschiede von 20 % und mehr in Pos. 1!). Dabei gibt es auch wesentliche Unterschiede zwischen Hoch- und Fachschulen. Ungünstige Stoff-Zeit-Relationen sind besonders ein Hochschulproblem. 10 % mehr Hoch- als Fachschulstudenten betonen, daß der Lehrstoff zu umfangreich ist.

Wichtig ist, daß ein großer Teil der Studenten unzufrieden ist, wenn er nicht entsprechend seiner wissenschaftlich-produktiven Fähigkeiten gefordert wird. Das betrifft häufiger leistungsstarke und ideologisch positiv eingestellte Studenten. Hier differieren aber die Ergebnisse von Einrichtung zu Einrichtung sehr stark. Offensichtlich werden die Studenten an den einzelnen Studienanstalten in unterschiedlichem Maße schöpferisch gefordert.

Wichtig für die Charakteristik von Erziehung und Ausbildung ist das Studenten-Lehrkörper-Verhältnis. Wie schon in anderen Untersuchungen wird das Lehrer-Studenten-Verhältnis überwiegend einschränkend positiv bewertet; extreme Positionen sind selten (7 % vorbehaltlos positiv, 5 % negativ). Es fällt eine bemerkenswerte Übereinstimmung zwischen Hoch- und Fach-

schulen auf (Tab. 6.3.-1).

Sehr deutlich ist die Abhängigkeit des Lehrkörper-Studenten-Verhältnisses von der ideologischen Position. Hinsichtlich der ideologischen Grundüberzeugungen geben 78 % der ideologisch positiv stabilen Hochschulstudenten (Typ 1) bzw. 81 % der Fachschulstudenten ein gutes Verhältnis (Pos. 1 + 2) an, aber nur 52 % bzw. 60 % der Studenten, die die ideologischen Grundpositionen weitgehend zurückweisen (Typ 4). Das gleiche gilt für die ideologisch relevante Handlungsbereitschaft. Hier geben bei Typ 1 81 % der Hochschulstudenten und 100 % (!) der Fachschulstudenten ein gutes Verhältnis an, demgegenüber nur 55 % bzw. 54 % bei Typ 4. Diese Zahlenangaben bestätigen auch die allgemein bekannte Tatsache, daß sich der Lehrkörper in seiner Bildungs- und Erziehungsarbeit im allgemeinen noch zu stark auf den ideologisch positiveren Teil der Studenten stützt, die anderen aber noch zu wenig erreicht werden.

Tab. 6.3.-1: Allgemeines Lehrkörper-Studenten-Verhältnis

Zwischen dem Lehrkörper und den Studenten herrscht eine vertrauensvolle Atmosphäre

Das ist

- 1 vollkommen
- 2 mit gewissen Einschränkungen
- 3 kaum
- 4 überhaupt nicht
meine Meinung

	1	2	3	4
Gesamt	7	63	25	5
Hochschule	7	63	27	3
Fachschule	7	64	22	7
HS männlich	7	65	25	3
HS weiblich	7	61	29	4
FS männlich	6	64	24	6
FS weiblich	8	64	20	8
HU Rewi	6	68	23	2
HU Mathe	10	60	26	4
HU Ldw	10	73	17	0
HU Med	6	58	31	5
Uni Ros Techn	7	71	22	1
Uni Ros Ldm	10	54	30	4
Uni Ros Med	10	54	31	3
PH Zwickau	4	74	22	0
TH KM-Stadt	8	40	42	7
HfÖ	6	73	18	3
Kunsth Bln	3	55	34	7
IHS Wismar	5	60	30	5
IHS Leipzig	3	57	26	2
IS Bau Leipzig	5	61	25	9
IS Ld Dahlen	4	49	27	18
IS E/M Eisl	6	69	19	5
IS M/E Bln	3	71	22	2
IS Chem Bln	1	36	45	18
Med F-Sch Gr	8	77	14	1
Med F-Sch Ro	18	66	12	2
Fachschr Kinder	2	52	28	18
Inst Lehrb	19	73	5	4

6.4. Berufsorientierung

Die Bindung an das jeweilige Studienfach ist nach wie vor recht gering. Besonders in naturwissenschaftlich-technischen Studienrichtungen hat die Fachbindung in den letzten Jahren eher abgenommen. Beispielsweise würden nur 14 % der Mathematiker der Humboldt-Universität, 10 % der Technikstudenten der Universität Rostock, 4 % der Studenten der TH Karl-Marx-Stadt, 3 % der IHS Leipzig und 1 % der IS Chemie Berlin wieder dasselbe Fach studieren, wenn sie die Wahl hätten. Offensichtlich entwickeln viele Studenten in diesem Bereich während des Studiums starke Fachaversionen. Das scheint ein zunehmend wichtigeres erzieherisches Problem zu sein. (Bei den Studenten der SIS waren die Werte wesentlich besser.) Auch in pädagogischen Einrichtungen ist die Fachbindung nicht sehr hoch, während medizinische, landwirtschaftswissenschaftliche und künstlerische Studienrichtungen an der Spitze stehen.

Die relativ geringe Studienfachbindung wirkt sich natürlich stark auf die Berufsorientierung aus. Die Unterschiedlichkeit der allgemeinen Berufsverbundenheit verdeutlicht Tab. 6.4.-1. In einigen Fachrichtungen ist es gelungen, die Berufsorientierung des Studiums zu verbessern. So fühlten sich bei SIS 2 (1972) nur 19 % der Studenten schon fest mit dem zukünftigen Beruf verbunden, bei der PAS (1975) sind es immerhin 31 %. Trotzdem gilt im allgemeinen: Es ist eine weitgehend abwartende Haltung zu beobachten, und es gibt kaum Begeisterung für den zukünftigen Beruf (8 % in Pos. 1).

Die abwartende Haltung betrifft auch die Einsatzverpflichtung der Studenten. Während 76 % der Notwendigkeit zustimmen, nach Abschluß des Studiums dort zu arbeiten, wo Partei und Regierung es für richtig halten, sind es bei der konkreteren Problemstellung - der Zurückstellung persönlicher Wünsche bei der Wahl des künftigen Arbeitsplatzes - nur noch 59 % (Pos. 1 + 2; Pos. 1 = 5 %!). Der Vorrang der gesellschaftlichen In-

teressen wird also allgemein anerkannt, ohne daß daraus un-
eingeschränkt die Zurückstellung persönlicher Wünsche resul-
tiert. Der Anteil persönlicher Wünsche und Forderungen ist
relativ hoch.

Es zeigt sich, daß die Haltung zur Einsatzverpflichtung und
zum künftigen Berufseinsatz stark abhängig ist von der ideo-
logischen Position des Studenten. Das unterstreicht die Not-
wendigkeit einer stärkeren Betonung der ideologischen Momente
der Berufsorientierung im gesamten Erziehungs- und Ausbil-
dungsprozeß.

Tab. 6.4.-1: Allgemeine Berufsverbundenheit der Studenten

Mit meinem zukünftigen Beruf fühle ich mich
 bereits fest verbunden

Das ist

- 1 vollkommen
- 2 mit gewissen Einschränkungen
- 3 kaum
- 4 überhaupt nicht
meine Meinung

	1	2	3	4
Gesamt	31	40	21	5
Hochschulen	31	37	24	5
Fachschulen	31	46	16	5
männlich	30	39	24	6
weiblich	33	43	20	4
HU Rewi	40	34	18	2
HU Mathe	21	50	19	9
HU Ldw	56 !	35	6	2
HU Med	47	43	9	0
Uni Ros Techn	8 -	37	43	11
Uni Ros Ldm	31	39	22	6
Uni Ros Med	60 !	29	6	1
PH Zwickau	50	49	1	0
TH KM-Stadt	15	29	32	18
HfÖ	10	33	47	8
KunstH Bln	52	28	10	3
IHS Wismar	15	37	39	6
IHS Leipzig	8 -	39	32	10
IS Bau Leipzig	27	55	14	2
IS Ld Dahlen	36	56	2	2
IS E/M Eisl	13	42	30	10
IS M/E Bln	20	42	26	7
IS Chem Bln	12	41	33	13
Med F-Sch Gr	41	55	3	0
Med F-Sch Ro	61	36	2	1
F-Sch Kinder	44	49	4	2
Inst Lehrb	46	49	4	0

6.5. Probleme des marxistisch-leninistischen Grundlagenstudiums

Wie schon in anderen Untersuchungen herausgestellt wurde, ist die Wirksamkeit des marxistisch-leninistischen Grundlagenstudiums nach wie vor durch einige Faktoren beeinträchtigt. Die Studenten eignen sich zwar pflichtgemäß Lehrplanwissen an, die rationellen und vor allem emotionalen Wirkungen gehen aber oft noch nicht tief genug. Es gelingt noch zu wenig, den Lehrstoff mit den Problemen der Studenten und den aktuellen politischen Ereignissen zu verbinden. Nur 12 % der Studenten geben an, daß sie normalerweise politische Entwicklungen einordnen und marxistisch-leninistisch interpretieren können. Über die Hälfte kann das nach eigenen Angaben nicht. Obwohl die objektiven Möglichkeiten des Studiums des Marxismus-Leninismus an den Hoch- und Fachschulen nicht überschätzt werden dürfen, ist aus diesen Proportionen die prinzipielle Forderung nach einer engeren Verbindung von marxistisch-leninistischem Grundlagenstudium und der praktischen Politik der Partei abzuleiten.

Die direkte Beurteilung des marxistisch-leninistischen Grundlagenstudiums an der eigenen Einrichtung macht weitere Schwerepunkte deutlich (Tab. 6.5.-1). Trotz eingeschränkter Vergleichbarkeit fällt auf, daß sich die positive Entwicklung der Einstellung der Studenten zum marxistisch-leninistischen Grundlagenstudium nicht kontinuierlich fortgesetzt hat. Es ist im Hinblick auf die Ergebnisse der SIS und des SIS-Vergleichs heute keine generell größere Offenheit und Aufgeschlossenheit gegenüber dem Studium des Marxismus-Leninismus festzustellen. Der Anteil uneingeschränkt positiver Beurteilung einzelner Aspekte ist sogar zurückgegangen. Es fällt ein nahezu identisches Urteil in Hoch- und Fachschulen auf, allerdings mit erheblichen Unterschieden in einzelnen Einrichtungen und zwischen natur- und gesellschaftswissenschaftlichen Disziplinen.

Die Fachschulstudentinnen urteilen deutlich positiver. Die Rangreihe verdeutlicht - trotz unterschiedlicher Abstraktionsniveaus der einzelnen Sachverhalte - die Schwerpunkte der Wirksamkeit des marxistisch-leninistischen Grundlagenstudiums. Es ist positiv zu vermerken, daß Aspekte wie "wissenschaftliche Gründlichkeit" und "Erklärung gesellschaftlicher Prozesse" eine relativ hohe Wertschätzung genießen. Wenig befriedigend ist die Einschätzung der Vorbereitung auf den beruflichen Einsatz durch das marxistisch-leninistische Grundlagenstudium. Das unterstreicht, daß das Marxismus-Leninismus-Studium stärker als gegenwärtige Lernaufgabe und weniger als Möglichkeit zur Festigung des eigenen wissenschaftlichen Weltbildes und der individuellen gesellschaftspolitischen Orientierung gesehen wird. Das wird auch durch den vorletzten Rangplatz für "schöpferisches Mitdenken" deutlich. Gerade hier werden offensichtlich Potenzen des marxistisch-leninistischen Grundlagenstudiums vergeben. Das relativ geringe "pädagogisch-methodische Niveau" weist auf die Kompliziertheit der methodischen Umsetzung gerade in diesem Studienfach hin. Das Niveau der Lehrkräfte im marxistisch-leninistischen Grundlagenstudium ist für die Studenten ein sehr wichtiges Kriterium für die Beurteilung der Erziehungs- und Ausbildungssituation an der jeweiligen Einrichtung. Es ist wichtig festzuhalten, daß besonders leistungsstarke Studenten hinsichtlich des pädagogisch-methodischen Niveaus ein negatives Urteil fällen. Die durchgängig festzustellenden hohen Korrelationen zwischen den ideologischen Positionen der Studenten und der Haltung gegenüber dem Studium des Marxismus-Leninismus unterstreichen, daß die Lehre gegenwärtig oft nur bei den bereits positiv eingestellten Studenten "ankommt".

Tab. 6.5.-1: Einschätzung des marxistisch-leninistischen
 Grundlagenstudiums
 (Rangreihe, gebildet nach \bar{x})

Wie beurteilen Sie das marxistisch-leninistische
 Grundlagenstudium an Ihrer Sektion/Ein-
 richtung?
 Versuchen Sie eine Durchschnittsbewertung.

Das trifft

- 1 vollkommen zu
- 2 mit gewissen Einschränkungen zu
- 3 kaum zu
- 4 überhaupt nicht zu

	Pos. 1					
	HS	FS	HSm	HSw	FSm	FSw
1. es ist von wissenschaft- licher Gründlichkeit	35	36	35	37	23	46
2. es hilft mir bei der Er- klärung gesellschaftlicher Prozesse	40	38	40	42	29	44
3. es gibt theoretische Ant- worten auf aktuelle poli- tische Ereignisse	33	38	32	36	31	43
4. es festigt meinen politi- schen Standpunkt	36	32	36	38	23	38
5. es macht mir die Anforde- rungen an eine sozialisti- sche Persönlichkeit deut- lich	27	32	26	30	31	41
6. es ist für die Bewältigung meiner Studienaufgaben not- wendig	31	32	26	36	23	38
7. es bereitet mich auf meine spätere berufliche Tätig- keit vor	27	28	26	30	21	33
8. es regt zum schöpferischen Mitdenken an	23	28	23	24	19	35
9. es steht auf hohem päd- agogisch-methodischem Niveau	11	24	11	12	11	33

6.6. Die Wohnsituation der Studenten

Es erweist sich auch in dieser Untersuchung, daß das Wohnheim die dominierende Wohnform der Studenten ist. 66 % der Studenten wohnen im Wohnheim (bei SIS 2 (1972) waren es nur 56 %!), allerdings 10 % mehr Hochschulstudenten als Fachschüler. 18 % der Studenten wohnen noch bei den Eltern und 9 % im eigenen Wohnbereich. Alle anderen Wohnformen besitzen demgegenüber eine untergeordnete Bedeutung. Hinsichtlich der Gesamtverteilung bestätigen sich die Wohnverhältnisse aus früheren Untersuchungen. Die genaue Analyse der Wohnsituation in allen Einrichtungen ergibt aber, daß für die jeweilige Wohnsituation sehr stark fachrichtungsspezifische Immatrikulationsbesonderheiten, örtliche Bedingungen, Einzugsbereich und Wohnheimkapazität verantwortlich sind. So wohnen 60 % der Rechtswissenschaftler der Humboldt-Universität Berlin im Wohnheim, aber nur 46 % der Mathematiker. Entsprechend wohnen 90 % der Landwirte der Universität Rostock im Wohnheim, aber nur 69 % der Medizinstudenten der gleichen Einrichtung. Es zeigen sich insofern keine eindeutigen Zusammenhänge zwischen der ideologischen Position der Studenten und der Wohnform. Es ist heute im allgemeinen nicht mehr möglich, von der Wahl der Wohnform auf ideologische Haltungen der Studenten zu schließen.

Nach wie vor sind die Wohnbedingungen im Wohnheim sehr unterschiedlich. Dabei spielt die Zimmergröße eine besondere Rolle. Allgemein läßt sich feststellen, daß besonders in den von uns erfaßten Fachschulen unter ungünstigen Wohnbedingungen studiert wird (Tab. 6.6.-1).

Tab. 6.6.-1: Zimmergröße im Wohnheim

Wie sind Sie untergebracht?

- 1 1-Bettzimmer
- 2 2-Bettzimmer
- 3 3-Bettzimmer
- 4 4-Bettzimmer
- 5 Zimmer mit 5 und mehr Betten

	1	2	3	4	5
Gesamt	1	35	28	27	9
Hochschulen	1	44	34	16	5
Fachschulen	0	15	15	52	9
HS männlich	1	43	31	17	9
HS weiblich	1	44	37	15	3
FS männlich	1	21	29	42	8
FS weiblich	0	10	6	57	26

Die ungünstige Wohnsituation in einigen Hochschulen und Sektionen, besonders auch der Fachschulstudentinnen, ist sicher mit verantwortlich für einige weiter vorn herausgearbeiteten Probleme der Bildungs- und Erziehungsarbeit gerade an diesen Einrichtungen.

6.7. Studentin mit Kind

In den letzten zwei, drei Jahren ist das Thema Studium und Mutterschaft aus verschiedenen Gründen gesellschaftlich bedeutsam geworden. Dies erklärt sich aus folgendem:

1. Die Zahl der weiblichen Studierenden hat sich stark erhöht; ihr Anteil hat die 50 %-Grenze überschritten und beträgt gegenwärtig (1974) 56 % an den Hochschulen und 67 % an den Fachschulen.

2. Immer mehr Studenten heiraten während des Studiums, und immer mehr Studentinnen bekommen auch während des Studiums ihr erstes Kind. Zu dieser Entwicklung haben die sozialpolitischen Maßnahmen nach dem VIII. Parteitag stark beigetragen;

im speziellen auch die Anordnungen des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen vom 10. 5. 1972 zur Förderung der Studentinnen mit Kind.

Gegenwärtig (1974) gibt es an den Universitäten und Hochschulen der DDR 4 645 Studentinnen mit Kind (= 7,8 % der weiblichen Direktstudenten), an den Fachschulen 1 832 (= 4,5 %).¹⁾ Es ist anzunehmen, daß sich die Zahl der Studentinnen mit Kind weiter erhöht, daß es immer mehr üblich wird, bereits während des Studiums Kinder zu bekommen. Dies wird sich auch dadurch verstärken, daß (durch Verlängerung der Studiendauer und durch Tätigkeit vor Beginn des Studiums) das Durchschnittsalter der Studierenden etwas steigt. Die Alternative, erst nach dem Studium das erste Kind zu bekommen, scheint aus verschiedenen Gründen (auch aus beruflichen) keineswegs günstiger zu sein.

Wir müssen bei allem berücksichtigen, daß das Alter von 18 - 25 Jahren - und in diesem Alter sind die meisten Studentinnen - gynäkologisch sehr günstig für eine Mutterschaft ist. Auch demografisch gesehen, ist es empfehlenswert, daß bereits Studenten eine Familie gründen. Andererseits entstehen für die Leitungen der Hochschuleinrichtungen und für die Studenten selbst eine Reihe Probleme (z. B. Unterbringung der Studentinnen mit Kind - auch unter dem Gesichtspunkt, daß der Anteil der Großmütter zurückgeht, die die Pflege übernehmen wollen und können. Gegenwärtig kann noch nicht völlig übersehen werden, welche Auswirkung die Familiengründung auf Stu-

1) In unserer Untersuchung haben wir 91 Studentinnen mit Kind erfaßt. Das sind 7 % der Studentinnen an den Hochschulen und 4 % an den Fachschulen. Übrigens ist der Anteil der männlichen Studierenden (sie sind etwas älter) mit Kindern größer. Er beträgt 14 % an den Hoch- und 18 % an den Fachschulen. Im Durchschnitt gesehen ergibt sich damit, daß bereits Ende des 2. Studienjahres rund jeder 10. Student Elternpflichten hat.

dienerfolg und Persönlichkeitsentwicklung während des Studiums hat bzw. ob und wie der Studienprozeß diese Entwicklung berücksichtigen muß.

Das Thema Studentin mit Kind ist bisher kaum untersucht worden. Die (wenigen) älteren Untersuchungen sind heute nicht mehr aktuell. In jüngster Zeit hat sich Grassel (Rostock) mit diesem Thema beschäftigt und eine Pilotstudie unter 60 Studentinnen durchgeführt (vgl. Diskussionsbeitrag auf Leipziger ZIJ-Konferenz Oktober 1975). Einige Indikatoren sind in Untersuchungen des ZIJ enthalten, insbesondere in der SIS und der Partnerstudie. Speziell dem Thema Studentin mit Kind haben wir uns aber erst mit dieser Studie zugewandt.

6.7.1. Heiratstermin

In bezug auf den idealen Heiratstermin findet sich - wie schon der SIS-Vergleich ergab - in den letzten Jahren eine interessante Entwicklung. Noch vor kurzem (1970) war für Studenten charakteristisch, die Eheschließung für die Zeit nach dem Studium (und zwar für einige Zeit nach dem Studium) einzuplanen. Das ist heute nicht mehr so (s. Tab. 6.7.1.-1). Bereits ein Fünftel der Hochschulstudenten hält es für ideal, während des Studiums zu heiraten. (Dieser Anteil ist bei den Fachschulstudenten auf Grund des niedrigeren Durchschnittsalters geringer.) Stark angestiegen ist der Teil der Studenten, die sich auf keinen bestimmten Zeitpunkt festlegen will. Während früher die Bedingungen dazu zwangen, idealerweise erst nach dem Studium zu heiraten, ist das heute viel weniger der Fall, und zwar auch für die männlichen Studenten, die früher noch mehr als ihre weiblichen Kommilitonen erst nach dem Studium heiraten wollten (heute ist dies nicht mehr so).

Der Trend zur Heirat während des Studiums kommt auch in Tab. 6.7.1.-2 zum Ausdruck. Fast die Hälfte der Hochschulstudenten (47 %) hält dies vorbehaltlos für eine gesunde Entwicklung (weitere 42 % mit gewissen Einschränkungen). Nur 2 % sind völ-

lig dagegen. Interessant ist, daß ideologisch sehr positive Studenten häufiger dafür sind.

Zwischen den einzelnen Hochschuleinrichtungen bestehen einige Unterschiede, die z. T. aus der unterschiedlichen Alterszusammensetzung zu erklären sind. Die Berliner Juristen (56 % in Pos. 1), die Rostocker Techniker (53 %), die Zwickauer Lehrerstudenten (53 %) und die Kunsthochschüler (55 %) sind stärker für, die Leipziger Ingenieurhochschüler (38 %) stärker gegen die Entwicklung, bereits während des Studiums zu heiraten.

Wie zu erwarten, besteht zwischen der veränderten Einstellung und dem Realverhalten ein Zusammenhang. In unserer Untersuchung (1975, Ende 2. Studienjahr) sind 22 % der Hochschulstudenten verheiratet (27 % männlich und 18 % weiblich). 1969 (bei STUDENT 69) waren es etwa 12 %, 1972 (bei SIS 2) 17 %. Man kann zwar nicht davon sprechen, daß ein Heiratsboom gekommen ist, doch zeichnet sich die Entwicklung zu Studentenehen deutlich ab.

Dabei gibt es Unterschiede zwischen den Sektionen. An der Sektion Rechtswissenschaften der Humboldt-Universität Berlin sind z. B. Ende 2. Studienjahr 40 % der Studenten verheiratet (diese Studenten sind allerdings auch älter); im Bereich Medizin der gleichen Universität nur 11 %. Bei den Fachschülern liegt der Anteil der Verheirateten im allgemeinen etwas niedriger (15 %), wobei man berücksichtigen muß, daß diese Studenten jünger sind, z. T. (an den Medizinischen und Instituten für Lehrerbildung) unter 18 Jahre.

Das durchschnittliche Heiratsalter der von uns untersuchten verheirateten Hochschulstudenten (Ende 2. Studienjahr) beträgt - eine solche Angabe liegt zum ersten Male vor - 21,4 Jahre für die männlichen und 20,2 Jahre für die weiblichen Studierenden.

Tab. 6.7.1.-1: Idealer Heiratstermin

Wann sollte man Ihrer Meinung nach heiraten?

- 1 vor Beginn des Studiums
- 2 während des Studiums
- 3 kurz nach Abschluß des Studiums
- 4 einige Zeit nach dem Studium
- 5 der Zeitpunkt ist gleichgültig
- 6 möglichst gar nicht

	1	2	3	4	5	6	kA
Hochschulen	1	19	16	7	54	2	2
Fachschulen	1	5	20	26	45	2	2
SIS O 1970	1	6	23	35	32	1	2
Partner 1972	1	14	25	15	42	1	2

Tab. 6.7.1.-2: Einstellung zur Heirat während des Studiums

Immer mehr Studenten heiraten während des Studiums. Ist das Ihrer Meinung nach eine gesunde Entwicklung?

- 1 ja, vollkommen
- 2 mit gewissen Einschränkungen
- 3 kaum
- 4 überhaupt nicht

	1	2	3	4	kA
Hochschulen	46	41	8	2	3
Fachschulen	31	49	14	3	3

6.7.2. Gebärtermin

Immerhin 11 % der Hochschulstudenten (m = w) halten es für ideal, wenn das erste Kind schon während des Studiums kommt (Tab. 6.7.2.-1). Zwar überwiegen noch die Studenten, die meinen, es sei das beste, erst nach dem Studium das erste Kind zu bekommen. Doch zeigt sich, daß deutlich weniger Studenten die erste Geburt sehr weit hinausschieben. Dies entspricht

der Entwicklung in bezug auf den idealen Heiratstermin. Insgesamt ergibt sich, daß sich in den letzten zwei, drei Jahren die Einstellungen der Studenten verändert haben: Die Familiengründung soll jetzt früher erfolgen.

Wie oben bereits erwähnt, hat in Übereinstimmung damit die Zahl der Studenten mit Kind zugenommen. Hinzuzufügen ist noch, daß in unserer Untersuchung 35 % der Mütter an den Hoch- und 32 % an den Fachschulen bereits vor Beginn des Studiums ihr erstes Kind bekommen haben und daß es fast keine Studentinnen mit zwei Kindern gibt.

Tab. 6.7.2.-1: Idealer Gebärtermin

	Wann sollte Ihrer Meinung nach eine Frau ihr erstes Kind bekommen?							
	1	2	3	4	5	6	KA	
Hochschulen	1	11	33	31	22	0	2	
Fachschulen	1	2	22	56	18	1	1	
Partner 1972	0	1	32	51	13	1	1	

6.7.3. Einstellung zur Weiterführung des Studiums bei Geburt eines Kindes

Die Befunde stimmen völlig mit denen der Partnerstudie 1972 überein. 70 % der Hochschulstudenten sind dafür, das Studium in der vorgesehenen Zeit abzuschließen, wenn eine Studentin ein Kind bekommt. 25 % meinen, daß die junge Mutter ein Jahr aus dem Studienbetrieb ausscheiden sollte (das sind häufiger Naturwissenschaftler, Techniker, Mediziner). Nur wenige Studenten sind dafür, wegen eines Kindes das Studium für längere

Zeit zu unterbrechen oder ganz abzubrechen.

Auch bei dieser Untersuchung ergibt sich, daß wiederum viel mehr weibliche Studierende dafür sind, trotz Kind das Studium wie vorgesehen abzuschließen, während die männlichen Studierenden eher Vorbehalte haben.

Zu erwähnen ist noch, daß sich die Fachschulstudenten etwas häufiger als die Hochschulstudenten für eine einjährige Unterbrechung entscheiden.

Insgesamt zeigt auch dieses Ergebnis, daß die heutige Studentengeneration Studium und Mutterschaft prinzipiell für vereinbar hält.

6.7.4. Einstellung (der Umwelt) zur Mutterschaft während des Studiums

Zum ersten Male liegen Angaben darüber vor, wie die unmittelbare Umwelt der Studenten (Lehrkräfte, FDJ-Gruppe, Sektion allgemein) zur Mutterschaft während des Studiums (aus der Sicht der Studenten) Stellung nimmt.

Analysieren wir zunächst die Haltung der Lehrkräfte. Nahezu die Hälfte der Studenten meint, daß die Lehrkräfte neutral, gleichgültig zur Mutterschaft während des Studiums eingestellt seien. Jeweils ein Fünftel (der Hochschulstudenten) sagt, die Lehrkräfte seien positiv bzw. ablehnend eingestellt. Nach Meinung der Studenten kommt es nur selten vor, daß Lehrkräfte, sehr positiv oder sehr negativ über die Mutterschaft während des Studiums denken. Die Situation unter den Lehrkräften scheint demnach wie folgt zu sein: Man kann sich nicht mehr völlig ablehnend dazu verhalten, daß Studentinnen Kinder bekommen, ist aber auch noch nicht sehr dafür. Vielmehr dominiert eine mittlere, abwartende, vielleicht auch unsichere Position (Tab. 6.7.4.-1).

Ähnlich ist die Haltung der Sektion/Hochschule bzw. Fachschule allgemein (die ja wesentlich von den Lehrkräften, aber

nicht nur von diesen, bestimmt wird). Das Urteil der Studenten darüber fällt hier allerdings etwas positiver aus. Bemerkenswert ist aber auch hier, daß die Studenten meinen, die Sektion nehme dazu eine neutrale, gleichgültige Position ein. Das zeigt sich auch darin, daß sehr viele Studenten bei diesen Fragen keine Antwort geben.

An den Fachschulen wird es im Vergleich zu den Hochschulen insgesamt weniger gern gesehen, daß sich während des Studiums Kinder einstellen. Zu beachten sind aber auch die Unterschiede zwischen den Hochschuleinrichtungen. Faßt man die Antwortpositionen 1 und 2 zusammen, so meinen 51 % der Berliner Juristen und 45 % der Karlshorster Ökonomen, daß ihre Sektion/Hochschule positiv zur Studentin mit Kind eingestellt sei, aber nur 14 % der Rostocker Techniker bzw. der Leipziger Ingenieurhochschüler.

Wie ebenfalls Tab. 6.7.4.-1 veranschaulicht, sind die FDJ-/Seminargruppen viel positiver zur Mutterschaft während des Studiums eingestellt als die Sektion insgesamt. Das ist insbesondere an Hochschuleinrichtungen so. Immerhin für 43 % der Studenten gibt es in den FDJ-Gruppen diesbezüglich eine positive Atmosphäre.

Tab. 6.7.4.-1: Einstellung zur Mutterschaft während des Studiums

Wie schätzen Sie die vorherrschende Meinung dazu ein, daß Studentinnen während des Studiums Kinder bekommen?

Die Meinung ist

- 1 sehr positiv
- 2 positiv
- 3 neutral, gleichgültig
- 4 ablehnend
- 5 sehr ablehnend

	1	2	3	4	5	kA
a) an der Sektion/Hochschule (bzw. Fachschule) allgemein						
Hochschulen	3	26	45	14	0	10
Fachschulen	2	13	51	23	3	8
b) bei den Lehrkräften						
Hochschulen	2	19	47	19	1	12
Fachschulen	2	14	46	24	4	11
c) in der FDJ-/Seminargruppe						
Hochschulen	7	36	42	7	0	7
Fachschulen	4	19	52	15	2	8

6.7.5. Das Urteil der Studentin mit Kind

Ebenfalls erstmalig liegen Stellungnahmen von studierenden Müttern über Mutterschaft und Studium vor. Der Mehrheit dieser Studentinnen fällt es schwer, mit der Doppelbelastung als Studentin und Mutter fertig zu werden. 76 % der Hoch- und 77 % der Fachschulstudentinnen mit Kind erleben ihre Situation in dieser Weise. 10 % der Hoch- und 5 % der Fachschulstudentinnen meinen, das träfe auf sie nicht zu. Hilfe und

Förderungsmaßnahmen werden - wie auch Grassel in seiner Untersuchung festgestellt hat - von den studentischen Müttern hoch anerkannt. 50 % meinen, daß die FDJ-Gruppe geholfen habe bzw. hilft. Allerdings sind nur 28 % uneingeschränkt dieser Ansicht, und 23 % haben jegliche Hilfe seitens der Gruppe vermisst. Das ist besonders an den Fachschulen so. Ebenfalls besonders an den Fachschulen finden die Studentinnen mit Kind - von Ausnahmen abgesehen - keine oder nur geringe Unterstützung seitens der Lehrkräfte. An den Hochschulen ist dies nicht ganz so, aber auch hier sagen 58 % der Studentinnen mit Kind, daß ihnen Lehrkräfte kaum oder nicht geholfen haben. Folgerichtig meinen die meisten Studentinnen mit Kind: Wenn ich mehr Hilfe und Unterstützung an der Sektion/Einrichtung hätte, wäre es für mich bedeutend leichter. Diese Ansicht vertreten 64 % der Hoch- und 67 % der Fachschulstudentinnen, wobei damit nichts darüber ausgesagt werden kann, ob die Erwartungen der jungen Mütter an die Hoch- bzw. Fachschule unter den gegenwärtigen Bedingungen real und erfüllbar sind. Immerhin zeigen aber unsere Ergebnisse, daß es an einigen Einrichtungen besser als an anderen gelingt, die Studentinnen mit Kind zu fördern, ihnen zu helfen und sie zu befähigen, mit der Doppelbelastung als Studentin und Mutter fertig zu werden.

Welche Probleme sehen die studierenden Mütter aus ihrer Erfahrung heraus für Studentinnen mit Kind? Diese (offene) Frage, am Schluß der Untersuchung gestellt, erbrachte einige interessante Hinweise: Allgemein zeigt sich, daß die jungen Mütter mit der höheren Belastung gerechnet haben und daß viele von ihnen auch gut mit ihr fertig werden. Viele der studierenden Mütter betonen auch, daß sich das Kind positiv auf die Studien- und Lebensfreude auswirkt, daß manches im Studium jetzt besser und überlegener gesehen werde. Besonders gut verlaufe das Studium, wenn sich die jungen Mütter geachtet und unterstützt sähen. Als Hauptprobleme werden genannt:

- Unterbringung der Kinder
- fehlende Unterstützung seitens der Hochschule
- Wohnprobleme
- zu wenig Zeit für das Studium oder das Kind durch ungünstige Umstände (Kind schlecht untergebracht, weit entfernt etc.)
- das Gefühl, das Kind oder das Studium zu vernachlässigen.

Zusammenfassung und Folgerungen

1. Es ist deutlich ein Trend zur zeitigeren Heirat und Familiengründung zu beobachten. Seitens der Studenten besteht dafür Aufgeschlossenheit.
2. In der öffentlichen Meinung der Hoch- und besonders auch der Fachschulen und vor allem bei den Lehrkräften gibt es Unsicherheiten in der Bewertung der Tatsache, daß immer mehr Studenten Kinder bekommen.
3. Die Studenten sind bereit, Studium und Familie nicht als Alternative zu sehen, benötigen dazu aber die Unterstützung der Gesellschaft. Speziell kommt es auch darauf an, den Studienprozeß mehr dieser Entwicklung anzupassen.
4. Es muß näher erforscht werden, wie sich Heirat, Familiengründung auf Studienerfolg und Persönlichkeitsentwicklung der Studenten auswirkt.

7. Probleme / Folgerungen

1. Die Ergebnisse der Parlamentsstudie stimmen im wesentlichen mit den Analysen der SIS überein. Der Entwicklungsstand und die Hauptprobleme bei der Persönlichkeitsentwicklung der Studenten werden bestätigt und präzisiert. Das betrifft auch die neuen Fragestellungen (z. B. in bezug auf die FDJ) und die Situation unter Fachschulstudenten, die erstmals in größerem Maßstab einbezogen waren.

2. Die Studenten sind hinsichtlich ihrer allgemeinen Voraussetzungen zu einem erfolgreichen Studium befähigt. Das betrifft sowohl die politisch-ideologischen Voraussetzungen, als auch die fachlichen.

Es sind aber z. T. beträchtliche Unterschiede zwischen Hoch- und Fachschulen und zwischen den Einrichtungen/Sektionen dieser Bereiche festzustellen. Hochschüler zeichnen sich ideologisch und fachlich vor den Fachschülern aus; Studenten naturwissenschaftlich/technischer Fachrichtungen (sowohl Hoch- als Fachschüler) erreichen nicht den hohen Stand der ideologischen Einstellungen, wie ihn die Gesellschaftswissenschaftler/Lehrer aufzuweisen haben.

Unterschiede zwischen gleichen Fachrichtungen verschiedener Einrichtungen (Ingenieurschulen ähnlicher Profile, Humboldt-Universität - Universität Rostock) sind auf regionale Bedingungen (Kulturangebot, soziale Bindungen u. a.), mehr aber noch auf unterschiedliche erzieherische Situationen (z. B. Niveau der FDJ-Arbeit) zurückzuführen. Unterschiedliche Bedingungen an den Einrichtungen werden zugleich durch die bisherige Entwicklung der Studienanfänger (insbesondere Elternhaus und Berufsorientierung) und die Immatrikulationspolitik "vorprogrammiert".

3. Abgesehen von diesen Unterschieden, kann die politisch-ideologische Bildung und Erziehung allgemein darauf aufbauen,

daß die Studenten die Werte und Ziele der sozialistischen Gesellschaftsordnung als ihre Werte anerkennen. Diese Feststellung ist vielfach belegbar (anhand der Akzeptierung der Grundüberzeugungen, Lebensziele, Gruppenbindung, Zufriedenheit mit der Lebenssituation u. a.). Aus den verschiedenen Analysegesichtspunkten ergibt sich, daß die Mehrzahl der Studenten gut in unserer Gesellschaft integriert ist, ohne dabei zu übersehen, daß die Studenten auch kritische Stellungnahmen abgeben, insbesondere hinsichtlich ihrer unmittelbaren Lebensumstände. Das geschieht aber zumeist auf dem Hintergrund der Anerkennung der sozialistischen Ziele und Werte (so z. B.: die allgemeine Zufriedenheit mit dem Leben in der DDR und zugleich Kritik am Ausbildungsniveau oder der politischen Atmosphäre an der Sektion).

4. Entscheidend für die weitere Arbeit wird sein, wie die vielfältigen Bedingungen, die für die ideologische und fachliche Entwicklung verantwortlich sind, optimiert werden können. Dieses Problem wird besonders deutlich anhand des Widerspruchs zwischen den allgemeinen ideologischen Grundpositionen und den Bereitschaften, sich gesellschaftlich zu engagieren und ständig hohe Leistungen im Studium zu bringen, und schließlich dem tatsächlichen Verhalten selbst. Aus der Sicht des realen Verhaltens, der gesellschaftlichen Aktivität und der Studienaktivitäten, werden die ideologischen und fachlichen Voraussetzungen durchaus noch nicht ausgeschöpft. Die Planung der Erziehungs- und Bildungsarbeit muß noch zwingender als bisher die konkrete Gestaltung des Studienalltags beinhalten, konsequent unter der Fragestellung, wie das Studium, das Leben an den Einrichtungen zu organisieren ist, um die ideologischen und fachlichen Voraussetzungen in konkretes Verhalten einmünden zu lassen. Wie die Ergebnisse zeigen, bewirkt das konkrete gesellschaftliche Engagement eine Stabilisierung der Grundüberzeugungen selbst.

5. Die Analyse stellt in verschiedenem Zusammenhang einen Sachverhalt immer wieder heraus - sowohl bei Problemen und Schwierigkeiten als auch bei den Erfolgen in Erziehung und Ausbildung: Die Orientierung auf jeden einzelnen Studenten. In welchem Maße gelingt es, jeden anzusprechen, seine Interessen zu wecken, an seinen Interessen anzuknüpfen; zugleich aber: Wie ist es zu erreichen, die erzieherischen Maßnahmen in solcher Breite zu organisieren, daß der einzelne sich den gesellschaftlichen Forderungen (hohe gesellschaftliche Aktivität, Ausschöpfung seiner Leistungspotenzen) nicht entziehen kann!

6. Bei diesem Bemühen haben FDJ und staatliche Leitungen an den Einrichtungen, an den Hoch- und Fachschulen unterschiedliche Erfolge erzielt. Diese Erfolge hängen zunächst von den unterschiedlichen - ideologischen und fachlichen - Voraussetzungen ab, mit denen die Studenten in die Hoch- und Fachschulen eintreten. Von wesentlicher Bedeutung für die weitere Entwicklung ist aber das Niveau der Erziehung und Ausbildung an der Einrichtung selbst.

Zu einem wichtigen Faktor für die Erziehung und Ausbildung hat sich die FDJ entwickelt. Entscheidende Schaltstellen für den Einfluß der FDJ bei der sozialistischen Erziehung des einzelnen sind die GO-Leitungen und vor allem die FDJ-Gruppen. Ihre Effektivität hängt davon ab, wie sie es verstehen, gesellschaftliche Einflüsse für den einzelnen so "aufzubereiten", daß er zu einer klassenmäßigen Wertung gelangt und wie sie es verstehen, die sozialen Beziehungen (in der Einrichtung, Sektion, Gruppe) so zu gestalten, daß alle Studenten gesellschaftlich aktiv werden.

Bei allen Erfolgen der letzten Jahre muß sich die FDJ noch stärker auf die Entwicklung des einzelnen Studenten in seiner Gruppe konzentrieren. Das verlangt eine Stärkung der FDJ-Gruppen, damit sie einen größeren Einfluß auf Leistung und Verhalten gewinnen. Vielen Gruppen fehlt noch die Kraft und Fähig-

keit, sozialistisches Verhalten im Studienalltag zur Norm zu machen.

Viele GO-Leitungen verstehen es, die Gruppen so zu führen, daß die Entwicklung der Gruppen gefördert wird - die Gruppe sich zu einem Kollektiv entwickelt und dabei entscheidenden Einfluß auf die politische und fachliche Entwicklung der Mitglieder ausübt.

Geringere Erfolge werden erzielt, wenn die Leitungen die Situation in den Gruppen zu wenig kennen bzw. zentrale Beschlüsse formal umsetzen. Daraus resultieren oft pauschale Aufgabenstellungen, Reglementierungen und Unterdrückung der Initiativen der Gruppen.

7. Die FDJ-Gruppen gewinnen immer mehr Bedeutung für die politische und fachliche Entwicklung der Studenten. Im Gefüge der Einrichtungen ist das politische Kollektiv der Studenten der Ort intensiver politischer und fachlicher personaler Kommunikation. Das resultiert schon aus der Dichte des Kontakts, der genauen Kenntnis und Bewertung der Haltungen und Leistungen des einzelnen.

Von entscheidender Bedeutung ist dabei die Autorität der FDJ-Gruppe gegenüber den Mitgliedern. Je fester die Mitglieder in der Gruppe integriert sind, desto fester sind sie in der sozialistischen Gesellschaft insgesamt integriert, desto fester ist auch die Integration in dem gesellschaftlichen Rahmen ihrer Einrichtung (höhere gesellschaftliche Aktivität, aufgeschlossener Haltung gegenüber den erzieherischen Einflüssen, bessere Leistungsmotivation, intensiveres Studium).

8. Die Erhöhung des Einflusses der FDJ-Gruppen hängt im wesentlichen von der weiteren Qualifizierung der Gruppenleitungen ab. Die Gruppenleitungen werden von den politisch und fachlich besten Studenten gebildet, insbesondere die Gruppenleiter zeichnen sich vor den anderen aus. Aber noch immer machen die Funktionäre zu viel allein.

Die Erhöhung der Autorität (Wirksamkeit) der Gruppen hängt - neben der weiteren Verbesserung der Leitungstätigkeit der GO- und Gruppenleitungen - wesentlich von der stärkeren Einbeziehung der Gruppen in das System der sozialistischen Demokratie ab.

9. Analoges zur Situation der ideologischen Erziehung und der gesellschaftlichen Aktivität trifft für die fachliche Bildung und Erziehung zu. Die Möglichkeiten, die sich in der prinzipiellen Bereitschaft und Haltung der Studenten, ihren schöpferischen Potenzen, ausdrücken, werden im Studienprozeß nicht voll ausgeschöpft.

Dazu einige Einzelprobleme:

9.1. Zum Teil bestehen in der Lehre noch organisatorische Mängel (Lehrplangestaltung, Springstunden, keine zusammenhängende Selbststudienzeit); wichtiger ist, daß die pädagogisch-methodische Qualifikation vieler Lehrkräfte unzureichend ist. Viele Lehrkräfte können sich darüber hinaus den Studenten unzureichend widmen. Damit ist die Identifikation der Studenten mit den Lehrkräften, die Vorbildwirkung der Lehrkräfte, im allgemeinen nicht hoch, so daß die pädagogische Führung der Studenten, der Einfluß auf die Anstrengungsbereitschaft und Studienmotivation verbesserungsbedürftig ist.

9.2. Negativ macht sich auch die Stofffülle, die den Studenten vorgesetzt wird, bemerkbar. Mit den z. T. unzureichenden Arbeitsmethoden und Arbeitshaltungen (besonders in den ersten zwei Jahren) bewältigen viele Studenten den Stoff nicht schöpferisch genug. Dabei macht sich auch die Trennung von Grundlagen- und Fachstudium negativ bemerkbar. Das - sowie wenig effektive Praxisbeziehungen - führen zu unzureichenden Einstellungen zum Fach und späteren Beruf.

9.3. Für nicht ausgeschöpfte Studienpotenzen sind auch die Studenten selbst verantwortlich. Ein großer Teil - an den Einrichtungen ein etwa gleich großer Anteil - zeigt trotz unterschiedlicher Bedingungen ein relativ intensives Selbststudium. Für den anderen Teil trifft zu, daß sie trotz prinzipieller Bereitschaft nicht konsequent und kontinuierlich arbeiten. Gerade im Hinblick auf diese Studenten muß das pädagogische System optimiert werden.

9.4. Der konsequente Ausbau und die Festigung der (allgemeinen) ideologischen Überzeugungen durch die Vertiefung der ML-Kenntnisse, insbesondere die atheistische Erziehung und die Erziehung zum proletarischen Internationalismus, bleibt eine aktuelle Aufgabe. Dabei ist generell zu fordern, daß die Lehre des Marxismus-Leninismus verstärkt der Komplexität der realen gesellschaftlichen Prozesse entsprechen muß. Das wird besonders aktuell mit der Veränderung der internationalen Beziehungen im Gefolge der Entwicklung der friedlichen Koexistenz (Feindbild).

Die verschiedenen Analysegesichtspunkte heben ein Problem hervor: Die Notwendigkeit einer durchgängigen Konzeption, die den Studienalltag optimal regelt - die Verbindung von organisatorischen, fachlichen, Freizeit- und ideologisch erzieherischen Momenten.